ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
FEB 17 '64
MENN. HIST.
LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit …

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 12. Februar 1964 | Nummer 7

Gesetz und Evangelium

Gesetz und Evangelium sind beide Gottes Gaben,
die wir in unserm Christentum beständig nötig haben.
Doch bleibt ein großer Unterschied,
den nur ein solches Auge sieht,
das Gottes Geist erleuchtet.

In dem Gesetz wird unsre Pflicht uns ernstlich vorgetragen.
Das Evangelium kann nicht als nur von Gnade sagen.
Jen's zeigt dir, was du tun sollst, an,
dies lehrt, was Gott an dir getan.
Jen's fordert, dieses schenket.

Mein Gott, laß diesen Unterschied mich in der Tat erfahren,
nach Sündenangst laß Trost und Fried sich in der Seele paaren!
Treib mich durch des Gesetzes Fluch,
daß ich die Gnade gläubig such
in des Erlösers Armen.

Joh. Jak. Rambach (1693—1735)

Freiheit der Kinder Gottes

Da fragten ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten: Warum wandeln deine Jünger nicht nach den Satzungen der Aeltesten?

Mark. 7, 5

Die Antwort kann immer nur lauten: Eben weil sie meine Jünger sind! Das war ja gerade das Beglückende, das Neue, was Jesus gebracht hat: es ist aus mit der Knechtschaft, aus mit dem Angsthaben, aus mit dem Zwang von außen. Von jetzt ab seid ihr Kinder und dürft teilhaben an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Kinder aber, noch gar unter den Augen des Vaters, brauchen keine fremden Paragraphen, keine menschlichen Zusätze. Da geht es vielmehr nach der Verheißung des 32. Psalmes: „Ich will sie mit meinen Augen leiten." Wo es recht ist, da tun Kinder gerne den Willen des Vaters. Wo man von innen heraus zustimmt, da braucht es keinen äußeren Zwang. Wo die innere Verbundenheit da ist, da werden äußere Formen und Satzungen unwichtig, so sehr, daß man auf sie ohne Gefahr für seine Seele verzichten kann, — daß man sie aber, wie Jesus es selber öfters getan hat, ohne Gefahr auch beibehalten und sie, wenn auch nur als „Satzungen der Aeltesten", respektieren kann.

MBG-Radiomission in Europa wächst

Die Missionarsehepaare A. J. Neufeld und C. L. Balzer haben eine neue Schallplatte mit Liedern, die über Radio im Programm „Quelle des Lebens" gehört werden, herstellen lassen. „Kommet her zu mir" ist diese Platte benannt. Sie stellt das Erlösungswerk Gottes in Lied und Wort dar.

Eine Freizeit für Jugendliche wird in Deutschland am 22. Februar abgehalten unter der Leitung der Brüder G. H. Jantzen und A. J. Neufeld. Betet um Gottes Segen in diesem Bestreben.

Aus dem Jahresbericht unserer Europäischen Radiomission geht hervor, daß der Herr diesen Dienst segnet und derselbe in mancherlei Weise wächst. Etwa 6,500 Hörerbriefe liefen 1963 ein, etwa 40 Prozent mehr als 1962. Die Radiomission in Europa besteht aus zwei 15-Minuten-Sendungen wöchentlich am Mittwoch und Freitag und heißt „Quelle des Lebens".

Br. Cornelius L. Balzer, Vorsteher des Radiobüros, der die Programme plant, teilt mit: Die zunehmende Anzahl der Briefe gibt uns Ursache zu glauben, daß unsere Hörerzahl ständig wächst und daß viele geistlichen Segen empfangen. Besonders rührend

(Fortsetzung auf S. 4—1)

Abr. Jak. Löwen †,

Clearbrook, B.C.

Bei großer Anteilnahme wurde Vater Löwen am 11. Januar 1964 von der Clearbrook-MBG aus zu seiner Grabesruhe getragen. Die Begräbnisfeier stand unter besonderem Segen Gottes.

Pred. H. H. Janzen eröffnete die Feier und die Versammlung sang „Laß mich gehen". Nach dem Gebet sprach Br. Janzen in Englisch über 1. Mose 49, 28—33 vom Abschied des Patriarchen Jakob. Darauf sangen Vaters 4 Enkelsöhne (Enns-Brüder) das eindrucksvolle Lied „Es erglänzt uns von ferne ein Land" in Englisch und in Deutsch. Br. Ph. Wiebe sprach in Deutsch über Luk. 2, 29: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren." Als Ausdruck der in der Ansprache angeregten Hoffnung folgte das Lied „Ich werde kein Fremdling dort sein." Nach dem Verlesen des Lebenslaufes sang ein Quartett als Schlußlied „Mein Jesus, er führt mich durch Fluten und Wogen hinüber ins bessere Land".

Lebenslauf,
vom Entschlafenen geschrieben:

„Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist" (Ps. 32, 1.2).

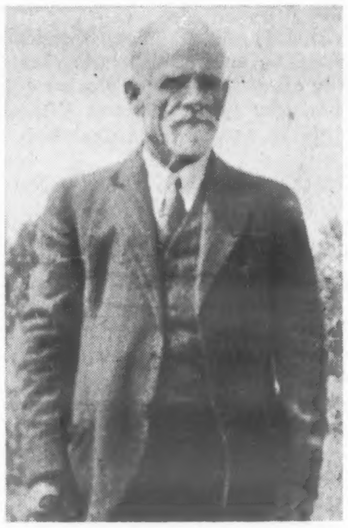
Ich, Abraham Löwen, wurde am 21. Februar 1870 an der Konskaja, Gouvernement Jekaterinoslaw, auf einem Landgut geboren. Den Schulunterricht genoß ich im Dorfe Fürstenau an der Molotschna, Südrußland. Getauft wurde ich im Jahre 1890 in der Schönsee Mennonitengemeinde von Aelt. Bernhard Peters. 1893 hatte ich mit Susanna Schartner Hochzeit. 1900 stiegen meine Frau und ich beide ins Wasser, bezeugend, daß Jesus Christus unser persönlicher Heiland ist und alle unsere Sünden getilgt sind. Diakon Isaak Wiens, Dorf Podolsk, Neusamara, bediente uns mit der Taufe. Hiermit wurden wir in die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Lugowsk, Neusamara, als Glieder aufgenommen.

Die Namen der Kinder, die uns geboren wurden, sind: David, Abraham, Jakob, Anna, Aganetha und Heinrich. Vor uns starben Abraham im Kindesalter, Jakob im Alter von 30 Jahren, Anna im Alter von 56 Jahren und eine Schwiegertochter im Alter von 67 Jahren. Bis 1925 haben wir im

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Heinr. D. Friesen †,

Coaldale, Alberta



Er war ein Sohn von Daniel und Elisabeth Friesen und wurde im Süden Rußlands am 19. Februar 1880 geboren. 1906 heiratete er Katharina Kornelsen. Dieser Ehe entsprossen 10 Kinder. 1913 kam er von Orenburg, Rußland, nach Kanada und hat in Manitoba und Saskatchewan gewohnt, dann viele Jahre hier in Coaldale.

Vielen war er bekannt als „Dichterfriesen", hatte er doch in gesunden Tagen so manch ein

(Fortsetzung auf S. 4—2)

Weitere Nachrichten aus Kongo, Afrika

Missionarin Susie Brucks, Yarrow, B.C., hatte am 1. Februar Leopoldville verlassen und landete am 5. in Winnipeg.

Ihre Station für Krankenpflege war etwa 35 km von dem Städtchen Idiofa, neben einem Waisenheim, dem eine Amerikanerin, Frau Haller, und ihre Tochter vorstanden. Sie waren tief im afrikanischen Busch und abgelegen von den größeren Verkehrswegen.

Schw. Brucks wollte nicht flüchten, bediente vielmehr die Kranken und Verwundeten beider sich bekriegenden Gruppen, Regierungssoldaten auch Rebellen. Die letzteren hatten sich schon längere Zeit im Busch zusammengerottet und wurden offensichtlich von

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Nachrichten:

— „In Vancouver ist wieder eine Person aus Sowjetrußland eingetroffen. Es ist Frau Sara Heese, die hier am 25. Januar bei ihren Schwestern A. Koop und K. Klassen landete. Sie kam aus dem Gebiet Nowosibirsk. Die Flugreise von Moskau bis Vancouver hatte nur 18 Stunden gedauert und die Reise war angenehm gewesen. Dort hat sie vereinsamt in einem Russendorf gewohnt und ist nun überglücklich, daß sie hierher zu ihren Verwandten kommen konnte. Die eine Schwester hat sie 20 Jahre und die andre 40 Jahre nicht gesehen." (H. Görz)

— Pred. John R. Hofer, 71, und seine Schwägerin, Frau David Hofer, 51, wurden am 7. Februar getötet, als sie im leichten Lastwagen bei einer Bahnkreuzung von einer Lokomotive des CNR-Zuges auf der Strecke zwischen Thompson und Winnipeg, Man., getroffen wurden, etwa 6 Meilen westlich von Elie, Man. Sie waren Glieder des hutterischen Bruderhofes Bloomfield, Westbourne, Man. Beide waren sofort tot und das Wrack des „Trucks" wurde von der Lokomotive nach der Kollision noch etwa 80 Fuß mitgeschleppt.

— Bei Saskatoon, Sask., wurden am 8. Februar durch Kollision zweier Autos auf dem Hochwege 3 Personen getötet und 4 verletzt. Unter den Toten war George Wiebe, 46, und unter den Verletzten seine 2 Söhne, 6 und 9 Jahre alt, und Abr. Wiebe, 36, und sein 10jähriger Sohn.

— Die Nordkildonan-MBG, Manitoba, taufte am 9. Februar 12 Personen und nahm sie in die Gemeinde auf. (Namen sollen folgen — Korr.)

— **Wir heißen die in letzter Zeit hinzugekommenen Leser willkommen und danken den Einsendern der neuen Abonnements! Es gibt noch viele Deutschsprechende, die gerne ein deutsches christliches Familienblatt beziehen, wenn jemand von Euch, liebe Leser, sich die Mühe macht und die Bestellung für sie vermittelt. Wer das tut und auch das Bezugsgeld ($3.75 jährlich) in „money order" einschickt erhält den sehr beliebten 1964 Konstanzer Großdruckkalender als Prämie. Wir brauchen Eure aktive Mithilfe und danken im voraus!**

— Unlängst feierte die 1. Mennonitengemeinde zu Kelowna, B.C., das 25jährige Dienstjubiläum ihres lieben Aelt. Jakob A. Janzen, der auch die MG des Nachbarstädtchens Oliver betreut.

— Am 23. Februar soll das erste Bethaus der Vereinigten Mennonitengemeinde in Thompson Man., eingeweiht werden.

— Laut letzter Nachricht aus Leopoldville, Afrika, sind alle

(Fortsetzung auf S. 12—2)

Britisch Kolumbien, Hoffnungsland des Westens am Stillen Ozean

Von Dr. A. R. Rothe

Wenn von Kanada als einem Land der Zukunft gesprochen wird, ist damit nicht nur der hohe Norden und Nordwesten mit seinen weithin unerschlossenen und unerforschten Gebieten zu meinen, sondern mehr noch die zum Pazifischen Ozean gelegenen drei westlichen Provinzen Kanadas, British Columbia, Alberta, Saskatchewan. Diese Provinzen sind vielleicht in besonderer Weise geeignet, die Verbindung zwischen Europa und Asien zu schlagen und Brücke zwischen West und Ost zu sein.

Britisch Kolumbien ist mit 888,600 qkm die drittgrößte kanadische Provinz, rund 3.6mal so groß wie die Westdeutsche Bundesrepublik. Ihre Lage am Stillen Ozean gibt ihr ein besonderes Gepräge: An der amerikanischen Pazifikküste liegt zugleich die äußerste Westgrenze des Abendlandes, wenn man es als geographisch geschlossenen Kultur- und Zivilisationsbereich auffaßt. Ueber dem Pazifik, symbolisch gesprochen am anderen Ufer, rund 8000 km Schiffahrtsweg bis Japan, liegt schon hinter der Datumslinie der ferne Orient, der Beginn des Morgenlandes. Nordsüdlich erstreckt sich die Provinz vom 49. bis zum 60. Breitengrad, ostwestlich umfaßt sie rund 1000 km.

Ein großer Teil des Landes besteht aus welligen Hochebenen oder aus Gebirgszügen. Landwirtchaftlich genutzt sind ungefähr 4 Prozent. Die bedeutendsten Gebirge, die B.C. in eine Reihe verschiedenartiger Bezirke teilen, sind die Rockies, Selkirks, Kaskaden und die Küstenalpen, höchste Erhebung: Mount Fairweather mit 4586 m. Allein die kanadischen Rockies, eingeschlossen die in Alberta liegenden, nehmen ein 50mal so großes Gebiet wie die Schweizer Alpen ein. Zahlreiche fruchtbare Täler und ein großes Mittelplateau bieten gutes Siedlungsland. Eine Anzahl großer Binnenseen, die dem Land z.T. einen Charakter ähnlich den oberitalienischen großen Seen geben — Bodenseegröße rangiert in Nordamerika an 14. Stelle —, zahllose und schöne Seen aller Größen und Lagen, Ströme und Flüsse z.T. gewaltiger Ausmaße, die größtenteils in den Stillen Ozean, nur selten in den Arktischen Ozean, entwässern, machen die Provinz zu einer der wasserreichsten.

Vorherrschende westliche Winde und der nicht weit von der Küste fließende warme Japan-Meeresstrom geben den Küstenbereichen ein ausgesprochen mildes Klima, vor allem den südlichen. So ist der größte Hafen der amerikanischen Westküste, Vancouver, das ganze Jahr eisfrei. Oestlich der Küstenalpen findet sich ein mehr kontinentales Klima; bis hoch in den Norden der Provinz werden Ackerbau und Viehzucht erfolgreich betrieben.

Die Bevölkerung dürfte heute 1,700,000 zählen. Im Bereich Groß-Vancouver leben davon über 800,000, in Groß-Victoria, der Provinzhauptstadt, etwa 170,000. Wie in allen Westgebieten Nordamerikas wird das Wachstum auch durch ständigen Zuzug aus dem Osten verstärkt; es verläuft daher lebhafter als in den östlichen Landesteilen Kanadas.

In politischer Hinsicht ist zu berichten, daß Britisch Kolumbien der Kanadischen Föderation am 20. Juli 1871 beitrat; die Provinz wird in der Zweikammer-Regierung in Ottawa wie folgt repräsentiert: Im Senat durch 6 lebenslänglich berufene Senatoren; im Parlament durch 22 gewählte Abgeordnete. Die Provinz wird durch ein aus 52 Abgeordneten bestehendes Parlament, ein Einkammersystem, regiert; ihre Befugnisse werden ausgeführt von einem Regierungskabinett aus elf Abgeordneten (Ministerpräsident, Provinzialsekretär, Generalanwalt und elf Ministern — einige Ministerien in Personalunion vereinigt). Der in jeder Provinz vorhandene Stellvertretende Gouverneur (Lieutenant Governor) wird vom Generalgouverneur in Ottawa ernannt; er vertritt die Krone (Königin) bei der Provinz und handelt auf Ratschlag der Provinzregierung. Die gegenwärtige Regierung ist eine von der Social-Credit-Partei gestellte Mehrheitsregierung, die 1963 wiedergewählt wurde und auf eine mehr als zehnjährige Regierungsperiode zurückblickt; sie repräsentiert politisch eine Mischung konservativliberal-sozialer Vorstellungen, bejaht freie Wirtschaft und freies Unternehmertum, fördert die industrielle und wirtschaftliche Entwicklung und befaßt sich gegenwärtig u.a. mit Landesentwicklungsprojekten größten Ausmaßes. Sitze der Parteien im Parlament: Social Credit: 34; Neue Demokraten (vergleichbar den Sozialdemokraten): 13, und Liberale: 5.

Das Verkehrswesen ist durch große Eisenbahnlinien, ein ausgedehntes Autostraßennetz, eine weitreichende Küsten- und Hochseeschiffahrt so wie ein vier Erdteile umfassendes Flugstrecken-System gekennzeichnet: Zwei große kanadische Eisenbahnen, die kanadische Nationalbahn (Canadian National) und die kanadische Pazifikbahn (Canadian Pacific) durchqueren die Provinz in ostwestlicher Richtung mit Endpunkten in Vancouver, B.C., und Prince Rupert, im Norden von Vancouver (Canadian National); die Zentralgebiete und der Nordwesten werden durch die große Ost-Pazifikbahn (Great Eastern) bedient. Vier der großen US-amerikanischen Eisenbahnlinien, Great Northern, Milwaukee, Union Pacific und Northern Pacific, erreichen Plätze der Provinz entweder unmittelbar oder stehen in Austauschabkommen mit den erwähnten kanadischen oder B.C.-Bahnlinien. Neben den großen Eisenbahnen gibt es eine Reihe von Güteraustausch vornehmenden Industrie- und Frachtbahnen. Ende 1961 ergab die Aufnahme einen Streckenbestand von rund 7,300 Gleis-km mit mehr als 1,600 Anschluß-km.

Für den Ausbau des Autostraßennetzes, das zu den längsten aller kanadischen Provinzen und US-Staaten gehört, sind seit Kriegsende hohe Millionenbeträge ausgegeben worden, so allein im Haushaltsjahr 1961—62 rund $87 Mill. Am 31. März 1962 ergab die Bestandsaufnahme an Straßen, ohne städtische Straßen, rund 38,500 km, von denen über 8,200 km mit harter Decke versehen waren.

In der Hochseeschiffahrt stellt B.C. mit Vancouver den bedeutendsten Hafen der Westküste Amerikas von Alaska bis Feuerland. Die Küstenschiffahrt umfaßt Passagier-, Fracht-, Eisenbahn-Barkenschlepp- und Nutzholzschlepp-Dienste, die insgesamt innerhalb des provinzialen Verkehrswesens eine erhebliche Bedeutung besitzen.

Der umfangreiche internationale, innerkanadische und innerprovinziale Luftverkehr verbindet die Städte Vancouver und die Hauptstadt Victoria u.a. mit den USA, Europa, Mexiko, Südamerika, Hawai, Australien und Japan in Direktflügen. In Kanada und in B.C. werden zahlreiche Plätze unmittelbar angeflogen.

Von den acht in Kanada tätigen Geschäftsbanken sind sechs mit Niederlassungen in B.C. tätig. Deren Zweigstellen beliefen sich dort auf 545 (31.12.1962). Die Bank von Kanada (Nationalbank) hat eine Zweigstelle in Vancouver und eine in Victoria.

Die Landwirtschaft spielt in B.C., obwohl es keine landwirtschaftliche Provinz ist, im Einkommen der Bevölkerung doch eine erhebliche Rolle. In vielen, klimatisch durchaus verschiedenartigen Teilen der Provinz werden besonders erfolgreich betrieben: Vieh- und Geflügelzucht, vor allem Hühner und Puten, Früchte vieler Art, Gemüse und Molkereiprodukte. Das Einkommen belief sich 1932 auf rund $18 Mill., während es bis 1962 auf $140 Mill. angestiegen war. Von ungefähr 20,000 Landwirtschaftsbetrieben werden rund 82 Prozent von den Eigentümern selbst betrieben.

Ein bedeutender Zweig der provinzialen Volkswirtschaft ist die Fischerei. Die Fischfangergebnisse werden nicht nur für Zwecke der Ernährung, des Tierfutters und der Düngemittelerzeugung verwendet, sondern sie finden einen wachsenden Absatz in verarbeiteter Form für technische Oele und Fette, für Farben, Seife und sonstige Zwecke. Ein großer Teil der Fangergebnisse wird in der Konservenindustrie verarbeitet, gefroren oder anderweitig behandelt, vor allem Lachse.

Die Forstwirtschaft stellt das eigentliche Rückgrat der Wirtschaft von B.C. dar; rund 40 Cent jedes hier verdienten Dollars gehen auf die Produktion in allen Zweigen der sogenannten Forstindustrien zurück; der Gesamtwert belief sich im vergangenen Jahr auf $780 Mill.

In ständig verstärktem Maß wird der Forstpflege und dem Forstschutz Aufmerksamkeit zugewendet; eine systematische Wiederaufforstung nach den Einschlägen, die in einem früheren Stadium der reichspendenden Mutter Natur überlassen wurden, soll künftigen Generationen ihren Anteil sichern.

Unter den B.C.-Industrien nimmt der Holzeinschlag die erste Stelle ein, gefolgt von der Papier- und Pulpindustrie, während die Sperrholzerzeugung den vierten Rang innehat. Innerhalb der gesamtkanadischen Wirtschaft erfolgen 68 Prozent des Totaleinschlags in B.C., der Anteil an Pulpe- und Papiererzeugung beträgt 20 bzw. 13 Prozent und der an Sperrholzproduktion 80 Prozent. Insgesamt gewährt die Forstindustrie fast 70,000 Beschäftigten Arbeitsplätze.

Der Exportwert auf diesem Sektor belief sich auf nahezu $500 Mill. (1962), wovon rund 70 Prozent in die USA, 15 Prozent in das U.K. gingen. Die Entwicklung ist ansteigend.

Die Entwicklung eines neuzeitlichen und in seinen Möglichkeiten heute noch nicht annähernd abzusehenden Bergbaus ist schon jetzt in ein bedeutsames und verheißungsvolles Stadium getreten. Während vor 100 Jahren als Bergschätze allein Kohle und Gold erschienen, wird heute mit modernsten technischen Mitteln nach einer ganzen Skala von Mineralien und Erzen jahrein, jahraus, oft ohne Rücksicht auf die Jahreszeiten, geschürft und gemutet. Bereits im vergangenen Jahr belief sich die Gesamtausbeute des Bergbaus auf $217 Mill. Führend waren Zink, Blei, Eisenkonzentrate, Asbest, Kupfer, Silber, Erdgas, Erdöl. Dies sind, wie gesagt, nur die führenden Metalle und Mineralien, zu denen sich ein großes Sortiment anderer gesellt, z.B. ist B.C. der einzige kanadische Gewinner von Antimon und Zinn. 80 Prozent der gesamten kanadischen Bleigewinnung liegen in B.C.; die Zinkhütte in Trail, B.C., gehört zu den größten der Welt. Bedacht werden muß auch, daß in vielen Fällen die Produktion erst im Anlaufen ist und in den nächsten Jahren noch erhebliche Steigerungen erwarten läßt, wenn auch die Vorkommen z.T. nicht sehr große Ausmaße haben, abgesehen von Erdgas und Erdöl sowie wohl auch von Eisenerz, die besonders stark im Kommen sind.

Die verarbeitenden Industrien erzeugten Güter im Werte von $2,132 Mrd. (1962), damit rangiert B.C. in Kanadas Industrie wertmäßig schon heute an dritter Stelle, und zwar trotz der sehr viel geringeren Bevölkerung, mit Provinzen wie Quebec und Ontario verglichen. Die Reihenfolge der zehn größten Industrien war nach den Werten ihrer Produktion folgende: Sägewerke, Pulpe und Papier, Erdölraffinerien, Furnier- und Sperr-holz, Fensterrahmen und Türen, Fischerzeugnisse, Schlächterei und Fleischerzeugnisse, Pasteurisierbetriebe, verschiedene Nahrungsmittel, industrielle Chemikalien.

Von einer erst beginnenden Bedeutung sind die reichen Wasserkräfte der Provinz. Es ist nicht zuviel, wenn man voraussagt, daß die nahezu unbegrenzt vorhandene Wasserenergie bei dem bevorstehenden wirtschaftlichen Aufstieg der Provinz eine hervorragende Rolle spielen wird. Seit 1946 sind die gewonnenen Wasserkräfte bereits vervierfacht worden. Zwei gigantische Projekte sind zur Zeit angelaufen.

Ein neuer und steil aufstrebender Zweig der Provinz-Wirtschaft stellt der von Jahr zu Jahr merklich anwachsende Fremdenverkehr dar, der durch immer neue und bessere Straßenbauten ständig neue Antriebe erhält. B.C. mit seinen einmaligen und gewaltigen Naturschönheiten hat die Chance, in ganz Nordamerika zu einem Reiseland erster Klasse zu werden, und es ist schon auf dem besten Weg dorthin. In diesem Jahr fehlte an den Autos der überaus reiselustigen und weiteste Strecken zurücklegenden Kanadier und US-Amerikaner in Vancouver kein nord-

(Fortsetzung auf Seite 3—1.2)

Bibliothek

des Mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen Sprache Bücherbesprechung:

Zwei Bücher wollen wir uns zuerst vorführen, die von zwei Vätern berichten. Der eine dieser Väter war katholisch, der andere evangelisch-lutherisch, aber in ihrer Liebe zu den Armen, Bedürftigen und Kranken waren sie gleichen Sinnes.

1. **„Der Gesellenvater"** von W. Hünermann. Adolf Kolping stammte aus einer armen Schäferfamilie, die aber reich an Liebe war. Herzliche Liebe verband Vater und Mutter und Kinder. Es war ein sehr glückliches Familienleben, ein seliges Haus. Das liebe Vaterhaus war der Zufluchtsort Adolfs in allen Krisen seines arbeitsreichen Lebens. Zuerst war er Schustergeselle, aber nur die Armut hatte ihn zum Schuster gemacht. Sein innerer Zug neigte dem geistlichen Stande zu. Es gelang, der himmlische Vater bahnte ihm den Weg, er wurde katholischer Priester. Während seiner Schusterzeit lernte er die schweren Verhältnisse der Handwerksgesellen kennen, die oft an Seele und Leib verdarben. Vater Kolping gründete Vereine und Heime für wandernde Gesellen. Vielen reichte er eine liebende, helfende Hand und erntete Gegenliebe. Man nannte ihn den Gesellenvater. Das Buch spornt zur tätigen Nächstenliebe an.

2. Das 2. Buch trägt den Titel **„Friedrich v. Bodelschwingh"**, verfaßt von seinem Sohn Gustav v. Bodelschwingh. Es enthält ein Lebensbild dieses unermüdlichen Knechtes Gottes. Er bereitete sich vor, als evangelisch-lutherischer Pastor in die Aeußere Mission nach Afrika zu gehen, ging aber zuerst in die Stadtmission nach Paris. Dort betreute er seine Landsleute, die in sehr schweren und ärmlichen Verhältnissen in der großen Weltstadt lebten. Er versammelte Kinder und Erwachsene zum Unterricht und zur Predigt. Nach 7 Jahren ging er zurück in sein Heimatland, diente etliche Jahre als Pastor einer Gemeinde und übernahm dann die Anstalt für Epileptiker, Bethel bei Bielefeld. Dort fing sein Lebenswerk an. Das Buch erzählt von der umfangreichen und segensreichen Arbeit Fr. v. Bodelschwinghs, der den Beinamen Vater erhielt. Sein Wirken ging weit über die Grenzen dieser Segensstätte hinaus.

3. **„Die Herrgottsschänze"** von W. Hünermann. Der Verfasser

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an
**The Christian Press Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada**
Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

versetzt den Leser in die Zeit der französischen Revolution von 1792 und weiter. Besonders hebt er die Standhaftigkeit vieler katholischer Priester hervor und beweist es an Beispielen. Eine ganze Reihe von Priestern wurde dem Glauben untreu und verfolgte die Treugebliebenen. Sie wurden vor Gericht gebracht, zum Tode verurteilt und hingerichtet. Auch katholisch Gläubige können den Märtyrertod erdulden.

4. „Dori“ von Johanna Spyri. Dori ist die Tochter des Malers Erwin Maurizius und Frau Dorothea. Sie haben ihre deutsche Heimat verlassen und wohnen im sonnigen Italien in den Bergen. Sehr glücklich sind Vater, Mutter und Kind in der malerischen Umgebung im milden Klima. Doch der Vater stirbt und die Verwandten rufen Mutter und Tochter nach Hause. Nur ein Jahr verweilen sie in der Heimat. Wunderbar öffnet der Herr den Weg. Mutter und Tochter übernehmen ein krankes Kind zur Pflege, das sich im Sonnenlande erholen soll. Drei andere Kinder werden nachgeschickt. Dori findet volle Befriedigung in der Pflege und christlichen Erziehung dieser Halbwaisen. Johanna Spyri schreibt interessant, besonders für Jugendliche.

5. „Gott ist mein Geschäftspartner“ von Albert Lorimer. Hauptperson des Buches ist Robert Le Tourneau. Robert ist Mechaniker einer Autogarage und entwickelt sich zum Erfinder und Erbauer der verschiedensten Maschinen für den Straßenbau. Er wird Besitzer von drei Fabriken in den USA und beschäftigt über 3,000 Menschen. Sein Wahlspruch ist: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes.“ Er pflegt zu sagen: Gott ist mein Geschäftspartner; das meint: Ich teile das Einkommen mit meinem Partner. Sein Partner bekommt dabei den Löwenanteil.

A. H. Töws, Bibliothekar,
185 Roßmere Cr.,
Winnipeg 15, Man.

Die Silberhochzeit

des Ehepaares David und Luise Derksen, Leamington, Ont.,

war am 1. Januar 1964. Sie hätte eigentlich im Oktober sein sollen, wurde aber in die Zeit der Weihnachtsferien verlegt.

Nachdem alle Gäste an gedeckten Tischen Platz genommen hatten, eröffnete der Gemeindeleiter, Br. H. Warkentin, die Feier. Dann hieß der Sohn des Jubelpaares, David, im Namen der Familie alle Erschienenen willkommen. Er las den 100. Psalm und betete. Ein Sängerquartett, das mit Br. Derksen in unserer Radio-Mission tätig ist, sang „Walking with Thee“.

Br. H. Warkentin hielt eine englische Ansprache über Hebr. 13, 8. Er wies darauf hin, wie in dieser Welt alles dem Wechsel unterworfen ist, auch das Aeußere des Menschen. Vor 25 Jahren waren Derksens ihrer 2, heute sind sie 6 in der Familie. Alles verändert sich, nur einer ist unwandelbar, Gott in seiner Dreieinigkeit. Sehr passend folgte dieser Ansprache das Lied „Great Is Thy Faithfulneß“, gesungen von Ed. Reimer.

Pred. Isaak Tießen hielt die deutsche Ansprache über wahre Dankbarkeit anhand von 1. Chron. 16, 7—14. Wie äußert sich der Dank des Jubelpaares?

1. In dieser Veranstaltung zur Ehre Gottes.

2. Im Dienst des Bruders in der Ausbreitung des Wortes Gottes.

3. In dem Gedenken der Wunderwerke des Herrn.

4. Im Vertrauen auf den Herrn für die Zukunft.

Nach dem Lied vom Quartett „Traue dem Herrn“ brachte Br. Warkentin den erbaulichen Teil des Festes zum Abschluß und dankte auch zugleich für die Speise, die liebende Hände so schön zubereitet hatten. Bei froher Tischgemeinschaft wurde das Festmahl gewürdigt.

Der zweite Teil des Festes bestand aus einem Programm, geleitet von D. Derksen jun., dem ältesten Sohn. Br. Derksen, der Jubilar, hat seit er nach Leamington kam in der Gemeinde mitgeholfen, zuerst als Sänger und Sonntagsschullehrer, später als Prediger und auch als Leiter der Gemeinde. Als kleine Anerkennung wurde Geschw. Derksens vom Diakon Br. P. Willms im Namen der Gemeinde ein Geschenk überreicht. Die Brüder Corn. Hamm, Sonntagsschulleiter, und Isaak Unrau, Leiter der Bibelklasse, an der Br. Derksen sich auch rege beteiligt, brachten Segenswünsche. Ed. und Frieda Reimer sangen als Duett „Living for Jesus“. Dann folgte Freiwilliges. Ein Telegramm von Marwood Dicks, Schw. Derksens Bruder und Frau, Amsterdam, Holland, wurde verlesen. Die Kinder David, Linda und Marvin sangen ein Lied. Pred. D. Derksen, Vater des Jubilars, hatte von Boissevain, Man. einen Segenswunsch geschickt: Apg. 20, 32. Er konnte aus Gesundheitsrücksichten nicht zum Fest kommen. Er zählte Ursachen zum Danken auf und wies hin auf die vielen Segnungen in dem Eheleben, auf gesunde Kinder und auf das Vorrecht, teilzunehmen an der Wortverkündigung. Zum Schluß empfahl er sie Gott und dem Wort seiner Gnade an und sprach den Segen über sie.

Auch Br. Gerh. Dick, Vater der Schw. Derksen, wünschte seinen Kindern Gottes Beistand und Segen für die Zukunft.

Br. Derksen drückte allen Anwesenden und auch denen, die dazu beigetragen hatten, dieses Fest so schön zu gestalten, den warmen Dank des Jubelpaares aus. Er erzählte auch, daß er erst habe wollen nach B.C. ziehen, doch habe es sich so gemacht, daß er anstatt nach dem Westen, nach dem Osten gekommen sei, und zwar nach Leamington. Hier hatte er sich gleich in die Reihen der Sänger gestellt. Im Laufe der Zeit habe er nicht vorbeikommen können an der Klavierspielerin des Chores. Es habe dann später auch Hochzeit gegeben, trotzdem es Einwendungen gegeben habe: „Luise ist noch zu jung.“ Jetzt seien sie eine Familie von 6 Personen und ihre 4 Kinder haben ihnen schon viel Freude gemacht. Auch im Irdischen habe Gott ihnen ihr Fortkommen gegeben.

Mit einem Schlußgebet von Br. D. Derksen fand die Feier ihren Abschluß.

Geschw. Derksens hatten gebeten, man möchte von persönlichen Geschenken abstehen. Daher wurde jedem die Gelegenheit gegeben, eine Gabe in eine Missionskollekte zu legen.

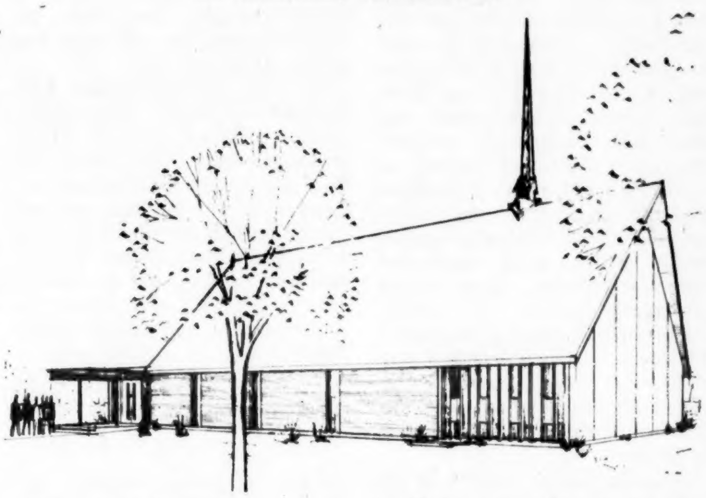
Im Auftrage,
J. H. Dückman, Korr.

Britisch Kolumbien

(Von Seite 2—4)

amerikanisches Zulassungsschild. Obwohl die Touristen insgesamt Entfernungen bis zu 6,000 km und mehr zurücklegen mußten, sahen wir mehrfach sogar Wagen aus der Süd- und Südostecke der USA, z.B. von Florida, Texas, Oklahoma usw. In dem sich mehr und mehr bevölkernden Gebiet der USA werden jetzt die nicht von Touristen überlaufenen Feriengebiete seltener, aber auch das im sommerlichen Süden oft unerträglich heiße Klima treibt die Erholungssuchenden in den Norden. Kanada mit seinen ruhigen, kühlen, fischreichen Seen, seinen endlosen Wäldern und Bergen wirkt auf den ruhebedürftigen Menschen in ganz Nordamerika als Magnet.

Das Bethaus der neuen Mennonitengemeinde in Altona, Manitoba



Die Einweihungsfeier war Sonntag, am 2. Februar. Das Bethaus steht auf 268—8th Ave. NE, Altona, nahe beim Hochwege, und ist bei der Einfahrt in die Stadt leicht zu finden. Die englischsprachige Gemeinde wurde im April 1962 mit 22 Gliedern gegründet. Gegenwärtig hat sie 44 Glieder. Das Haus hat eine Größe von 42' mal 84', hat 300 Sitzplätze und kostet mit Ausstattung etwa $62,000.

Altona hat 5 mennonitische Bethäuser, aber dieses ist das erste für nur Englischsprechende.. Im ganzen hat Altona 8 christliche Kirchen.

Die Gemeindeglieder haben viel Gratisarbeit getan. Außer dem Versammlungssaal (70' mal 42') sind im Keller 4 Sonntagsschulzimmer, Küche und Office-Bibliothek. Im Versammlungssaal ist der Platz für den Sängerchor nahe zur rechten Ecke und die Kanzel ist nahe zur linken Ecke, damit Prediger und Sänger einander sehen können.

John M. Peters †,

Dalmeny, Sask.

John M. Peters wurde am 13. Okt. 1900 in Henderson, Nebr., geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Susanna Peters. 1903 wanderten sie aus nach Kanada und erwarben eine Farm im Süden von Langham, Sask. 1918 kauften sie eine Farm nördlich von Langham. 1917 fand er durch des Heilands Gnade Frieden mit Gott, wurde im selben Jahr getauft und in die EMBG aufgenommen. In seinen Jugendjahren mußte er seiner Mutter viel helfen im Haushalt und war mit ihr sehr eng verbunden. Wir haben seine liebe und freundliche Mutter bis an ihr Ende sehr geschätzt. Recht oft hat er mir von den Segnungen mitgeteilt, die er durch Pred. Jacob Schultz hier am Orte genossen hat.

Am 2. Sept. 1923 trat er mit mir, Liese Dickmann, in die Ehe. Wir hatten $7 und mieteten eine Farm im Riverbank-Distrikt. John arbeitete mit Lust in der Landwirtschaft. Obwohl wir sehr arm waren, versuchten wir doch, dem Herrn zu dienen. Der Herr segnete uns. 1930—1940 waren auch für uns sehr schwere Jahre, aber John konnte seine Versprechen für des Herrn Sache immer ausführen.

1943 kauften wir eine Farm bei Dalmeny. Der Herr segnete unser Hände Werk. John half auch gerne in der Gemeinde, wo er konnte. Diese 20 Jahre bei Dalmeny sind unsere schönsten gewesen. Der Herr, in seiner Gnade, sah es für gut an, uns auch leiden zu lassen. Unser jüngster Sohn war ein krankes Kind. Durch die ständige Pflege, die wir ihm geben mußten, war er uns sehr ans Herz gewachsen. Der Arzt teilte uns auch bald mit, daß unser liebes Kind wohl nicht mehr lange bei uns bleiben würde. Im Okt. 1957 nahm der Herr ihn zu sich. Diese schmerzliche Erfahrung hat uns näher zum Herrn gebracht und wir danken ihm dafür. Wir waren besonders dankbar, daß der Herr unsere Kinder gerettet hat.

Als der Ruf der Gemeinde an John erging, als Diakon zu dienen, hat er sich geweigert. Pred. Orlando Wiebe, der Prediger und Leiter der Gemeinde war, half ihm in diesem inneren Kampf, jedoch John willigte nicht ein. Eines Tages aber erkannte er darin den Willen Gottes und sagte zu. Am 1. Juli 1956 wurde er als Diakon ordiniert. Der Herr hat uns reichlich gesegnet in dieser Arbeit.

Vor etlichen Jahren klagte er über Schmerzen in der Herzgegend, aber die verschwanden wieder. Einige Tage vor seinem Tode klagte er über Schmerzen in der Brust. In der letzten Nacht schlief er sehr unruhig. Am nächsten Morgen fuhr er Weizen zur Stadt. Etwa um 4 Uhr nachmittags sah ich den „Truck“ beim Speicher stehen und rief seinen Namen. Als ich keine Antwort bekam, ging ich hin und fand ihn beim Speicher, auf dem Rücken liegend. Zu meinem Schreck mußte ich feststellen, daß seine Seele entflohen war. Er hat in letzter Zeit viel seine Bibel gelesen und trug viel Sorge um das Wohl der Gemeinde. Noch am letzten Sonntag sprach er sein Bedauern darüber aus, daß so wenige am Sonntagmorgen öffentlich beteten.

Ich bin dem Herrn sehr dankbar für die 40 Jahre, die wir zusammen leben und Freude und Leid teilen durften. Der Herr segnete unsere Ehe mit 4 Kindern. Er hinterläßt mich, seine Gattin, 1 Tochter, 2 Söhne, 2 Schwiegertöchter, 1 Schwiegermutter (Frau Katharina Dickmann), 11 Enkelkinder, 1 Bruder, 5 Schwestern und viel Verwandte und Freunde, die seinen frühen Tod betrauern.

Er starb an Herzschlag am 13. Jan. 1964, und hat somit ein Alter von 63 Jahren und 3 Monaten erreicht. Wir trösten uns mit der Hoffnung, ihn eines Tages beim Herrn wiederzusehen.

Die trauernde Wwe. L. Peters
u. Kinder,
Dalmeny, Sask.

Die Begräbnisfeier war am 17. Jan. im Bethause der EMBG. Das Wetter war sehr schön und das Gotteshaus füllte sich schon vor der Zeit bis auf den letzten Platz. Um allen Gelegenheit zu geben, die Ansprache zu hören, hatte man eine Leitung zum Bethaus der MBG gezogen für den Lautsprecher.

Br. Lloyd Enß, Prediger und Leiter der Gemeinde, machte die Einleitung mit Gebet. Die Versammlung sang „Sicher in Jesu Armen“. Br. Enß las Trostworte aus Röm. 8, 31—39; Matth. 11, 28 bis Ende, und machte einige Bemerkungen. Der Chor sang „Over There“.

Br. C. Wall, Prediger der EMBG von Langham, Sask., hielt eine Ansprache. Er las Joh. 14, 1—3, dann Ps. 116, 15. Ja, der Tod der Heiligen ist in den Augen des Herrn wertgeachtet. Für uns ist das plötzliche Abscheiden des Bruders eine ernste Warnung (Hes. 33, 11).

Der Chor sang „Heilig, heilig. . .“ Dann las Br. Enß den Lebenslauf und diente mit einer Ansprache nach Ps. 23, 4.

Danach wurde allen eine Gelegenheit gegeben, von der entseelten Hülle des verstorbenen Bruders Abschied zu nehmen. Auf dem Friedhof bei Saskatoon wurde der Leichnam zur letzten Ruhe gebettet.

Alle Kinder konnten auf dem Begräbnis zugegen sein. Schw. Peters will vorläufig noch auf der Farm bleiben. Die ist ganz nahe an Dalmeny gelegen.

J. H. Voth, Korr.

Aus Leserbriefen

Camp Creek, Alta

Ich liebe Ihre Zeitung. Gott segne Sie in Ihrer Arbeit! Hiermit sende ich das Bezugsgeld für ein weiteres Jahr. Er grüßt

Frau E. Klebe

Radiomission in Europa
(Fortsetzung von Seite 1—2)

sind die Briefe, die aus kommunistischen Ländern kommen, wo der Hunger nach dem Worte Gottes sehr groß ist. Welch ein Vorrecht ist es, über die von Menschen errichteten Grenzen aus Stein und Stacheldraht die Botschaft der Hoffnung senden zu dürfen. Da in Europa jeden Morgen mehrere Evangeliumssendungen über die Aetherwellen ausgestrahlt werden, ist es manchmal schwer festzustellen, durch welche von ihnen die oder die Person gerettet wurde. Wir wissen von 3 Personen, die uns diesbezüglich geschrieben haben. Es ist unser großes Verlangen, von mehr solchen bestimmten Entscheidungen zu erfahren.

Neue Fortschritte wurden in der Vertiefung der Radiomission 1963 durch „Radio-Rallies" gemacht. Der persönliche Kontakt, den wir auf diesen Versammlungen mit unsern Hörern herstellen, hat ganz bestimmten Wert in der Entwicklung dieser Arbeit. Die Hörer offenbaren ein zunehmendes Interesse an der Mennonitischen Brüdergemeinde. Sie erkundigen sich nach unsern Gemeinden an ihrem Ort oder in ihrer Umgebung, um dort Gemeinschaft zu pflegen und Gottesdienste zu besuchen. Andere bitten um Zusendung des Büchleins „Die Mennonitische Brüdergemeinde" von H. H. Janzen.

Die neueste Herausgabe „Und ich sah" ist eine Sammlung von 66 Radioansprachen von H. H. Janzen über die Offenbarung. Bestellungen für dieses Buch wurden von vielen Hörern schon lange vor dessen Erscheinen gemacht und es laufen täglich weitere Bestellungen ein. Zwei weitere Traktate werden zur Herausgabe in Deutsch angefertigt. Es sind „Knowing the Will of God" und „Looking unto Jesus" vom „Back to the Bible Broadcast".

Abr. Jak. Löwen †
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Dorf Dolinsk, Neusamara, gewohnt. Dann wanderten wir aus nach Kanada.

Nach einem gesegneten Eheleben von 45 Jahren schied meine liebe Gattin Susanna geb. Schartner 1938 aus diesem Leben.

1940 fand ich in der Witwe Katharina Rempel geb. Derksen eine zweite Gehilfin. Beinahe 14 Jahre habe ich mit dieser meiner lieben Frau Freude und Leid teilen dürfen. Sie schied am 23. Juni 1954 durch den Tod von meiner Seite.

(Soweit Vaters persönliche Aufzeichnungen)

Vater hat in seinem Leben, sowohl in Rußland wie auch hier in Kanada, rege an der Sonntagsschularbeit teilgenommen. Manche seiner Schüler aus Rußland leben heute noch. (Er war auch mein erster Sonntagsschullehrer — H. F. K., Schriftleiter)

Am 7. Januar 1964 ist er zur seligen ewigen Ruhe eingegangen. Mit Freuden erwähnen wir Kinder einige seiner letzten Worte: „Kinder, ihr könnt mich nicht halten. Alle meine Sünden sind auf Golgatha bezahlt."

Es überleben ihn 2 Söhne, 1 Tochter, 2 Schwiegersöhne und 2 Schwiegertöchter, 35 Enkelkinder und 64 Urenkelkinder. Seine 2 letzten Lebensjahre durfte Vater mit vielen lieben Alten im Taborheim zu Clearbrook verleben. Wir Kinder sprechen dem Heim unsern innigsten Dank für die treue, fürsorgende Verpflegung des Entschlafenen aus.

Mit dem Apostel Paulus dürfen auch wir sagen: „Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel" (2. Kor. 5, 1). Vater ist 93 Jahre, 10 Monate und 14 Tage alt geworden.

Die Hinterbliebenen

(Eingesandt von Peter Isaak, Abbotsford)

Heinrich D. Friesen †
(Fortsetzung von S. 1—4)

schönes, geistliches Gedicht geschrieben. In den letzten Jahren schwand sein scharfes, klares Denken und er mußte ins Invalidenheim „Baptist Haven of Rest" nach Medicine Hat, Alberta, gebracht werden.

Er war Glied der MBG und war in durchaus bescheidenen Verhältnissen ein froher Christ, ein zufriedener Geselle. Er starb am 12. Januar 1964 und erreichte ein Alter von 83 Jahren, 10 Monaten und 24 Tagen.

Es betrauern seinen Tod 3 Söhne und 4 Töchter.

Vor ihm starben 3 Kinder und 1944 auch seine Gattin.

Die Begräbnisfeier war am 18. Januar im Bethaus der MBG zu Coaldale. Ein Quartett sang passende Lieder und die Brüder D. Pankratz und Abr. Regier hielten die Ansprachen, Br. Pankratz über Ps. 84, 2—9 und Br. Regier anhand von Joh. 11.

Auf dem Friedhof sangen die Sänger „Es geht nach Haus zum Vaterhaus, wer weiß, vielleicht schon morgen" und Br. J. J. Siemens las Röm. 14, 7 und betete.

So hatten wir das 4. Begräbnis in den ersten 18 Tagen des neuen Jahres. Wohl einem jeden kam die mahnende Frage: Wer ist der 5.?

Im Auftrage,
B. Dick, Korr.

Ich lasse ein Gedicht aus der Feder des verstorbenen Bruders folgen.

Ich hab einen Heiland
von H. D. Friesen †

Ob ich auch arm bin und sehr geplagt
und habe der Mängel viele —
ob mir das Schicksal auch viel versagt
und der Weg scheint so fern vom Ziele,
vor dem noch Tal und Hügel liegt,
ich hab einen Heiland und das genügt!

Ob mich die Welt auch nicht versteht,
die Nächsten mich gar verkennen,
mein Pfad in die dunkle Tiefe geht
und Lieben von mir sich trennen,
und ob mich gleich jeder Ausblick trügt —
Ich hab einen Heiland und das genügt!

Wenn Satan mir viel Versuchung schafft
und ich muß beten und ringen,
und nehmen die Tage meine Kraft,
die Nächte nicht Ruhe bringen,
ob sich zum Schlimmen das Schlimmste fügt —
ich hab einen Heiland und das genügt!

Und ob mich die Welt als Stiefkind hält,
muß ich sein beim Teilen der Letzte —
mein Gutes ist nicht von dieser Welt,
damit es mich hier ergötzte.
Bei diesem Ausdruck mein Dulden siegt:
Ich hab einen Heiland und das genügt!

Und seh ich andre in Lust und Glück,
mir aber bleibt nur das Darben;
mein Wünschen bringt nicht Erfolg zurück,
all meine Hoffnungen starben —
Was soll mir das Haben, das oft trügt,
ich habe einen Heiland und das genügt!

Und komm' ich endlich ins letzte Tal,
da mag mich noch manches schrekken;
und bringt das Unausweichbare Qual,
muß ich den bittern Kelch schmekken,
das Zittern wird dort vom Trost besiegt —
ich hab einen Heiland und das genügt!

Und wenn ich oft frage, wie's dort wird sein,
dort auf den ewigen Höhen,
komm ich nur erst durch den Glauben hinein,
dann werde ich weiter sehen.
Wie sich das Weitre auch macht und fügt —
ich hab einen Heiland und das genügt!

Weihnachtsmesse 1963 in einer Moskauer Kirche

Stundenlang nur Gebete und Gesang

Auch in der Sowjetunion wurden in der Nacht zum 7. Januar die Weihnachtsgottesdienste gehalten. In der mit 2,000 Personen überfüllten Kathedrale zelebrierte Patriarch Alexius einen sieben Stunden währenden Gottesdienst. Unter den Besuchern befand sich auch der Priester der katholischen St.-Louis-de-Francis-Kirche in Moskau. Er erwiderte damit den Besuch des Metropoliten Nikodim in der katholischen Kirche während der Cristmesse am 24. Dezember. Unser Korrespondent berichtet von der Weihnachtsmesse in der Auferstehungskirche.

Die Glocken schwiegen. Sie dürfen nicht läuten. Doch um Mitternacht wird es an den Mauern des Moskauer Jungfrauen-Klosters lebendig. Autobusse fahren vor, die Menschen strömen in die Auferstehungskirche. Sie ist eines der wenigen Gotteshäuser, die von den einst 800 Kirchen und Kathedralen der Hauptstadt Rußlands noch übriggeblieben sind. Es ist der Heilige Abend, der in der Sowjetunion nach der orthodoxen Zeitrechnung" erst am 6. Jan. gefeiert wird.

Etwa 700 Personen sind versammelt, als ein hünenhaft gewachsener Priester in goldverbrämter, orangefarbener Riza, einem orthodoxen Priestergewand, den Beginn der Weihnachtsmesse verkündet. Etwa 600 Kirchenbesucher sind Frauen, vor allem ältere. Viele haben sich schon zwei Stunden vorher eingefunden, um einen guten Platz zu bekommen. Da es in der orthodoxen Kirche keine Bänke gibt, hocken sie auf den kalten Steinfliesen. Sie bekreuzigen sich unaufhörlich. Alle paar Minuten erhebt sich eine der hockenden Gestalten, um ein Heiligenbild an der Wand zu küssen.

Ein ausgemergelter Mann in den Vierzigerjahren hat sich hereingeschleppt. Sein Husten mischt sich in das Gemurmel der Gemeinde. Kraftlos zusammengesunken lehnt er an der Wand unter einem Heiligenbild, dessen unteren Rand er immer wieder küßt. Dann rafft er sich plötzlich auf, wirft sich auf die Knie und verbeugt sich tief in Richtung auf die Ikonostase mit solcher Wucht, daß seine Stirn laut hallend auf den Fliesen aufschlägt.

Um ein Uhr in der Nacht zum Dienstag (24. Dez.) beginnt die Weihnachtsmesse. Sie besteht nach orthodoxer Sitte nur aus liturgischen Gesängen und Gebeten. Das dauert mehrere Stunden lang. Die Menschen stehen und weichen nicht. Schwer legt sich der süßlich-brandige Geruch von Weihrauch auf die verbrauchte Luft. Immer wieder werden die dünnen braunen Kerzen erneuert, die man am Eingang für ein paar Kopeken kaufen kann.

„Gott sei mit uns!" singt der Chor im Wechselgesang mit dem Priester. Hier singen nicht nur ältere Frauen und Männer, sondern auch ein paar junge Mädchen und Burschen. Sie scheinen nicht müde zu werden. „Gott wurde geboren . . ." klingt es durch die Gewölbe der Auferstehungskirche.

Eine Greisin stützt ihre gichtgebeugte Gestalt auf einen handgeschnittenen Stock. Es muß ihr große Mühe bereitet haben, hierher zu humpeln. Aber sie steht. Stundenlang. Ihre Lippen murmeln tonlose Gebete. Unaufhörlich bekreuzigt sie sich. Wenn sie nicht mehr stehen kann, wirft sie sich auf die Knie. Ist dies der Rest des einst so gläubigen Volkes?

Draußen auf den Dörfern des weiten Landes geht es in dieser Nacht seltsam unruhig zu. Da ziehen die Menschen wie Pilger von weither mit Kerzen zu den Kirchen.

Weihnachten ist nicht das höchste Fest der russisch-orthodoxen Kirche. Ostern steht als das Fest des Frühlings und der Auferstehung noch über der Geburt Christi. Doch die Restgemeinde einer einstmals so mächtigen Staatskirche verzichtet in dieser Nacht auf den Schlaf. Sie singen, beten, bekreuzigen sich und küssen den goldenen Rahmen der Ikone.

Suchen sie Hoffnung? Oder nur einen Weg aus ihre Hoffnungslosigkeit?

H. Sch. in „Die Welt"

Blumenau, Santa Catarina, Brasilien

Vom 9.—16. Dezember 1963 weilte Br. C. C. Peters hier in Blumenau. Unsre Gemeinde und viele Besucher hatten die Freude, in diesen Tagen das Wort Gottes in einer zu Herzen gehenden Wiedergabe zu hören.

Wir wurden mit unserer ganzen Schuldenlast unter das Kreuz von Golgatha geführt, wo wohl jeder Einzelne sich an die Brust schlagen und sagen mußte: Herr, sei mir armen Sünder gnädig! Und der Herr war gnädig und lud ein: Kommet her alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Wie wunderbar für den, der dort unter dem Kreuz seine Last ablegen konnte und dann im Aufblick zum Kreuz den schmalen Weg, der zum ewigen Heil führt, wandern darf.

Weiter führte Br. Peters aus, daß dieser Weg nicht eben und leicht ist, er ist steinig und dornig und viele mögen darauf straucheln und fallen, denn die Prüfungen sind groß und der Anfechtungen viele, denen die Christen erliegen können. Nur die sich im festen Vertrauen und im totalen Gehorsam unter das Wort Gottes stellen, werden das Ziel erreichen.

Ferner hörten wir einen Vortrag über die Zeichen, die dem Kommen des Herrn vorausgehen. Es werden sein Erdbeben. (Innerhalb der letzten fünf Jahre wurden deren mehr als 1 Million registriert.) Pestilenz, Krankheiten, Teuerungen werden die Welt überziehen. Es gibt Krankheiten, gegen die wir heute mit all unserer modernen Wissenschaft machtlos sind. Dann sind da die Erfindungen, mit denen man andere Welten erobern will und die zu einer Machtprobe der Nationen geworden sind. Die zur Sensation gewordene Ehescheidung hat enorme Ziffern erreicht und zeigt, wie die Menschen ein heiliges Gebot mißbrauchen und herabwürdigen. Die Jugendverbrechen weisen eine erschreckende Zahl auf und wenn man bedenkt, daß 63 Pozent aller Jugendlichen kriminell belastet sind, dann sind dies auch Zeichen der Zeit, die dem Kommen des Herrn vorausgehen. Und noch etwas: Der Ungehorsam gegen Gottes Wort, die Irrlehren, die überhandnehmen, der Mangel an Glauben, die Zunahme der Besessenen, und der Mangel am Gebet. Nicht zuletzt sind es die zerbrochenen Hausaltäre, die dadurch zerrissenen Familien, wo der eine Teil mit Gott und andere Teil gegen Gott ist und im Schlamm der sündigen Welt versinkt. Ferner ist ein Zeichen der Wiederkunft Christi die Rückkehr der Juden nach Palästina und die langsame Umstellung auf den richtigen Messias.

Der Vortrag über den Familienaltar und die christliche Familie machte tiefen Eindruck. Gerade darin haben wir alle eine heilige Aufgabe, die schon bei der Erziehung des Kindes beginnt, und nicht zuletzt innerhalb der Gemeinde als Familie, wo der Grundgedanke die Liebe untereinander war.

Es waren viele tiefbewegende Gedanken und Warnungen, die uns der Herr durch seinen Boten brachte. Aber er verkündigte ebensoviel Gnade und Erbarmen für alle, die sich beugen in schuldbekennender Weise. Wenn man eine Reise beginnt, müssen die Papiere in Ordnung sein. Sind unsere unterschrieben und zwar mit dem Blute des Gekreuzigten?

Dem Herrn sei Dank für die herrliche Botschaft und Bruder C. C. Peters für die Uebermittlung derselben und die erquickenden Hausbesuche.

Schreiber der MBG
zu Blumenau

Anthropologe berichtet über Paraguay-Indianer

Dr. J. A. Löwen, Anthropologe, Professor am Taborcollege, Hillsboro, Kans., tat 6 Monate im Auftrage des MCC Forschungsarbeit unter den Indianerstämmen im Chaco Paraguays, die zu seßhaften Landwirten werden sollen.

Die Indianer, die in der Nähe der mennonitischen Siedler im Chaco von Paraguay leben, sind siedlungsfähig. Das ist die Meinung des Anthropologen Jacob A. Löwen, die er auf der Jahresversammlung des MCC am 17. Jan. in Chikago äußerte.

Im Auftrag des MCC und der Indianer-Siedlungsbehörde führte Br. Löwen ein sechsmonatiges Studium im Chaco durch. Er begründete seine Auffassung damit, daß der Drang zur Ansiedlung in dem Indianer selbst liegt. Wenn man ihn fragt, was er am liebsten, in seinem innersten Herzen, sein möchte, dann antwortet er: „Ich will eine Person sein" (I want to become a person). In den Indianern regt sich der Drang nach Gleichberechtigung, ähnlich wie in den heute entstehenden jungen Staaten.

Was Br. Löwen an dem Indianersiedlungsprogramm zu ergänzen hatte, faßte er in einige Punkte zusammen.

1. Die Indianer können sich nicht alle ansiedeln, weil der ganze Prozeß zu langsam vor sich geht. 600 Familien sind bereit, aber in diesem Jahr kann voraussichtlich nur 100 von ihnen geholfen werden.

2. Die Indianerfrau ist in dem Siedlungsprogramm übersehen worden. Und trotz der Tatsache, daß die Indianer mutterrechtlich organisiert sind und die Mutter bei ihnen großen Einfluß ausübt. Bisher hat die Siedlungsbehörde ausschließlich mit den männlichen Indianern zusammengearbeitet, da sie die wichtige Rolle der Frau dort nicht erkannten und als Mennoniten selbstverständlich den Mann als das Oberhaupt der Familie betrachten.

3. Jede der drei Kolonien hat bisher versucht, ihr eigenes Ansiedlungswerk durchzuführen. Ein Siedlungsbeauftragter für alle Kolonien wäre eine große Hilfe.

Auf die Frage, auf welchen Linien Spannungen vorlägen, antwortete Br. Löwen:

1. Im Ignorieren der Indianerfrau;

2. in der Unterminierung der indianischen Führerschaft. Die Indianer hätten bei Entscheidungen über ihre Zukunft nicht genug zu sagen. Sie werden eher als Mündel und weniger als Personen betrachtet, die das Potential der Weiterentwicklung in sich tragen.

3. Die Indianer haben den Verdacht, daß die Mennoniten die Macht über ihre Seelen hätten. Wenn die Zeit für sie kommt, auf eigenen Füßen zu stehen, werden sie sie nicht hergeben.

Br. Löwen meinte, daß das gegenwärtige Siedlungssystem in den Dörfern gut sei. Die Indianer wollen nicht kollektiv arbeiten, sie wollen aber auch nicht auf einzelnen Höfen verstreut leben.

Es ist für die Mennoniten wichtig, den Indianern zu erklären, weshalb sie ihre Arbeit nach bestimmten Methoden verrichten, weshalb sie gerade auf diese Weise pflügen, pflanzen usw.

Zusammenfassend sagte der Wissenschaftler: „Trotz aller Gefahren steht die Missionsarbeit im Chaco auf einer soliden Grundlage und ist eines der besten Programme in Lateinamerika." Auf die Frage, was Jesus den christlichen Chacoindianern bedeute, antwortete er, daß es einen wesentlichen Unterschied zwischen Christen und Nichtchristen gäbe. Die Indianergemeinden bei den Kolonien dringen besonders auf einen beständigen christlichen Wandel.

Löwen wird dem MCC in Kürze einen detaillierten Bericht mit Vorschlägen vorlegen.

MCC-Nachrichten

Yarrow, B.C.

„Das ist aber das ewge Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen" (Joh. 17, 3). Könnten wir doch durch des Herrn Wort und durch die Leitung seines Geistes unseren Herrn Jesum mehr erkennen und lieben lernen!

Mit einem warmen, sonnigen Tag nahm das alte Jahr Abschied. In der Abendversammlung wurde mit dankerfülltem Herzen Rückblick auf den reichen Segen und die treue Führung unseres Herrn gehalten. Dieses kam auch durch die Zeugnisse mancher Geschwister zum Ausdruck. Nach der Abendversammlung vereinigte unsere gläubige Jugend sich zu einer Gebetstunde, um in dieser Weise das alte Jahr abzuschließen und das neue zu beginnen.

Große Beteiligung hatten die allabendlichen Versammlungen der Gebetswoche.

Reichen Segen durften wir empfangen in der Woche vom 12. bis um 19. Jan., als Br. J. A. Töws, Winnipeg, uns mit dem Worte Gottes diente. Montag, Dienstag und Mittwoch hatten wir vormittags Bibelbesprechung über das Thema „Bau der Gemeinde" nach Apg., die ersten Kapitel. Es wurde uns groß, wie der Herr Jesus selbst die Gemeinde gegründet hat, sie baut, sie bewahrt und auch erhält, sie reinigt, läutert und zubereitet. Könnten wir doch als treue Glieder erfunden werden!

Allabendlich, außer Sonnabend, waren Evangelisationsversammlungen. Ernst und mahnend waren die Mahnungen, unser Leben mit Gott in Ordnung zu bringen. Der Herr wolle die Neubekehrten und solche, die sich neu aufgemacht haben, bewahren und im Glauben erhalten.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß wir uns sonntäglich und auch vielfach an den Wochenabenden ungestört um sein Wort scharen dürfen. Der Herr wolle seine Herde erhalten und wir wollen in treuer Fürbitte der Bedrückten in roten Ländern gedenken.

Am 20. Jan. segnete der Herr Geschw. Elmer Günthers mit einem gesunden Söhnchen.

Am 1. Februar wurde die sterbliche Hülle des 94 Jahre alten Bruders Johann J. Dyck zur letzten Ruhe auf den Yarrower Friedhof getragen.

Wollen auch der Geschwister, die krank sind, im Hospital oder auch zu Hause, nicht vergessen!

Am 3. Februar, abends, gab Aelt. Peter Dyck, MCC, bei uns Bericht über die Zusammenarbeit der Mennonitengemeinden in Europa und auch einen Lichtbildervortrag über die Arbeit des MCC in Nordafrika. Lasset uns nicht müde werden, auch die Arbeit des MCC mit Gebet und Gaben zu unterstützen!

Das schöne Wetter gibt hier Ursache zur Besorgnis, denn die Knospen fangen an zu treiben. Und wenn es dem Winter dann einfällt, daß sein Regiment eigentlich noch nicht zuende ist und er uns starken Frost schickt, kann das großen Schaden anrichten.

Brüderlich grüßend,
Heinrich Janzen, Korr.

● Auch kleine Fehler auf dem gelben Adressenzettel können die Zustellung Ihrer „Mennonitischen Rundschau" verzögern. Bitte, prüfen. – Danke!

Aeußere Mission der MBG

Mexiko. — Unsere Gemeinden in Mexiko hatten in Nuevo Ideal vom 16. bis 19. Januar ihre Jahreskonferenz.

*

U.S.A. — Mehrere ermutigende Erscheinungen in dem Bemühen, den Mohammedanern das Evangelium zu bringen, wurden von Br. H. R. Wiens bemerkt, der vom 14. bis 16. Januar an einer Konferenz für evangelische Missionare, die unter Mohammedanern arbeiten, in Keswick Grove, New Jersey, teilnahm. Tausende von Mohammedanern in Nordafrika nehmen an Fernbibelkursen teil, die von einer Radiomission geboten werden. Kennern des Islam scheint es fraglich, daß der Koran sich in der Kultur des 20. Jahrhunderts behaupten kann, da er der Kultur des 6. und 7. Jahrhunderts angepaßt ist. Radio, Fernsehen und andere wissenschaftliche Entdeckungen beeinflussen die sonst in sich selbst abgeschlossene mohammedanische Kultur. Missionare, die unter den Mohammedanern arbeiten, haben große Hoffnung, daß es bald einen Durchbruch geben wird und große Massen sich dem Christentum zuwenden werden. Die Berichte von der Arbeit evangelischer Missionen unter Mohammedanern sind ermutigend und beweisen, daß das Kreuz mächtiger ist als die Mondsichel (Symbol des Islam). Diese ermutigenden Zeichen bedeuten jedoch nicht, daß die Missionsarbeit unter Mohammedanern jetzt leicht ist, denn der Islam kämpft hartnäckig gegen jeglichen christlichen Einfluß.

*

Japan. — Schw. Pauline Peters hoffte, unsere Gemeinde in Kitimat im nördlichen Britisch Kolumbien zu besuchen, wo ihr Schiff auf dem Wege nach Japan anhalten sollte. Das Frachtschiff sollte in Kitimat 15 Stunden Aufenthalt haben, um 900 Tonnen Aluminium zu laden. Kitimat liegt etwa 400 Meilen nördlich von Vancouver und die MBG zählt dort 15 Glieder. Das Schiff lichtete am 25. Januar die Anker und sollte am 7. Februar in Kobe, Japan, einlaufen.

Nachrichten aus Kongo

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Kommunisten unter ihrem Führer Mulele angeleitet. Die Eingebornen des Dorfes in ihrer Nähe wurden immer unruhiger und streiften, primitiv bewaffnet mit Pfeil und Bogen und Speeren, aufgeregt durch die Gegend, besuchten auch sie und drohten ihr, wenn sie den Regierungssoldaten helfen würde. Eines Tages erhielt Schw. Brucks die Nachricht, daß auf einer Nachbarstation der Baptisten die Missionarin Irene Ferrel getötet und die andre Missionarin, Ruth Hege (aus mennonitischer Familie), verwundet sei, aber nach 4 Tagen gerettet wurde. Es war nun wohl höchste Zeit, sich in Sicherheit zu bringen, aber wer sollte dann die Kranken und die Waisen bedienen? Die Einheimischen wollten und konnten nicht die Arbeit übernehmen. Alle lebten in beständiger Angst. Die Rebellen hatten nach ihrer Meinung alle Verkehrswege zu ihrer Station zerstört.

Schw. Susie Brucks

Die Gefahr wuchs, die Dorfbewohner wurden unter dem Einfluß der Roten immer rastloser — doch da geschah das Wunder, das Gott zur Rettung dieser 3 schutzlosen Frauen brauchen wollte. Ganz unerwartet war plötzlich ein leichter Lastwagen mit 12 Regierungssoldaten auf ihrem Hof und die riefen nach Susie Brucks. Sie sollte alles stehen und liegen lassen und sofort mitkommen. Am Steuer saß ein Soldat, dessen kranke Frau Schw. Brucks kurz vorher gesundgepflegt hatte. Nun erfaßte sie den Zusammenhang, hörte aber auch schon an dem Tumult vom Dorfe her, daß die Rebellen den „Truck" gesehen hatten und bald stürmen würden.

Aber ohne die Haller-Frauen wollte Schw. Brucks nicht fliehen, und Mutter Haller weigerte sich, ihre Waislein zu verlassen. So nahmen die Soldaten die alte Frau einfach vorne ins Auto und die Tochter kam auch, während Schw. Brucks und die andern Soldaten im offnen Teil des „Trucks" Platz nahmen. Während sie den Hof verließen, stürmten die wütenden Banditen schon mit viel Geschrei herbei.

Da der Fahrer alle Wege und Stege der Gegend kannte, konnten sie nach vielen Stunden Fahrt schließlich heil Idiofa erreichen und von dort dann auch Leopoldville.

Was von ihrer Missionsstation geblieben ist, konnte sie wegen Mangel an Verbindung schon nicht erfahren, nur daß eine Anzahl der Waislein des Waisenheims der Frau Haller einfach niedergestochen worden seien.

Mit blutendem Herzen und voll Trauer um die Hinterbliebenen hat sie den Kongo nun wiederum verlassen müssen.

Die Aerzte Ferd. Pauls und E. Schmidt von Kajiji waren auch schon in Leopoldville, als Schw. Brucks die Heimreise antrat.

*

Schw. Mary Töws

Schw. Mary Töws (Clearbrook, B.C.) schrieb am 28. Januar aus Leopoldville, Kongo, an ihre Eltern, daß sie aus dem Gebiet um Kikwit mal wieder alle evakuiert worden seien (d.h. die Missionsarbeiter). „Die meisten der Missionare sind auch schon in Leopoldville . . . Wir sind sehr dankbar für die kleinen Flugzeuge, mit denen man die Missionsarbeiter auch von entlegenen Stationen holen konnte . . . Doch nicht alle sind rechtzeitig herausgekommen; nahe bei Matende wurde eine Missionarin (Baptistin Miß Ferrel) emordet. Ich habe sie gut gekannt . . . Es sind von Kommunisten organisierte Banden, die durchs Land ziehen, rauben, morden und stehlen und die Missionsstationen niederbrennen . . . Wir nahmen nur ganz wenig Sachen mit, um mehr Platz für Menschen zu haben . . . Die Missionsarbeiter und Aerzte von Kafumba und Kajiji sind auch schon fast alle hier . . . Hier in Leopoldville ist es noch ruhig; hier sind ja auch die großen Flugzeuge der UNO-Beamten. Gott allein weiß, ob wir nicht bald alle wieder zu Hause sein werden . . . Vielleicht arbeite ich auch hier in Leopoldville für eine Weile. — M. Töws."

Abwaschbare Plastik-Bilderbuecher

dauerhaft
hygienisch
christlich
handliches Format
farbenpraechtig
steif eingebunden

Folgende Titel stehen zur Auswahl:

Thank you. Die bekannten Dinge wie Sonne, Sterne und Regen, für die Kinder lernen zu danken, werden gezeigt. Einfache Bildunterschriften in Englisch ..... 25¢

Noah's Ark. Die Geschichte von der Sintflut in interessanten Bildern und kurzen englischen Bildunterschriften ..... 25¢

Baby Jesus. Die Geschichte von der Geburt Jesu wird hier farbenprächtig und kindertümlich aufgezeigt. Kurze englische Bildunterschriften ..... 25¢

Little Boy Jesus. So wie wir es uns vorstellen, wie unser Heiland als ein kleiner Junge in Palästina gelebt haben mag. Einfache englische Bildunterschriften ..... 25¢

Father, We Thank Thee. Das bekannte englische Kindergebet "Father We Thank Thee for the Night" wunderschön illustriert ..... 25¢

Little Baby Moses. In wunderhübschen, kindertümlichen Bildern wird das Leben des kleinen Mose-Babys aufgezeigt. Kurze englische Bildunterschriften ..... 25¢

My Sunday Book. Eine farbenprächtige Bildergeschichte von einem Kind, das glücklich ist, weil es zur Sonntagsschule gehen kann. Englische Texte ..... 25¢

Our Gifts. Ein weiteres Büchlein von der Dankbarkeit für Dinge, die jedes Kind mit Freuden genießt, wie die Natur, Freunde und die eigene Gemeinde. Englische Bildunterschriften ..... 25¢

Why? Ein Plastikbüchlein über Kinderfragen, farbenprächtig und niedlich gestaltet. Englische Bildunterschriften ..... 25¢

Sounds That Help. Bekannte Töne aus der kindlichen Umgebung wie von der Autohupe, Polizeipfeife, Eisenbahn, Feuerwehr, Krankenauto usw. Englische Texte ..... 35¢

When I Talk to God. Einfache Kindergebete in englischer Sprache, leicht zu lernen durch die prächtigen Bilder ..... 35¢

Helping Is Fun. Den Kleinen wird durch die farbenprächtigen Bilder gezeigt, welche Freude das freudige Helfen bereitet. Kurze englische Unterschriften ..... 35¢

Our Lovely World. Eine alte Krähe fragt: „Wer hat wohl die schöne Welt gemacht?" Vögel, Bienen, Sonne, Mond und Sterne erzählen alle die Antwort. Bildunterschriften in Englisch ..... 35¢

God's Loving Care. Niedliche bunte Bilder zeigen zusammen mit den englischen Bildunterschriften, wie wunderbar Gott für seine Auserwählten sorgt ..... 35¢

Rich Little Me. Farbenprächtige Bilder aus dem sorglosen Kinderleben, die zeigen, welchen Segen wir durch Ohren, Augen, Nase, Lippen, Zunge, Hände und Füße genießen. Englisch 35¢

The Happy Family. Ein Buch mit englischen Gute-Nacht-Geschichten in farbenprächtigen Bildern ..... 35¢

How Does Your Garden Grow? Aus dem Kinderleben fein erzählt und prächtig bunt bebildert. Englische Verse. Format 7⅛x9⅜. 35¢

Gift Boxed Plastic Books. Assorted $1.35

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED
159 Kelvin St. — Winnipeg 5, Man.

Verwandte und Freunde gesucht

Ich suche meine Verwandten in Kanada: Michael Brediger und Frau Amalie geb. Ostertag. Ihr Vater war Georg. Ich bin Franziska Folmer, verheiratet mit Alwin Meter von Kaminga. Wenn die Gesuchten schon nicht leben, lassen vielleicht ihre Kinder bitte von sich hören. Ich danke im voraus! Meine Adresse ist:

USSR — Целиноградская область, Джаксынский район, село Новокиенко, пол. Цинн Эдуарт, вручить Франциске Метер.

(Eingesandt von Cornelia Fast, Box 214, Niverville, Man.)

Aus Rußlandbriefen

Ihr Lieben alle! Gestern habe ich mit großer Freude Eure 2 Briefe erhalten, herzlichen Dank! Auch die Exemplare „Hausfrau" sind alle gerade zu Weihnachten angekommen. Anderes dürfen wir nicht annehmen, es könnte Unannehmlichkeiten geben. Das Päckchen — ich würde mich sehr dazu freuen — aber ich will es nicht. So schreibt mir, liebe Mädels, was es sein sollte, ich freue mich dann auch schon über die Liebe! Wenn ich erst alt bin, dann schreib ich Euch und ihr schickt mir dann etwas. Jetzt kann ich noch verdienen und bekomme noch 8 Rubel 50 Kop. Pension.

Mein Magen ist oft aus der Ordnung und jetzt trinke ich jeden Morgen Honig. Auch Zucker und Konfekte haben wir. Zu Weihnachten schickte Katja mir ein Päckchen mit Nüssen und getrockneten Pflaumen. Ich hatte auch Zwieback gebacken. Kartoffeln sind genug und draußen im Keller bleiben sie frisch bis neue sind. Fleisch geben mir die Kinder der Geschwister; Schweinefleisch darf ich nicht essen. Ihr seid wohl immer gesund?

Weihnachten und Neujahr haben wir über Radio die schönsten Andachten gehört, die Janz-Brüder und Anton Schulte, den ich ganz besonders gern höre, über Rundfunksender Luxemburg und viele andere.

Den Kindern wollte ich deutsche Verslein beibringen, aber es geht fast nicht. Die sprechen am liebsten nur Russisch. Russische Andachten hören wir auch.

Schw. Neta lag eine Woche im Bett, sie hatte ein arges Geschwür im Ohr. Jetzt ist es wieder besser. Ich danke auch herzlich für das schöne Gedicht! Danke, daß Ihr alle für uns betet! Alle lassen Euch herzlich grüßen. Heute ist ein schöner Sonntag.

Viele, viele Grüße von Eurer Euch liebenden Greta

(Auszüge aus einem Brief von unsrer Schwägerin in Rußland, vom 14. Jan. 1964. Eingesandt von Anna Wiens, Box 534, Coaldale, Alberta)

*

Abbotsford, B.C.

Wir wünschen dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern viel Gnade und Kraft im neuen Jahr 1964 in Ihrer wertvollen Arbeit. Die „M. Rundschau" ist uns ein wertvolles Blatt und wir möchten nie ohne dasselbe sein. Es bietet uns sehr viel Gutes. Sehr schön war auch die letzte Geschichte „Die verhüllte Herrlichkeit", und man wartet schon immer auf die nächste Nummer. Solche Geschichten sind wertvoll und auch lehrreich.

Wir legen Zahlung bei für ein Jahresabonnement und bitten, die M. Rundschau an gegebene Adresse in Argentinien zu schicken.

Nun bringe ich noch Auszüge aus mehreren Briefen von unserer Schw. Katharina Janzen, Sowjetrußland. Im Brief vom Sept. 1963 beschreibt sie die Silberhochzeit unserer Geschwister K. Quirings.

„Meine teuren und lieben Geschwister, wir haben uns sehr gefreut, daß die Silberhochzeitskarten noch rechtzeitig eintrafen. Die Hochzeit war am 1. Sept. und war sehr schön. Sie hatten auf ihrem Hof einen schönen Platz mit einer Zeltplane überzogen und hatten Raum für viele Gäste. Es waren auch viel gekommen, wohl über 200 Personen. Es kam mir sehr feierlich vor. Während der Chor sang „Gott grüße dich", kam das Jubelpaar mit Kindern und Verwandten herein. War das aber schön! Der erste Prediger sprach über 1. Sam. 7, 12: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen!" Dann sang der Chor „Bis hieher." Der zweite Prediger sprach über 2. Mose 34, 6—9. Darauf sang der Chor „Dorogija Minuty wam Bog darowal". Der 3. Prediger sprach über 2. Sam. 7, 18: „Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast?" Es war so schön, ich kann es gar nicht beschreiben! Die Ansprachen waren ernst und wichtig. Gott hat das Jubelpaar 25 Jahre erhalten; wenigen ist dieses Glück heute geschenkt. (Der Jubilar war 10 von den 25 Jahren in der Verbannung. — Eins.) Der Chor sang „Von Gnade und Recht will ich singen". Dann folgten die Glückwünsche; auch Eure wurden vorgelesen und die Schriftstellen wurden nachgeschlagen und vorgelesen. Dann betete der Jubilar inbrünstig, auch für Euch, seine Geschwister, die nicht zugegen sein konnten. Mir war es so, Ihr müßtet es dort empfinden. Es wurde viel gesungen und vorgetragen. Ich dachte es war sehr schön, nur daß Ihr nicht dabei waret, tat uns leid."

Im Dezember erhielten wir wieder einen Brief, dem ich etwas entnehme:

„Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich!" Ja, meine Lieben, das wollen auch wir tun, denn er hat sein Volk erlöst, hat seinen eingeborenen Sohn auch für uns gegeben, um uns zu erretten und selig zu machen. Lob und Dank sei ihm gebracht! Bald hören wir wieder die schönen Weihnachtslieder aus der Nähe und aus der Ferne. Unlängst hörten wir eine Predigt über Radio von dort. Sie war sehr wichtig über das Kommen des Herrn. Ja, die Zeit ist vielleicht schon ganz nahe, daß wir uns wiedersehn beim Herrn. Mir kommt es manchmal so töricht vor, daß man noch oft so irdisch denkt. Wir freuen uns sehr, daß der liebe Gott uns noch hat lassen zu einem Haus kommen. Wir sind ihm viel Dank schuldig und sind sehr froh, daß wir ein eigen Heim haben auf dieser Erde. Wir haben zwar Schulden gemacht, aber „eigner Herd ist Goldes wert". Wir haben ein Ferkel gekauft, wissen aber nicht, ob wir es durchbringen können, weil kein Futter zu haben ist. Die Kuh müssen wir abgeben, denn bei der Untersuchung stellt sich heraus, daß sie krank ist. Das ist für uns ein harter Schlag, denn wir bekommen nicht viel dafür und Kühe sind sehr teuer, beinahe 400 Rubel. Erna verdient nur etwas über 40 Rubel im Monat.

Nachmittags waren wir bei K. und Lena. Da kam man fast nicht weg, so Wichtiges hört man über Radio. Es ist wunderbar, von so weitab zu hören und so Wichtiges. Früher war es fast nicht möglich, zu hören, weil so gestört wurde, doch in letzter Zeit ist es viel besser zu hören."

Der 3. Brief ist vom 6. Januar 1964. „Meine Lieben, wie gerne wollte ich heute mit Euch zusammen die Knie beugen und so wie die Weisen aus dem Morgenlande dem Heiland zu Füßen fallen und ihm Ehre und Anbetung bringen, denn er ist es wert. Wir hatten wunderbar schöne Feiertage. Gestern war Abendmahl und abends Gebetstunde. Wir leben ja in der wichtigen Gebetswoche. 3 Personen haben sich schon in dieser Zeit bekehrt und etliche haben sich neu aufgemacht. Der Herr hat Großes an uns getan, besonders an diesem Ort! Ungestört haben wir uns Abend für Abend versammelt in den Häusern. Die Zimmer werden so voll, die Sänger singen so schön und es ist manchmal so, daß man nicht weggehen möchte. Es wurde an einem Abend sehr um eine Neubelebung gebetet und die Erhörung war gleich da. Viel, viel Ursache haben wir zum Danken, daß der Herr uns an diesem Ort so gnädig ist. Am letzten Abend der Gebetsstunde war auf dem Programm, daß die Kinder Gottes in Bereitschaft stehen möchten wenn der Herr kommt, und daß wir sagen könnten: Ja, komm, Herr Jesu!" Es war sehr rührend. Möge der Herr auch uns bewahren und uns Gnade schenken, bereit zu sein, das ist mein Gebet.

Seid Gott befohlen. Eure an Euch denkende und für Euch betende Schwester

Tina Janzen

(Eingesandt von Anna Löwen, Abbotsford, B.C.)

Aus Leserbriefen

1208 Renfrew Dr. NE
Calgary, Alberta

Wir freuen uns, daß die liebe „M. Rundschau" uns auch hier findet, denn wir lesen sie gern.

Es ist für uns ein beträchtlicher Klimawechsel von Lodi, Kalif., nach Calgary, Alta.; aber wir sind froh, hier noch dem Herrn dienen zu dürfen. Wir haben hier schon einige herrliche Erfahrungen gemacht, indem ein 19jähriger Student und ein 91jähriger Greis sich bekehrten. Der liebe Alte konnte nach langem Ringen Frieden im Erlösungswerk Christi finden. Wie groß ist doch die Gnade und das Erbarmen Gottes!

Es grüßt Euer Bruder in Christo G. P. Schröder

*

Virgil, Ont.

Ich grüße die Arbeiter an der mir sehr liebgewordenen „Men. Rundschau" mit Mark. 5, 28. Ich danke für die pünktliche Zusendung des Blattes und wünsche Euch auch weiterhin Gottes Segen bei der Arbeit! Ich bin ein alter Leser und freue mich, daß die M.R. noch immer in Deutsch erscheint. Ich lege die Zahlung für ein weiteres Jahr bei. Meine alte Adresse war B. Biemland, Eldon St., die neue ist: Mrs. Kath. Ediger, Stone Rd., Box 105, Virgil, Ont.

Christlicher Jugendfreund

Feuer ueber Sodom

Im Süden Palästinas liegt das Tote Meer. Ein salziger See, in dem es kein Leben gibt, inmitten einer wüsten, steinübersäten Landschaft. Am halben Hang der Felsenberge, auf einer schmalen Hochebene, ragte in alten Zeiten zwischen Trümmern eine steinerne Säule auf, weiß und glitzernd, wie von Salz gebildet. Für die armseligen Bergbewohner war das ein unheimlicher Platz. Sie fürchteten sich, wenn sie dort vorüber mußten, denn die Säule sah aus wie eine in jähem Entsetzen erstarrte Frau. Abends, am Feuer in ihren Wohnhöhlen, erzählten sie sich eine uralte Geschichte. Hören wir ihnen zu!

Einst, in grauer Vorzeit, war hier ein blühendes, fruchtbares Land. An den Ufern des Meeres lagen zwischen wogenden Feldern und saftigen Weiden zwei prächtige Städte. Sodom und Gomorrha hießen sie. Die Menschen, die dort wohnten, sagten: Unser Tal ist so schön und reich, daß es selbst Gott gefallen müßte, bei uns zu leben. Aber sonst scherten sie sich nicht um Gott. Sie nahmen seinen Segen wie etwas Selbstverständliches hin, genossen ihre Tage und taten viel Böses. Und eines Tages kam Gott wirklich zu ihnen.

In Sodom wohnte Lot, der Neffe des Stammvaters Abraham. Er besaß große Güter und war sehr reich. Einmal lag er bei sinkender Sonne im Schatten der Stadtmauer am Tor, als er zwei fremde Männer kommen sah. Wie es die Gesetze der Gastfreundschaft fordern, lud er die beiden in sein Haus ein. Doch sie lehnten ab. Seltsame Fremde, dachte Lot. Sie müssen von weit her sein. Menschen von solch anziehender Gestalt habe ich noch nie gesehen. Noch einmal bat er sie, seine Gäste zu sein. Schließlich folgten sie ihm.

Nach dem Abendbrot hörte Lot vor seinem Haus ein wüstes Geschrei. Er ging hinaus und sah die halbe Stadt versammelt, jung und alt. „Gib uns die beiden Fremden", schrien sie, „wir wollen unseren Spaß mit ihnen treiben!" — „Kennt ihr das Gastrecht nicht?" rief Lot entsetzt. „Alles könnt ihr von mir haben, aber laßt meine Gäste in Ruhe!" Doch sie achteten gar nicht auf ihn und drangen zur Tür vor. Als sie aber nach den Fremden greifen wollten, brach plötzlich völlige Dunkelheit ein. Vergebens suchten sie nach ihnen. Endlich verzogen sie sich.

Da nahmen die Gäste Lot beiseite. „Hole deine ganze Familie zusammen und verlasse mit ihnen sofort die Stadt. Gott ist erzürnt über die Verkommenheit dieser Menschen und hat uns gesandt, sie zu verderben."

Jetzt erkannte Lot, daß er Gottes Sendboten aufgenommen hatte. Eilig tat er, wie sie ihm befohlen hatten, und brach auf. Die Engel gingen mit. Vor der Stadtmauer wollte Lot noch einmal zurückschauen. Doch ein Engel rief ihm zu: „Eile, rette dich! Flieh mit den Deinen auf jenen Berg und schaut nicht zurück. Dieses ganze Gebiet wird untergehen."

Lot erschrak furchtbar. Er war doch alt und würde die Höhe kaum erreichen. „Erhaltet doch wenigstens diese kleine Stadt vor uns am halben Berg. Dahin kann ich mit meinen schwachen Kräften noch kommen." — „So lauf, rette dich dorthin. Vorher wird nichts geschehen.' Als die Sonne voll aufging, war er mit seiner Familie am Ziel.

Da tat sich hinter ihnen die Hölle auf. Die Erde bebte, Blitze zuckten durch die Luft, Feuer und Schwefel regneten vom Himmel herab. In wenigen Minuten wurde das blühende Land mit seinen stolzen Städten in eine unfruchtbare Wüste verwandelt. „Nur nicht umdrehen!" rief Lot. „Gott hat es verboten!" Doch seine Frau dachte: Wieso nicht? Ich bin doch in Sicherheit. Neugierig schaute sie zurück und — erstarrte zur Salzsäule. Lots Weib, das ist der unheimliche Stein am Berg.

Die Geschichte ist verklungen. Aber eines Tages wurde sie aufgezeichnet und in die Bibel aufgenommen. Warum? Weil sie uns auch heute noch lehren soll: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!"

Amadeus

Von Albert Loesnau

Der Winter hatte in diesem Jahr lange auf sich warten lassen. Bis in die ersten Tage des Januar hinein fiel nur wenig Schnee. Ein naßkalter, unangenehmer Wind wehte und brachte eine Grippewelle mit sich. Amadeus war von ihr nicht verschont worden. Er mußte während des Weihnachtsfestes und zum neuen Jahr im Bett bleiben und sah durch das Fenster die spärlichen Schneeflocken herabrieseln.

Dann jedoch brach der Winter, sozusagen über Nacht, herein. Als Amadeus an einem Morgen die Augen öffnete, war die Welt mit dem weißen Zuckerguß dicker, hoher Schneekappen überzogen. Und dazu sank unaufhörlich der schwebende Vorhang großer, weicher Flocken aus schiefergrauen Wolken herab. Die Welt hatte sich mit einem Schlag verändert. Die Geräusche der Straße klangen nur noch leise und gedämpft ins Zimmer. Die Häuser gegenüber sahen freundlicher aus. Die Verwandten, die Amadeus besuchten, hatten frische Gesichter mit roten Wangen und waren vergnügter als vorher. Amadeus konnte es kaum noch erwarten, daß er auf die Straße durfte. Er hatte nicht viele Freunde, die ihn besuchten. Er war ein stiller, etwas versponnener Junge. Und es hatte seinen Grund, warum er so war.

Endlich kam der Tag, an dem er das Haus verlassen durfte. Er ging durch die Stadt, und sah mit staunenden Augen, wie sich die vertraute Umgebung verwandelt hatte. Zu beiden Seiten der Fahrbahn waren hohe Schneewälle aufgeschippt worden. Das Rathaus und die Martinskirche daneben trugen hohe spitze Zipfelmützen aus Schnee, und an den vorspringenden Dachsimsen hingen dicke lange Eiszapfen.

Amadeus beschloß, zum See zu gehen, der am Ende des Stadtparks lag. Er ging gern durch die tiefverschneiten Wege des Parks. Im Winter begegnete er hier nur wenigen Menschen. Als Amadeus den Park betrat, hatte er die Absicht, ein wenig darin herumzuspazieren und dann wieder nach Hause zu gehen. Er konnte nicht ahnen, daß ausgerechnet dieser Tag ihm ein Erlebnis bringen würde, das sein bisheriges Leben von Grund auf verwandeln sollte.

Vom Seeufer drang lautes Stimmengewirr herüber. Je weiter Amadeus den kleinen Hügel hinaufstieg, um so deutlicher konnte er die einzelnen Ausrufe voneinander unterscheiden. Er kam nur mühsam voran. Der Fußpfad war tiefverschneit. Die schmale Wegspur in der Mitte hatte verharschte Ränder. Man mußte achtgeben, daß der Fuß nicht ausglitt. Langsam näherte Amadeus sich der Tannengruppe, die auf der Anhöhe stand. Von hier aus konnte er zum See hinunterblicken.

Eine Anzahl Jungen war gerade dabei, mit lärmender Begeisterung eine Schlitterbahn vom Ufer auf das Eis hinaus herzustellen. Am lautesten von allen — wie konnte es anders sein — war Robert! Amadeus erkannte ihn sofort. Denner, der unumstrittene Herrscher in der Klasse, ließ keine Gelegenheit vorübergehen, um die anderen gehörig herumzukommandieren. Und es wurde offenbar als selbstverständlich angesehen, daß Robert, die Hände lässig in die Hüften gestützt, müßig beiseite stand, während sich die anderen abmühten, in immer neuem Anlauf das Eis zu glätten. Amadeus beobachtete das alles genau. Er haßte Robert nicht, aber er konnte ein Gefühl der Verachtung für ihn nie ganz unterdrükken.

Amadeus war von kleiner, schmächtiger Statur. Er wußte um seine äußeren Mängel. Aengstlich vermied er es, sich bei irgendeiner Gelegenheit etwas hervorzutun. Es hatte ihm oft den Spott der anderen eingebracht. Niemand machte sich die Mühe, ihn ernst zu nehmen. Er war am ersten Tag in der neuen Klasse zu einer komischen Figur geworden, und es gelang ihm nicht, diesen Makel wieder abzuschütteln. Der Vorfall, der Amadeus zeigte, wie tief der Hohn der Umwelt einen Menschen verwunden kann, ereignete sich bei der Aufnahme der Personalien. Vom Klassenlehrer befragt, hatte er seinen Namen genannt: Amadeus Kerglich.

Noch nie war ihm der Gedanke gekommen, daß die etwas seltsame Zusammenstellung seines Vor- und Nachnamens lächerlich wirken könnte. Die Reaktion, die nun in der Klasse einsetzte, überraschte und verwirrte ihn vollkommen. Zuerst vernahm er nur vereinzeltes Prusten und Kichern. Ein wisperndes Tuscheln folgte. Daraufhin brach ein schallendes Gelächter los, das erst durch ein energisches Wort des Lehrers erstarb. Amadeus hatte zufällig bemerkt, wer den Anlaß zu dem Spottgelächter gab. Es war Robert. Auch als gleich darauf Amadeus seinen Namen buchstabieren mußte, wobei sich erwies, daß er nicht mit einem „ä" geschrieben wurde, wie dem Klang nach zu vermuten war, hieß sich der lächerliche erste Eindruck dadurch nicht mehr verwischen. Und da es Amadeus leider an der üblichen geistlosen Schlagfertigkeit mangelte, die den allgemeinen Umgangston in der Klasse bestimmte, war er der Situation nicht im mindesten gewachsen. Er zog sich deshalb von seiner Umwelt völlig zurück. Diese schweigende Abkehr wurde von den anderen prompt als Herausforderung angesehen. Sie stellten sich einmütig gegen Amadeus. Besonders Robert, der von jeher dafür sorgte, daß seine Meinung auch die der übrigen Mitschüler wurde, ließ keine Gelegenheit vorübergehen, um über Amadeus zu spotten.

Halb in den dichten Zweigen der Tannen verborgen, stand Amadeus und sah mit sehnsüchtigen Augen zum See hin. Die Schlitterbahn ging ihrer Vollendung entgegen. Wie gern wäre er dabei gewesen. Aber er fühlte sich aus dem Kreis der anderen ausgeschlossen.

Nun lief die Bahn, einer schmalen, spiegelnden Zunge gleich, weit auf das stumpfe graue Eis des Sees hinaus. Der Wettkampf begann. Es ging darum, wer das beste Standvermögen besaß und die weiteste Strecke zurücklegen konnte. Einer nach dem anderen versuchte sein Glück. Der Erfolg war unterschiedlich. Die weiteste Entfernung wurde schließlich mit einem Ast bezeichnet. Dann trat Robert an die Ablaufstelle. Aus jeder seiner Bewegungen konnte man erkennen: Es gab gar keinen Zweifel, er würde das Rennen machen. Ein kraftvoller Anlauf verlieh ihm den notwendigen Schwung. Dann sauste er los. Kurz darauf hatte er bereits die Hälfte der Bahn hinter sich gelassen und näherte sich, mit fast unverminderter Geschwindigkeit, der Markierung. Wie nicht anders zu erwarten, glitt er darüber hinaus und kam erst einige Meter weiter zum Stehen.

Gerade wollte sich die Begeisterung der anderen in lautem Beifallsgeschrei Luft machen — als plötzlich ein unheimliches dumpfes Krachen zu vernehmen war. Zuerst begriff keiner der Jungen, was sich da in Sekundenschnelle vor aller Augen abspielte. Dann jedoch ertönte ein Schrei des Entsetzens: „Das Eis bricht!"

(Schluß folgt)

Vorsetzraetsel

RAND — HORN — AST — EBER — MEISE — TURM — ROST

Vor jedes der vorstehenden Wörter ist ein Buchstabe zu setzen, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen der Reihe nach gelesen einen in der Schiffahrt und im Ballonflug gebräuchlich Ausdruck für tote Last.

Sind wir in unserer Verkündigung noch auf evangelischem Boden?

oder

Wie stehen wir zur Lehre der Heiligung?

von P. K. Neufeld,
Fernheim, Paraguay

(Im ersten Abschnitt dieser Serie sollte in voriger Ausgabe unter dem Namen des Autors „Inhaltsverzeichnis:" stehen. — Red.)

Inhaltsverzeichnis:

I. Was ist Heiligung?

II. Worauf ist es zurückzuführen, daß die Lehre von der Heiligung so wenig Beachtung findet?

a) Auf eine Begriffsverwirrung in bezug auf Werke, Glauben und Gnade,

b) auf den Einfluß der Reformatoren,

c) auf den Einfluß der Erweckungsbewegungen.

III. Wie ist ein Heiligungsleben möglich?

a) Durch einen rechten Anfang,

b) durch das Sterben des alten Wesens,

c) durch den Wandel im Geist,

d) durch die Kraft des Blutes und das Vertrauen auf den Sieger auf Golgatha,

e) durch rechte Buße und Beugung.

Schlußbemerkungen

(1. Fortsetzung)

Wir wollen in dieser Betrachtung nun versuchen, auf drei Fragen Antwort zu geben:

1. Was ist Heiligung?

2. Worauf ist es zurückzuführen, daß die Lehre von der Heiligung so wenig Beachtung findet?

3. Wie ist ein Heiligungsleben möglich?

Ehe wir jedoch näher auf die Heiligung als ein biblisches Prinzip eingehen, müssen wir uns zuvor dem Hauptstück des Evangeliums zuwenden; denn wenn es auf der Hauptlinie verschwommen ist, kann es auch bei den einzelnen Grundsätzen nicht klar sein.

In weiten Schichten der evangelischen Christenheit glaubt und lehrt man, daß der zentrale Gedanke des Neuen Testaments die Versöhnung und Vergebung ist. Gott hat uns durch Christus aber weit mehr als nur Versöhnung und Vergebung geschenkt und angeboten. Versöhnung ist nur die Voraussetzung der eigentlichen Gabe Gottes. und das ist die Erlösung, das neue Leben in Christus Jesus: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden" (2. Kor. 5, 17). Wohl 168 mal gebraucht das Neue Testament den Ausdruck „in Christo". Da liegt's; darum geht's, und zwar geht es nicht bloß darum, in ihn versetzt zu werden, sondern vor allem, in ihm zu sein, in ihm zu bleiben, damit seine Gestalt in uns Gestalt gewinne und wir also Gestalt Christi, Leib Christi seien; weil nur dieses neue Leben, diese neue Kreatur allein bei Gott Gültigkeit hat (Gal. 6, 15).

Von diesem neuen Leben weissagt schon Hesekiel: „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben; ich will . . . solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun" (Hes. 36, 26.27).

Diesen neuen Menschen schildert auch Jesus in der Bergpredigt in seiner Wesensart und ethischen Haltung: „Ihr seid das Salz der Erde" — „Ihr seid das Licht der Welt" — „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" — „Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen". Er schildert hier seine neue Haltung zum Bruder, zum Weib, zur Wahrhaftigkeit, zur Vergeltung, zum Feind. Und ist im Neuen Testament jemals die Rede von Erkennungszeichen des Gläubigen, so nennt die Schrift konsequent die Früchte seiner Wesensart, vor allem die Liebe, den Inbegriff des neuen Lebens: „Daran soll jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt." Der Definition des Begriffes Liebe zufolge erkennt man den neuen Menschen also daran, daß er langmütig und freundlich ist, er ist nicht neidisch, er prahlt nicht, er gibt nicht Anstoß, er sucht nicht seinen Vorteil, er läßt sich nicht zum Zorn reizen, er trägt das Böse nicht nach (1. Kor. 13, 4.5). Die Liebe ist das Ende der Selbstsucht. Um diesen neuen Menschen geht es. Dagegen anerkennt die Schrift diejenigen nicht als Jünger, die dieser Wesensart und Forderung nicht entsprechen: „Wer da sagt: ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit" (1. Joh. 2, 4). „Ihr seid von meinen Schafen nicht; denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir" (Joh. 10, 26.27). „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel" (Matth. 7, 21).

Fritz Binde sagt in einer Schrift: „Zahllose ‚Gläubige' leben in einer theoretischen Wertschätzung und zugleich praktischen Mißachtung des Wortes Gottes. Sie sind nicht gewillt, wie Paulus die Folgerungen des Kreuzestodes Christi zu ziehen und zu verwirklichen: Nicht mehr, ich lebe, sondern Christus lebt in mir'!"

Und nun zur ersten Frage:

I. Was ist Heiligung?

Durch das Verdienst Christi haben wir in der Wiedergeburt ein reines Kleid (Sündenvergebung) und ein erneutes Herz (Sieges- und Ueberwindungsleben) erhalten. Dieses neue Leben ist aber nicht unanfechtbar und unzerstörbar. Seine Feinde sind der Teufel, die Welt und die alte Natur des Menschen. In der Heiligung geht es um eine beständige Abkehr und Absonderung von diesen Feinden des neuen Lebens u. eine stete Hinkehr zu Gott, der Quelle der immer erneuernden Kraft, um die neue Position zu halten, zu festigen und zu fördern.

Nach Fritz Rieneckers „Lexikon für die Bibel" stehen als Definition für heilig, Heiligkeit und Heiligung folgende Worte und Begriffe: Reinheit, Makellosigkeit, Ausgeschiedenes, vertiefte Hingabe an Gott und Lossagung von der Welt, — Vollendung und Verklärung der Gläubigen in das Bild Christus. In der Heiligung sehen wir also das Bestreben des Gläubigen, das von Gott geschenkte neue Leben zu erhalten und zu fördern.

Das Kleid der Gerechtigkeit soll hell erhalten bleiben. Man meidet staubige Orte und weicht trüben Pfützen aus (2. Tim. 2. 22; 1. Tim. 6, 11). Bei etwaigem Unterliegen oder bei Verfehlung reinigt man sich stets durch Buße und Bekenntnis im Blute des Lammes (1. Joh. 3, 3; Offb. 7, 14). Man sucht in der ersten Liebe zu verharren, den Herzensfrieden und das reine Gewissen zu bewahren (Apg. 24, 16); die Sünde zu fürchten, zu verabscheuen, zu hassen und zu fliehen (2. Petri 1, 4); in Jesus zu bleiben und ihm vor allem treu nachzufolgen (Joh. 15, 4). Heiligung ist Frucht des Gehorsams (Röm. 6, 17. 18). Jemand hat gesagt: Gehorsam ist praktische Heiligung. In Röm. 6, 22 heißt es: „Jetzt dagegen, wo ihr von der Sünde frei und Knechte (d.h. gehorsame Nachfolger) Gottes geworden seid, habt ihr als Frucht der Heiligung und als Endergebnis das ewige Leben."

Dr. A. H. Unruh sagt: „Das Heiligungsleben hat zwei Seiten: das Anziehen und das Ausziehen. Wenn Christus in uns wohnt, so verurteilt er alles, das aus unserer alten Natur aufsproßt und treibt uns zum Ablegen alles dessen, das uns zum Bewußtsein kommt, ganz gleich ob Unterlassungs- oder Begehungssünden. Heiligung ist die Ausführung des Christuslebens in uns."

Im Heiligungsleben finden wir im gewissen Sinne oder in Miniatur eine Wiederholung dessen, was in der Wiedergeburt als großer Umbruch vor sich ging:

Eine einmalige Hingabe — eine tägliche Uebergabe (Röm. 6, 13)

Eine Generalreinigung — eine tägliche Reinigung (Joh. 15, 2; 1. Joh. 3 3; Jak. 5 16)

Einmal mit Christus gestorben (Röm. 6, 2.3) — „ich sterbe täglich" (1. Kor. 15, 31)

Einmal im Glauben das Heil ergriffen (Röm. 5, 1) — „laufet nun also, daß ihr es ergreifet" (1. Kor. 9, 24; Phil. 3, 12)

Einmal bei der Aufnahme ein reines, helles Kleid erhalten (Luk. 15, 22) — „ . . . haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider gebleicht im Blute des Lammes (Offb. 7, 14)

Eine einmalige Abkehr von Sünde und Selbstleben — wiederum: Fliehet, zieht aus, leget ab, ringet, jaget.

Hebr. 12, 14 wäre also kurz so zu definieren: Ohne unentwegtes Ausziehen des alten und Anziehen des neuen Menschen, ohne tägliche Abkehr von Welt und Sünde und Hinkehr zu Gott und gottseligem Leben wird niemand Gott schauen!

II. Worauf ist es zurückzuführen, daß die Lehre von der Heiligung so wenig Beachtung findet?

a) Auf eine Begriffsverwirrung in bezug auf Werke, Glauben und Gnade.

Wiederholt spricht Paulus in seinen Briefen davon, daß wir gerecht, d.h. gerettet werden, nicht durch Werke, sondern durch Glauben, allein aus Gnaden. — Wozu bedarf es dann noch eines frommen Wandels, der Heiligung und der guten Werke?

An andern Stellen dagegen heißt es: „Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und müssen brennen (Joh. 15, 2—6). „Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott" (Offb. 3, 2). „Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen" (Matth. 7, 19). „Kindlein, lasset euch niemand verführen! Wer recht tut, der ist gerecht" (1. Joh. 3, 7). Und so könnte man fortfahren. Sind das nicht unüberbrückbare Gegensätze? Hier ohne Werke gerechtfertigt — dort dagegen ohne Werke verloren. Und Tausende und Abertausende lehren und glauben unbekümmert nur das eine, als wäre für sie das andere gar nicht da. Es gilt daher, einmal mit erfrischender Offenheit an diese heikle Frage hinanzutreten; und tatsächlich kommt bei näherer Betrachtung viel Klarheit, ja wunderbare Harmonie in dieses scheinbare Dilemma.

1. Werke

Es wäre zunächst darauf hinzuweisen, daß die Bibel in bezug auf Werke einen Unterschied macht zwischen gerecht werden und gerecht bleiben und zwischen Glaubens- und Gesetzeswerken. Sie hat oft ein andere Botschaft für suchende Sünder als für gläubige Gotteskinder: diesen gibt sie Milch, jenen starke Speisen. Hier spricht sie mehr von Gnade und Vergebung, dort mehr von Heiligung und Nachfolge, hier von Glauben ohne Werke, dort von Früchten des Glaubens und guten Werken.

In der katholischen Kirche spricht man von Verdienst, von einem Schatz guter Werke, von Stufen und Steigerung in bezug auf Frömmigkeit und Heiligkeit.

Das neue Testament weiß nichts von einem Verdienst guter Werke. Die Schrift sieht es als eine natürliche Folge der Wiedergeburt an, daß man fromm und gehorsam lebt. „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden." — „Der Sünde gestorben — zum neuen Leben auferstanden — geschaffen zu guten Werken."

Das ist sein Wirken. Da gibt es keinen Selbstruhm: „Wenn ihr alles getan habt, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren." Die zur Rechten fragten: „Herr, wann?" Da gibt es nichts zu verdienen, da gibt es aber was zu verlieren, und das mußte wieder mit ganzem Nachdruck betont werden. Das neue Leben ist nicht unverlierbar, wenn es nicht in biblischer Weise gepflegt wird und es folglich auch nicht mehr in Frömmigkeit und guten Werken seinen Wesensausdruck findet. Denn „der Glaube ohne Werke ist tot".

Da gilt es, das Kleinod festzuhalten, nicht wie Lots Weib zurückzusehen, nicht müde, nicht laß. vor allem nicht selbstsicher zu werden, sich immer wieder in ihm zu bergen, auf dem schmalen Wege zu bleiben, alle Verfehlungen immer wieder in rechtschaffener Buße und Beugung unters Kreuz zu bringen, den verordneten Kampf zu kämpfen, und in seinem Sieg immer wieder zu siegen, bis sich uns die Perlentore zur ewigen Herrlichkeit öffnen.

Das ist der biblische Weg eines Gotteskindes, der von Christus und den Aposteln in sehr eindeutiger, unmißverständlicher Weise vorgezeichnet worden ist.

Alle andern abschwächenden, unnüchternen Lehren, wie „ewige Sicherstellung", „bloße Gnade" und „Rechtfertigung durch Glauben", die auf Kosten der Nachfolge einseitig betont werden, sind Wunschbilder, die nur ins Gebiet der Träume zu verweisen sind und nichts mit nüchterner biblischer Lehre gemein haben.

Es gelingt dem Satan sonderbarerweise oft gerade in Zeiten großer Erweckungen, solche Trugbilder in die Gemeinde hineinzuschleusen, um wieder die Sünde hineinzutragen. Wohl der Gemeinde, die bald diese Schlacken sieht und sie entfernt, sich davon reinigt.

Gute Werke sind also nie als Verdienst, sondern nur als Wesensausdruck und Unumgängliche Forderung des neuen Lebens anzusehen.

Uebliche Redewendungen, wie diese: Durch gute Werke werden wir uns nicht die Seligkeit verdienen, sollten daher unter Gläubigen nicht ohneweiteres gebraucht werden. Sie haben schon viel Unheil und Verwirrung angerichtet und machen Satan viel Spaß.

Wenn die Bibel jedoch vor der Betonung der guten Werke warnt, dann tut sie es aus zwei durchaus berechtigten Gründen: 1. Für einen Menschen, der sich (vergeblich) bemüht, die Gebote Gottes zu halten, sich auf seine guten Werke stützt und somit die Gnade Christi zurückweist und Buße und Bekehrung zu umgehen sucht (man denke dabei an die Pharisäer und die Juden schlechthin). 2. Für den Fall, wenn auch ein wiedergeborner Mensch im Jagen nach Frömmigkeit aus eigenen sittlichen Kräften Werke vollbringen will, statt aus der Gnade zu schöpfen und in der Kraft Christi ihm in einem frommen Wandel zu folgen. „Aller eigne Wert nur den Hochmut nährt, alles, was ich selbst erworben, hat die Sünde ganz verdorben, Gnade muß es sein", d.h. göttliche Kraft muß es sein.

„Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun."

Die Bibel erwartet aber die guten Werke, wie hier schon verschiedentlich vermerkt wurde, zwar nicht vor der Bekehrung, etwa als Verdienst oder Angeld, dagegen aber nach der Bekehrung, nicht Gesetzeswerke, sondern Glaubenswerke. Das zeigen besonders der Römerbrief und manche sehr eindeutigen Hinweise in den andern paulinischen Briefen. Es war damals eine zwingende Notwendigkeit, daß Paulus vor Gesetzeswerken, d.h. Werken aus eigener Kraft, warnte.

Für die römischen Judenchristen war es eine starke Zumutung, daß sie mit den Heidenchristen ganz gleichgestellt wurden. Hatten sie doch von jeher das Gesetz beachtet, während die Heidenchristen kein gutes Werk aufzuweisen hatten als sie gläubig wurden (Apg. 10, 45; Röm. 3, 12 und 23).

(Fortsetzung folgt)

Frauendienst

Jesus nimmt die Sünder an!

Wenn ich am Abend stille steh
und meines Tages Lauf beseh,
dann möcht ich weinen bitterlich —
wie oft, wie oft versagte ich!

Ich müßt vergehn in Schuld und Not
und fallen gar in ew'gen Tod;
doch deine Hand, die hält mich auf
und weiset mich zum Kreuz hinauf.

Still wird das Herz da, licht die Nacht;
was ich nicht kann, ist dort vollbracht
durch dich, du heilges Gotteslamm,
du starbst für mich am Kreuzesstamm.

Für alle alles ist getan;
Jesus, du nimmst die Sünder an,
und keinen stößest du hinaus,
du bist der Weg zum Vaterhaus.

Margarete Rode

Frau Arthur Oeste †,

Elmwood, Winnipeg, Man.

Schw. Oeste geb. Anna Ortmann wurde am 1. Februar vom Elmwood MBG-Bethause aus zu Grabe getragen. Pred. John Negehr hatte zum Text seiner Trostpredigt 1. Thess. 4, 13—17 von der Hoffnung der Entschlafenen und der Lebenden. Eine Sängergruppe sang „Selig in Jesu Armen, sicher an seiner Brust" und andere inhaltsreiche, passende Lieder. Pred. Is. W. Redekopp, Gemeindeleiter, sprach anhand von 2. Kor. 5, 1—10 von der Sehnsucht nach der himmlischen Heimat. „Wir wissen aber . . . daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel." Er verlas den Lebenslauf, die Trauerversammlung nahm Abschied von der Verstorbenen und geleitete den Sarg mit der entseelten Hülle dann über die Straße zum Gottesacker, wo die Beerdigung auf dem Elmwood-Friedhofe stattfand. Nach dem Begräbnis folgte ein Trauermahl im kleinen Kreise im Bethause und Br. Oeste und Sohn Wolfgang sprachen ihren Dank aus für alle Teilnahme.

Lebenslauf:

Meine liebe Frau Anna Oeste geb. Ortmann wurde am 9. Dez. 1909 zu Ritterhausen, Deutschland, geboren. Dort verlebte sie ihre Kindheits- und Schuljahre als Glied der Evangelischen Kirche.

Am 30. Mai 1930 reichten wir uns die Hand zur Ehe. 2 Kinder wurden uns geschenkt, von denen das Töchterchen im Kindesalter starb.

1954 zogen wir nach Kanada, wo wir in Winnipeg unser Heim fanden.

Am 7. Juni 1959 wurde sie auf den Glauben getauft und in die Elmwood-MBG aufgenommen, deren treues Glied sie bis zu ihrem Ende blieb.

Meine liebe Frau erfreute sich anfangs einer guten Gesundheit. Aber die Strapazen des Krieges und andere schwere Erfahrungen zehrten an ihrer Gesundheit. Sie mußte mehrere Operationen haben, die sie immer wieder herstellten. In letzter Zeit war ihre Gesundheit schwächer und am 28. Januar 1964 hatte sie wieder eine Operation, die scheinbar gelungen war. Es geschah aber, daß das Herz versagte und am 30. Januar, 2 Uhr morgens, rief der Herr sein müdes Kind zu sich. Es war für mich und Sohn Wolfgang kaum faßbar, daß sie so plötzlich von uns gerissen sei.

Es betrauern ihren für uns zu frühen Tod ich, ihr Ehemann, Sohn Wolfgang, 1 Schwester mit Mann und Kindern in Deutschland, ihres Mannes Schwester und Mann und viele Verwandte und Freunde. Wir trauern aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir sagen mit Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen."

Allen, die meiner Frau und auch uns Liebe erwiesen haben, besonders den Aerzten und Krankenschwestern, sind wir zu großem Dank verpflichtet.

Der trauernde Gatte u. Sohn,
289 Johnson Ave.,
Winnipeg 5, Man.

Frau Wilh. Neufeld †,

Winnipeg, Manitoba

Meine liebe Frau Anna Neufeld geb. Epp wurde am 20. März 1885 im Dorfe Lindenau, Molotschna, Südrußland, geboren. Dort verlebte sie auch ihre Kindheit und Jugendjahre. Im 18. Lebensjahr durfte sie Frieden mit Gott finden und wurde in die örtliche Mennonitengemeinde aufgenommen. In ihrem 19. Lebensjahr reichten wir uns die Hand zur Ehe. Ueber 59 Jahre durften wir in glücklicher Ehe Freunde und Leid teilen. 12 Kinder schenkte der Herr uns.

1924 durften wir nach Kanada auswandern und gründeten ein Heim bei Whitewater, Man. 1931 wurden wir durch die Taufe in die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Boissevain aufgenommen. 1938 zogen wir nach Leamington, Ont. 1946 kamen wir nach Winnipeg. Im Kreise unserer lieben Kinder durften wir wiederum ein gemütliches Heim finden. Wir fanden warme Gemeinschaft in der Elmwood-MBG, der wir uns anschlossen.

Meine liebe Frau, Mutter unserer Kinder, durfte sich viele Jahre einer guten Gesundheit erfreuen. Nur in den letzten Jahren schwanden ihre Kräfte, denn ein Herzleiden hatte sich eingestellt. Der liebe Gott brauchte die erfolgreiche ärztliche Behandlung, um sie immer wieder herzustellen. Seit etlichen Monaten litt Mutter noch an einem Nierenleiden und dieser Krankheit erlag sie zuletzt.

Am 24. November durfte sie dem Ruf ihres Schöpfers folgen und sanft in die bessere Heimat übergehen. Ihre Sachen mit Gott und Menschen hatte sie schon lange geregelt. Sie war gefaßt und bereit und hatte sich in den Willen Gottes ergeben.

Es betrauern ihren für uns zu frühen Tod ich, ihr Ehemann, 4 Töchter und 7 Söhne mit ihren Familien. Von ihren 4 Brüdern und 4 Schwestern sind zur Zeit nur 2 Schwestern und 1 Bruder am Leben. Mit uns betrauern ihren Tod 34 Enkelkinder, 18 Urenkelkinder und viele Verwandte und Freunde. Unsere liebe Mutter ist 78 Jahre, 8 Monate und 4 Tage alt geworden.

Unsere Mutter hatte großes Interesse an der Reichsgottessache. Die meisten ihrer Zeitgenossen waren ihr ins Jenseits vorangegangen. Nun ist sie mit den Seligen vereint und schaut den, an den sie hier glaubte. Sie bleibt uns Hinterbliebenen ein Ansporn zum frommen Wandel. Der Trennungsschmerz ist groß, jedoch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben. In der Gemeinde war sie sehr geschätzt, da sie hier eine treue Beterin und „Mutter in Israel" war.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Allen Freunden, die unsrer Mutter und auch uns Liebe erwiesen haben in den Tagen ihrer Krankheit und unsrer Trauer danken wir herzlich! Ihr Andenken bleibt im Segen!

Die trauernden Hinterbliebenen,
Wwer. Wilh. Neufeld u. Kinder,
1330 Henderson Hwy, Wpg. 16

Die Begräbnisfeier war am 27. November 1963, nachmittags, im Bethause der Elmwood-Mennoniten-Brüdergemeinde. Viele Freunde und Verwandte zeigten ihre Liebe zur Verstorbenen durch Beteiligung an der Feier durch Blumen, Karten, warme Trostworte und Liebesdienste.

Herrliche Blumen, Rosen, Nelken, Chrysanthemen u.a., ein „Vorschmack jener Welt", umgaben den Sarg. Die Lieder von einer Gruppe von Freunden und die Orgelmusik richteten die Herzen auf die ewige Heimat, in die die Verstorbene eingegangen ist. Br. Is. W. Redekopp eröffnete die Trauerfeier mit Offb. 21 von dem neuen Himmel und der neuen Erde. Br. Wilhelm Falk, Leiter der Nordkildonan-MBG, ein Freund der Familie Neufeld, sprach in Deutsch Worte des Trostes anhand von Hebr. 13, 14: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir." Er unterstrich die Bedeutung eines fruchtbaren Lebens, worin Schw. Neufeld uns ein Vorbild war. Dann sprach Br. Is. W. Redekopp, Leiter der Gemeinde, über 1. Kor. 13, 13: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe . . . aber die Liebe ist die größte unter ihnen."

Nach Abschied von der entseelten Hülle fand die Beerdigung auf dem Elmwood-Friedhofe statt. Das Wort von der Auferstehung und ein warmes Gebet schlossen die Feier.

Nahe Verwandte, manche auch schon im hohen Alter, hatten noch eine kurze Gemeinschaftsstunde im Hause eines der Kinder der Geschw. Neufelds. Man erinnerte sich noch mancher Dienste der Liebe und des Mittragens der Verstorbenen. Die Lücke, die die liebe entschlafene Schw. Neufeld in ihrem Hause und in der Gemeinde hinterläßt, wird nicht gefüllt werden. Ihre Liebe zu allem Edlen, zu allen Geprüften, und ihr Verständnis für einsame Pilger konnten nicht unbemerkt bleiben. Nun soll ihr gutes Vorbild in Ausdauer und Ergebenheit uns anspornen, den Kampf des Glaubens treu zu führen, bis wir auch zur Vollendung gelangen und endlich mit unsern Lieben vereint sind.

J. W. R.

Schwesternverein, Swift Current, Sask.

Der letzte Verein im verflossenen Jahr war bei Schw. David Schröder. Es war zugleich auch der Weihnachtsabend unsers Vereins. Zur Einleitung sagte Schw. V. Schellenberg das Lied an „Welchen Jubel, welche Freude . . ." und ließ von den Schwestern das 2. Kapitel des Lukasevangeliums lesen. Darauf folgte das Gebet.

Bei der Besprechung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde bestimmt, etwas Geld an das Hilfswerk des MCC zu schicken für Seife und Handtücher. Es wurde auch ein Antrag eingereicht um „broadcloth" und Watten zum Deckenmachen für das MCC.

Schw. David Block lud die nächste Vereinsversammlung zu sich ein.

Dann folgte von jeder Schwester ein Beitrag wie Gedichte, Bibelverse, Lieder, und etliche teilten ihre Erfahrung aus der Arbeit mit. Jede Schwester zog dann einen Bibelvers und las den vor. Neue Namen der Gebetsschwestern wurden ausgeteilt. Es wurde die Kollekte erhoben, auch Geschenke wurden verteilt. Dann leitete Schw. John Redekopp den Abschluß mit Lied „Welch ein treuer Freund ist Jesus" und Gebet. Schw. Schröder bediente uns mit einem weihnachtlichen Lunch, damit kam ein reicher Abend zu ende.

Für das neue Jahr ist Schw. Peter Görtzen Leiterin und Schw. Franz Peters ist Schreiberin und führt die Kasse.

Im Namen des Vereins,

S. Rempel

Offener Brief

Ich erhielt einen Brief von unsrer alten Nachbarin aus Gnadenfeld. Sie ist 83 Jahre alt und lebt bei ihrer 87jährigen Schwester in Kanada. Sie schreibt, sie habe von 2 alten Schwestern Nachricht, daß die in Kalifornien wohnen, sind sehr ungesund und sehr traurig. Sie solle es allen Gnadenfeldern zu wissen lassen.

Ich und mein lieber Mann haben diese alten Frauen auch gekannt und es sind noch recht viel, die sie kennen, aber nicht ihre Adresse haben. So wollte ich hiermit durch die liebe M. Rundschau auffordern und bitten, ob nicht alle früheren Gnadenfelder eine freundliche Karte oder einen lieben Brief an diese einsame Schwestern schicken wollen. Die eine Schwester ist fast blind, der andern sind die Hände ganz verkrüppelt und sie ist an den Nerven zusammengebrochen. Frl. Suse Töws und ihre Schwester, Frau Tina Dyck, haben folgende Adresse:

Miß Susan P. Töws,
Apt. 3, 410½ Elm St. E,
Lodi, Calif., USA.

(Eingesandt von einer Leserin in Akron, Pa., USA)

Aus Leserbriefen

Leacock, Pa., USA

Lieber Schriftleiter, entschuldigen Sie bitte, daß ich mit einer Bitte komme. Ich erhielt einen Brief von einem Abram F. Braun, Chaco, Paraguay, der die materielle Not seiner großen Familie schildert und nun um Mithilfe bittet.

Er hat in der M. Rundschau meinen Brief bezüglich Gebetserhörungen gelesen und wendet sich an mich. Ich werde im April schon 91 und kann für ihn nichts weiter tun, als Ihnen den Brief zur Veröffentlichung übergeben. Vielleicht fühlt jemand unter den Lesern sich gedrungen, der Familie zu helfen. Ich werde darum beten, das kann ich noch, denn ich habe in meinem Leben auch viel Schweres erfahren und Gott hat mir wunderbar geholfen.

Ihre, im Herrn verbundene und für Sie betende Schwester im Glauben, Frau Helene Löwen

(Wir helfen oder vermitteln sehr gerne, finden es aber für richtig, solche Bittbriefe dem Wohlfahrtskomitee oder dem MCC zu übergeben zur weiteren Verfügung. Einzelne Privatbitten zu veröffentlichen, wäre nicht ratsam, da die Lage am Orte zu prüfen fehlt. Ich will den Brief von Familie Braun also an die zuständige Stelle weiterleiten. Ihnen, Schw. Löwen, danke ich für Ihre Fürbitte, wahrlich, wir brauchen die! Gottes fühlbare Nähe in Ihrem Lebensabend wünscht Ihnen H. F. K., Schriftleiter.)

*

Calgary, Alberta

Werte Rundschau! Ich danke für die liebe M. Rundschau! Ich lese sie sehr gerne. Leider kommt sie manchmal erst am Montag, während wir sie lieber vor Sonntag hätten.

Ich wünsche Ihnen ein frohes und gesegnetes neues Jahr!

Susie Martens,
2121—17a St. SW
Calgary Alberta

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Die stärkere Waffe

ANNY WIENBRUCH

(1. Fortsetzung)

Ein warmer Duft wogt zu uns herüber. Die Thingslinde blüht. Aber noch ein anderer Geruch scheint mir in diesen süßen Wellen. „Baba, pfui!" murmele ich.

„So schäm dich doch, Anne", schilt die Frau Mutter, „bist schon so ein großes Mädchen und hast immer noch dein kindisches Geplapper. Dies ist kein häßlicher Brandgeruch, du Dummes! Wie hold die Linde duftet! Wie schön ist dieser Abend! Seit Monaten haben wir schon Ruhe gehabt vor allem Kriegsvolk. Mir ist, als müßte nun endlich Frieden werden."

Der Herr Vater schweigt und schaut in den Abend hinein. Dann hebt er die Hand — weist zur Linken. Dort hinter dem Wald schlagen Flammen auf. Und nun jammert auch schon schrill die Brandglocke. Ein Geschrei, ein Gerenne hebt im Dorfe an. — Jetzt ein Roßgetrappel — fremde, wilde Laute.

Eine dunkle Gestalt hetzt den Weg zum Pfarrhof hinan. Muhme Trina ist es, die sich drunten im Dorf beim Abendschwatz aufgehalten hat. „Sie kommen! Sie kommen!" schreit sie. „Sie müssen unsere Wachen mit List überwältigt haben, wilde, fremde Reiter!" Und schon hat sie mich wieder auf den Arm genommen. Und schon schleppt sie mich wieder in die Dachkammer hinauf. Der Vater und die Mutter folgen, sie tragen eine schwere Wiege, worin mein Brüderlein schläft. Zwar schläft es nicht mehr, als es mit mancherlei Gepolter und Stoßen die steile Leiter hinaufbefördert wird. Es schreit gar jämmerlich.

Es war in den folgenden Tagen nicht leicht, den kleinen Schreihals vor der neuen Einquartierung verborgen zu halten. Aber diese wüsten Kerle machten selber mit Johlen und Gröhlen und gotteslästerlichem Fluchen solch einen Lärm, daß das Weinen des Kindesstimmchens darin unterging. Es hob eine gar böse Zeit für unseren Ort und seine armen Bewohner an.

Die Schar wallonischer Reiter, die in jener Sommernacht eingebrochen war ,hatte sich mit ihrem Troß darin festgesetzt und trieb es ärger als anderes Kriegsvolk je zuvor.

Nur heimlich in der Nacht wagte sich der Herr Vater ins Dorf hinab, um seine unglücklichen Gemeindeglieder zu trösten und mit Gottes Wort zu stärken. Wenn er zurückkehrte und in unsere Bodenkammer geschlichen kam, so lag ich schon längst in meinem kleinen Bett unter dem schrägen Gebälk. Aber ich schlief nicht, wenn ich mich auch still verhielt. Ich blinzelte durch die Augenlider und sah im flackernden Kerzenlicht der Eltern ernste Gesichter ,erhaschte hie und da ein paar ihrer geflüsterten Worte. „Zu Tode gemartert — geplündert — Kirchentür zertrümmert — gestohlen." Dann überflog mich immer ein kalter Schauer, und ich schlüpfte noch tiefer unter meine dünne Wolldecke.

Ich wurde erst wieder ruhiger, wenn Vater und Mutter dicht neben meinem Lager unter der Fensterluke niederknieten. Ich verstand nicht viel von den Worten, die der Herr Vater dann gedämpft murmelte. Aber ich wußte, daß die Eltern miteinander beteten, und so klein ich auch noch war, so spürte ich doch etwas von der Wahrheit des Psalmwortes: „Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir." Und in der Geborgenheit unter dieser Hand schlief ich in Frieden ein.

Eine vertraute Stimme

In einer Nacht fuhr ich jäh auf beim Klang einer anderen Stimme. Oh, es war eine gar liebe, vertraute Stimme, und mein Herz tat rasche, lustige Freudenschläge, als ich diese Stimme vernahm. Ich machte die Augen weit auf. Ei ja, ich hatte mich nicht getäuscht, mein berühmter Herr Großvater, der Vater meiner Mutter, der Rerr Richter und Doktor juris Johann Wilhelm Röwenstrunck stand in unserer Dachkammer. In dem unruhigen Flackerschein der armseligen Kerze erschien mir seine dunkle Gestalt noch größer. Es war, als reichte er mit seinem Kopf über die niedrige Dachstube bis in die unermeßliche nächtliche Finsternis hinein.

Meine kindliche Freude ward erstickt von einem bangen, ehrfürchtigen Erschauern.

Da beugte sich der große Mann zu mir herab. „Schläfst du noch nicht, mein Kind?" fragte er mich mit seiner ruhigen Stimme, die wie eine Glocke klang, die den Abendfrieden über das Land läutet. Ich schaute zu ihm auf. Seine Augen waren dicht über mir. Ich glaube nicht, daß es noch irgendwo auf der Welt solche Augen gibt wie die des Richters Johann Wilhelm Röwenstrunck. Sie waren von einem klaren Blau, und es war, als blickten sie einem bis ins inwendigste Herz hinein. Ich bin gewiß, daß keiner vor den Augen des Richters Röwenstrunck lügen konnte. Zugleich aber war es, sobald man sich in sie hineinversenkte, als wenn man in einen tiefen, klaren Brunnen tauchte. Alle Unruhe ging darin unter, alles Leid, alle Sorge wurde darin abgewaschen. Wenn man in diese Augen sah, konnte man verstehen, daß alle Unterdrückten zu dem Richter Röwenstrunck kamen, um bei ihm Hilfe zu finden. Man konnte verstehen, daß ihn hohe Herren „amicus integrissimus", das ist zu deutsch „unversehrtesten Freund", in ihren Briefen titulierten und ihn seiner „gründlichen Gelehrtheit, besonderen Klugheit und ungeheuchelten Gottesfurcht" priesen. Man verstand aber auch, daß dieser Mann vor nichts und niemandem Furcht hatte, daß er sogar dem Großen Kurfürsten als Fürsprecher seiner Heimat Trotz geboten und ihm gedroht hatte, sich, falls nicht Recht geschähe, um der Gerechtigkeit willen noch an höhere Orte zu wenden. Oh, ich habe allen Grund, auf meinen Großvater stolz zu sein, und wenn ich damals als ganz kleines Mädchen auch noch nichts von seinen Taten und Werken sowie seinen berühmten Büchern und seiner großen Weisheit wußte, so verehrte ich ihn doch so sehr, daß ich mir den lieben Gott gar lange kaum anders als ihn vorstellen konnte.

Auch in dieser Nacht ward ich sehr geborgen und getrost, da ich seine Nähe spürte und er mir über das Gesicht strich. Ich schloß unter seiner Hand wieder die Augen. Reglos lauschte ich seiner Stimme. Ich trank sie so in mich hinein, daß ich seine Worte heute noch weiß, obwohl ich ihren Sinn damals nicht verstand.

„Du hast mich rufen lassen, Anna Margarete", sagte er zu meiner Mutter. „Ist dir dein Ehegemahl nicht Stütze und Halt genug?"

„Wie Ihr uns und unserem Orte helfen könnt, Herr Vater, vermag Hermann nicht", flüsterte die Frau Mutter. „Ich hörte, der Anführer der Wallonen sei nicht gar so schlecht wie seine wilde, gottlose Horde, die unsere letzten Ortsbewohner zu Tode quält. Ihr könntet zu ihm gehen, könnt ihm ins Gewissen reden. Kommt mein Ehegemahl, so wird er als Pfaffe fortgejagt, Ihr aber, Herr Vater, Ihr seid Richter, den kaiserliche Geleitbriefe schützen, der zu reden, zu mahnen weiß als ein Doctorus juris und zugleich wie ein Gottesgelehrter, so wie Ihr in Euren gottseligen Büchern bewiesen habt, die Ihr zu vieler Menschen Trost und Erbauung geschrieben habt. Ich bitte Euch, helft, rettet, geht zu ihm, tut es!"

„Ich habe es getan, meine Tochter", erwiderte der Großvater ernst.

„Und was geschah?" stieß die Mutter hervor.

„Du hast wohl recht, meine Tochter", berichtete der Herr Großvater gelassen, „er ist nicht so unmenschlich wie die anderen, schaut so stolz und stattlich drein, daß man seine Freude an ihm haben könnte. Und gar schön ist sein Gemahl, das er samt seinem Büblein mit sich führt. Ist aber auch nur ein armer, gequälter Mensch wie die meisten unglückseligen Menschenkinder dieser Zeit. Das habe ich erfahren und hab ein heiß Mitleid mit ihm und seinem Weib und Söhnlein gespürt, obwohl er mich hohnlachend abgewiesen hat. Heimat und Hof hatte ich einst wie ihr, rief er mir zu. Da das Haus meiner Väter zerstört ward, entschloß ich mich so wie viele andere, selber zu schlagen, anstatt geschlagen zu werden. Tut desgleichen, so ist euch geholfen. Es gibt nur Hammer und Amboß. Ich bin Hammer geworden!"

„Und wir sollen weiterhin als Amboß geschlagen werden", fuhr meine Frau Mutter auf. „Nein, ich duld' es nimmer!"

„Willst du auch Hammer werden, Anna Margarete?" fragte der Herr Großvater mit leisem Spott. „Das ist nicht Frauenart. Aber wenn du auch ein Mann wärest, so sagte ich dir doch: Hüte dich! Wer das Schwert ergreift, soll durchs Schwert umkommen."

Die Frau Mutter erwiderte nichts mehr. Auch die Stimme des Großvaters vernahm ich nicht mehr. Die Tür klappte sacht. Durch meine Augenwimper fiel kein Lichtschein mehr. Es wurde ganz finster und ganz still um mich her. Und aus dem Walde schrie ein Käuzchen durch die Nacht.

Am Nachthimmel stand ein Gewitter

Es war in einer der nächsten Nächte. Es war tagsüber sehr heiß gewesen. Nun brütete die Hitze unter dem Dachgebälk, fand nirgends Ausgang, lastete gar sehr auf uns und ließ uns nicht zum Schlaf kommen. Mein Brüderlein schrie heftig. Aber es war nicht zu befürchten, daß es das Kriegsvolk drunten im Hause vernähme. Waren doch allesamt betrunken, gröhlten und johlten, zerschlugen klirrend unser letztes geringes Geschirr, so daß Muhme Trina gar oft zusammenzuckte und vor sich hinmurmelte. Worte waren es, die gewiß keine frommen Gebete waren. Ich warf mich unruhig auf meinem Lager hin und her.

„So schlaf doch!" schalt Muhme Trina und schlurfte seufzend wieder hinab, wo Männerstimmen zornig ihren Namen schrien.

„Schlaf!" mahnte auch die Frau Mutter. Sie saß an dem winzigen Tisch. Sie hatte sich noch nicht zur Ruhe gelegt, aber auch kein Licht angezündet. Wie einen schwarzen Schatten sah ich sie vor mir. Kaum zu unterscheiden war ihre Gestalt. Sie hatte ihr Gesicht dem winzigen Fenster zugewandt. Ueber den Höhen zum Rheinland stand ein Gewitter. Schwarz und sternlos war die Nacht.

Nur ab und zu erleuchtete ein jäher Blitz die Dunkelheit mit grellem. blauem Licht. Dann zuckte ich angstvoll zusammen. Aber ich wagte nicht, bei der Frau Mutter Schutz zu suchen. Wenn in dem fahlen Schein ihr Antlitz aufleuchtete, dann war es so seltsam verändert. Wie ein farbloser Stein erschien es mir. —

Endlich knarrte die Leiter, die zu uns heraufführte, wieder leise. Der Herr Vater trat in die Kammer. Er mußte sich tief in dieser Niedrigkeit bücken. Das machte mich traurig, obgleich ich nicht wußte, warum. Und als er stockend anhob zu flüstern, ward mir mein Herz noch schwerer, da ich auch in einem neuen Blitzschein sah, wie er sich große Schweißtropfen von der Stirn wischte.

„Kann es nicht mehr mit ansehen", hörte ich ihn raunen, „meine arme, gequälte Gemeinde. — Bin ich nicht ihr Hirte? Muß ich meinen Schafen nicht helfen? In Meinerzhagen sind schwedische Reiter eingerückt. Wenn ich, Anna Margarete, wenn ich — ich finde auch im Dunkeln den heimlichen Pfad durch den Wald und das Gefels — und wenn ich . . ."

„Tu's!" fiel die Frau Mutter ein. „Tu's! Was sagte der Anführer der Horde hier von Hammer und Amboß? Hole den Hammer!"

„Ich tu's nicht um Blutvergießens willen, Anna Margarete", erwiderte der Herr Vater, „meiner Gemeinde will ich helfen."

„Geh, geh!" drängte die Frau Mutter. „Hole Hilfe! Eile nach Meinerzhagen! Hole die Schweden!"

Trotz der drückenden Hitze war es mir, als ob ich fröre, und meine Zähne schlugen aneinander. Dann klappte wieder die Tür, die Treppe knarrte. Reglos verharrte die Mutter am Fenster.

Blitz loderte auf Blitz. Donnerschlag krachte auf Donnerschlag. Oh, in diesem Unwetter war nun der Herr Vater. Sturm und Wetterschlag war um ihn. Wenn sein Fuß nun glitt, wenn er sich zu Tode fiel im wilden Geklüft?

Aber von den Feinden würde ihn keiner erhaschen. Keiner würde jetzt im Freien sein.

Ich krampfte die Hände fest zusammen, und da ich wagte, wiederum verstohlen zu der Frau Mutter hin zu blicken, da sah ich sie im Wetterschein auf den Knien vor dem kleinen Fenster liegen. Und leise erregte Worte drangen zu mir herüber:

„Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen; und der dich behütet, schläft nicht. — Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir."

Darüber schlummerte ich ein.

Sein Kind für mein Kind

Als ich am anderen Morgen erwachte, schien die Sonne schon durch das kleine Fenster. Ich hob mich auf die Zehen und schaute hinaus. Zu Millionen funkelnder Tropfen war der schwere nächtliche Gewitterregen geworden. Das glitzerte und gleißte nun auf Gras und Halm, auf Blatt und Heckenrosenblüten, und selbst das graue Spinngewebe unter unserem First war zu flimmerndem Perlenschmuck geworden. Schon wollte ich fröhlich in die Hände patschen darob, daß der nächtliche Graus zerronnen.

Doch da schrak ich heftig zusammen. Geschrei, Trompetenstöße und wilde Rufe ertönten aus dem Dorfe. Das Brüderlein hob wieder jämmerlich an zu schreien. Die Frau Mutter nahm es auf den Arm. Da schlüpfte Muhme Trina in die Kammer.

„Kommet getrost hinab!" rief sie und schnappte nach Luft vom eiligen Hinaufsteigen. „Sie sind alle ins Dorf hinabgestürmt. Die Schweden sind dort unversehens eingedrungen! Hört ihr den Kampfeslärm?"

Draußen auf dem Hof war es lebendig geworden.

Die Reiter stürzten schreiend zu Tal. Ihre Weiber, die sie mitgeführt hatten, schirrten zeternd und keifend die Pferde an den Troßwagen. Rasselnd und ratternd jagten sie dann den Hohlweg hinab dem Walde zu. Sie warteten nicht erst den Ausgang des Kampfes ab, sondern brachten sich in Sicherheit.

Das Getümmel draußen im Hof ward noch heftiger. Die Frau Mutter war mit dem Brüderlein und mit Muhme Trina in das untere Stockwerk gefolgt, wo wir am Fenster standen. Aber ich schaute nicht hinaus. Ich hatte meinen Kopf in Muhme Trinas Rockfalten gepreßt. Da erscholl ein Triumphgebrüll.

„Sind's der Sprache nach nicht die Wallonen, die siegreich jauchzen?" fragte erschreckt die Frau Mutter.

Ein Wutgeschrei antwortete dem Siegesjubel. Lärm brach los, als wären alle höllischen Gewalten freigelassen. Schreien, Heulen, Stöhnen, Fluchen, mißstimmige Fanfaren, Pferdegetrappel. Ich fing laut an zu weinen, zerrte an Trinas Rock. „So wein doch nit! Freu dich! Die Schweden jagen die bösen Wallonen fort", tröstete die Muhme. Doch dann griff sie zum Halse, schrie auf und deutete entsetzt den Hügel hinab.

(Fortsetzung folgt)

ADOLF SCHLATTERS

Erlaeuterungen zum Neuen Testament

Als über die Berufung Prof. Schlatters nach Berlin verhandelt wurde, fragte der Minister: „Nicht wahr, Herr Professor, Sie stehen doch auf der Schrift?" Schlatter antwortete: „Nein, Exzellenz, ich stehe nicht auf der Schrift, ich stehe unter der Schrift." Dieses ist das wesentlichste Merkmal der Erläuterungen Adolf Schlatters. Gerade deshalb ist er auch heute noch so unter unseren Bibellehrern beliebt, weil er sich bei der Auslegung **unter** das Wort stellte. Unvergeßlich bleibt es, wie oft sich gerade unser lieber heimgegangener Bibellehrer A. H. Unruh auf Adolf Schlatter berief.

Besondere Merkmale der neuen Ausgabe:

- **Neubearbeitet von seinem Sohn Theodor Schlatter.**
- **Neues gefälliges Buchformat. Ganzleineneinband.**
- **Jetzt in Lateinschrift auf bestem weißem Buchpapier.**

Bisher sind von der Neuausgabe erschienen:

Band 1: **Das Evangelium nach Matthäus.** Adolf Schlatter hat gerade diesem Evangelium immer besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Er vermag in seiner wundervoll reichen und eindringlichen Deutung klarzumachen, wie im Ringen Jesu um das jüdische Volk sich das Geheimnis des Gottesreiches entscheidend offenbart. 425 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlag $4.55

Band 2: **Die Evangelien nach Markus und Lukas.** Adolf Schlatter zeigt, wie das Evangelium nach Markus in frischer, beweglicher Anschaulichkeit Jesus als den großen Helfer in Gottes Macht verkündigt. Im Lukasevangelium zeigt er uns Jesus als den Heiland, der die Verheißungen an den Armen, Gebundenen und Zerschlagenen erfüllt. Völlig neubearbeitet. Die harte Sprache ist geglättet. 410 S. Ganzleinen $4.55

Band 3: Das Evangelium nach Johannes. Adolf Schlatter. Der 4. Evangelist verkündet die Herrlichkeit Jesu, wie er sie selbst geschaut hat. Die Eigenart, die ihn dabei von den 3 anderen Evangelisten unterscheidet, hebt doch die Gemeinsamkeit mit ihnen nicht auf. Hier wie dort ruft Jesus zum Glauben 307 Seiten. Ganzleinen. **$3.75**

Band 4: **Die Apostelgeschichte.** Adolf Schlatter. In dem Bericht über die „Taten der Apostel" erzählt uns Lukas, wie die Gemeinde entstanden ist, wie sie aus gegensätzlichen Juden und Griechen zusammengeschmolzen wurde und sich in den Stürmen bewährt hat. Manch einer wird von Fragen über Wesen und Sinn der Gemeinde bestürmt, hier ist eine tiefdringende Auslegung, die gute Hilfe bietet. 320 Seiten. Ganzleinen $3.95

Band 5: **Der Brief an die Römer.** Adolf Schlatter. Gerade dieser Band zeigt in besonderer Weise die Lebendigkeit und Tiefe von Schlatters Schriftdeutung. Er geht hier eigene Wege. Ob und wie der Römerbrief in unseren Gemeinden verstanden wird und unser Christsein prägt, wird immer wieder entscheidend wichtig sein. 244 Seiten. Ganzleinen $3.55

Band 6: **Die Korinther-Briefe.** Adolf Schlatter. In diesem Band zeigt Schlatter uns den Paulus als den großen Seelsorger, der im Glauben an den lebendigen Herrn und an sein Werk in der Gemeinde mit großem Ernst und in der Glut wahrhaftiger Liebe der Gemeinde den „köstlichen Weg" weist. Ein bewegtes Stück der urchristlichen Geschichte wird in dieser Auslegung der Korintherbriefe lebendig. Es erschließt sich zugleich eine Fülle von Hilfe für die Fragen, die uns in der Gegenwart bedrängen. 360 Seiten. Ganzleinen $4.55

Band 7: **Die Briefe an die Galater, Epheser, Kolosser und Philemon.** Adolf Schlatter. Diese Briefe zeigen Paulus als einen hervorragenden Briefschreiber. Der Reichtum seines inneren Lebens erweist sich in diesen Briefen. Die in manchen Teilen schweren Gedankengänge der drei ersten Briefe gewinnen in Schlatters Deutung eine helle Durchsichtigkeit. 322 Seiten. Ganzleinen $4.25

Die weiteren 3 Bände der Neuausgabe erscheinen fortlaufend und können jetzt bereits vorbestellt werden.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 KELVIN ST., WINNIPEG 5, MAN.

In B.C.: **Derksen's Christian Supply House,** Hauptstr., Clearbrook.
In ONTARIO: **Rev. Jacob Epp,** 110 Erie South, Leamington. — **John H. Boldt,** 471 Niagara St., Catharines, Ph.: WE 4-1880. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener, Ph.: SH 3-3517.
In ALBERTA: **Rev. J. Dueck,** Kolporteur, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Quality Merchandise, Box 179, Coaldale. — Phone: 91-2525.
In MANITOBA: **Christian Bookstore, Miss Margaret Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., N. Kildonan, Winnipeg 16, Ph.: ED 4-2128.— **Bible Book Shop,** Box 505, 330 Main St., Winkler, Phone 162.

Peter Klassen †,

East Aldergrove, B.C.

In der Gebetswoche, während wir Gemeinschaft mit vielen Gotteskindern in der ganzen Welt vereint vor Gott traten, verbreitete sich die Nachricht vom Tode unseres Br. Peter Klassen, der noch am Sonntag vorher in der Versammlung als Platzanweiser gedient hatte. Nach kurzer Krankheit rief der Herr ihn zu sich.

Das Begräbnis war am 13. Januar im Bethause der MBG zu East Aldergrove, wo der Verstorbene sein geistliches Heim hatte. Unter sanfter Musik wurde der Sarg, gefolgt von seinen alten Eltern, Geschwistern, Neffen und Nichten ins Gotteshaus gebracht. Nachdem Br. J. C. Voth ein Wort zur Einleitung gelesen und gebetet hatte, sang ein Männerquartett "Ein herrliches Land . . ." Dann folgte die erste Ansprache von Br. H. H. Janzen, Clearbrook, B.C., über Offb. 4, 1. Nach einem weiteren Lied sprach Stadtmissionar Br. H. Klassen von Vancouver über Hebr. 9, 27.28 in Englisch.

Die Verwandtschaft, die ganze Gemeinde wie auch viele Freunde und Nachbarn, manche englischsprechende, waren erschienen, dem lieben jungen Br. Peter Klassen das letzte Geleit zu geben. Unser Beileid den alten Eltern, die manche schwere Zeit durch Krankheit erlebt, wie auch den Geschwistern. Der Herr tröste euch durch sein Wort und seinen Geist! Das Reden Gottes durch den Tod mahnt uns alle, bereit zu sein, wenn der Ruf an uns ergeht.

Nach der Beerdigung auf dem Friedhof wurde den Angehörigen des Verstorbenen ein Trauermahl geboten.

Manche aus unsern Reihen werden durch Krankheit im Alter noch alleingenommen und sie entbehren die Gemeinschaft der Gotteskinder sehr. Auch in unserer Gemeinde haben wir solche. Wir grüßen sie und andere Kranke und Einsame mit dem Worte aus Hebr. 13, 14.

J. W., Korr.

Lebenslauf

Peter Klassen, unser jüngster Sohn, wurde am 31. März 1933 in Wadena, Sask., geboren. Seine Eltern sind H. und Helena Klassen. Bei Clair, Sask., verlebte Peter die ersten 9 Jahre seines Lebens, davon 3 Schuljahre. Im Herbst 1942 zogen wir nach Aldergrove, B.C., wo wir 11 Jahre auf einer Farm an Roß Rd. wohnten. 1953 verließen wir diese Farm und zogen nach Clearbrook. Kurz vor der Geburt unseres Sohnes Peter führte der Herr uns durch schwere Leiden, indem unser Vater beide Beine in einem Eisenbahnunglück verlor.

Nach unserem Umzug nach Clearbrook hat Peter sich auf verschiedene Weise bemüht, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Etwa 3 Jahre arbeitete er in Ocean Falls, B.C., in einer Holz- und Papierfabrik und hat noch manches andere versucht. Es waren für ihn nicht immer sonnige Tage, er blieb jedoch immer mutig. In den letzten 4½ Jahren wohnte er bei seiner jüngsten Schwester und ihrem Mann, David Schmidts, an Mt. Lehman Rd.

1949, als die Brüder unserer Gemeinde Hausbesuche machten, hatte Peter seine erste Erfahrung mit dem Herrn. Nach einigen Jahren fühlte er eine Sehnsucht nach engerer Gemeinschaft mit Gotteskindern. 1961 meldete er sich zur Taufe und bat um Aufnahme in die Gemeinde. Bei dieser Gelegenheit machte er die Mitteilung, daß seine erste Erfahrung nicht Stich gehalten habe. Er hatte verschiedene Erfahrungen mit dem Herrn gehabt, konnte aber nicht den Tag angeben, wann er sich seiner Erlösung gewiß geworden war. Eines jedoch wußte er ganz bestimmt: Er war vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Auf dieses Zeugnis hin wurde er am 4. Juni 1961 von Pred. Herman Voth getauft und in die MBG zu East Aldergrove aufgenommen.

Peter ist 30 Jahre, 9 Monate und 9 Tage alt geworden. Er erkrankte am 8. Jan. 1964 im Hause seiner Geschw. David Schmidts an Gehirnblutung. 10 Uhr abends wurde der Arzt gerufen, aber er konnte ihm nicht helfen. Er wurde sofort mit der Ambulanz nach New Westminster in das Royal Columbia Hospital gebracht. Um 5 Uhr morgens, am 9. Januar 1964, erhielten wir die Nachricht, daß er gestorben sei. 2 Brüder und 2 Schwestern sind vor ihm gestorben. Er hinterläßt uns, seine Eltern, 3 Brüder und 3 Schwägerinnen, 4 Schwestern und 4 Schwager, 24 Neffen und Nichten und viele Freunde. Wir Eltern und Geschwister betrauern seinen für uns zu frühen Tod, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir hoffen, ihn beim Herrn wiederzusehen, so wie es in 1. Joh. 3, 2 heißt: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist."

Die trauernden Eltern
u. Geschwister

Aus Leserbriefen

Vineland Ont.

Als Prämie für Zuführung neuer Leser haben Sie laut M. Rundschau Nr. 1 ein gutes Buch gewählt. Die „Eindrücke und Ausdrücke der 7. Mennonitischen Weltkonferenz" von Anni Dyck sind für denjenigen, der an der Konferenz teilgenommen hat, eine schöne Rückerinnerung an die dort verlebten Tage oder Stunden, und für die andern eine Gelegenheit, sie nachträglich mitzuerleben. Der Inhalt der Hauptansprachen ist in einem ausgezeichneten Deutsch so zusammengefaßt, daß sie kurze inhaltsreiche Botschaften sind. Besonders wird der Leser ergriffen, wenn er die Beschreibung des Festsonntags liest. Die Ausstattung des Buches ist kunstvoll und schön.

Wir sind mit den Bilderbüchern von Dr. W. Quiring etwas verwöhnt worden, folglich würde mancher Leser sich auch in diesem Buch mehr Bilder wünschen, z.B. von den Rednern, den Initiatoren der Konferenz, den Uebersetzern und auch der Verfasserin des Buches.

Ein weiterer Wunsch wäre für nächste Weihnachten, als noch ein Nachklang von der Konferenz, ein ähnliches Buch aus derselben Feder mit einem Reisebericht der europäischen Delegierten durch Kanada und die Vereinigten Staaten, das mit Bildern versehen sein sollte und mit einer Landkarte, die die Reiseroute anzeigt.

Jacob H. Reimer

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld
und
Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden:
Montag bis Freitag
2 bis 5 Uhr nachmittags
Office-Telefon:
WH 3-7519
903 Boyd Bldg., Winnipeg

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Kitchener, Ont.

(MBG)

Unser Gemeindeleiter, Br. W. Schmidt, nahm vom 20.—23. Januar an einer Konferenz des christlichen Rundfunks in Washington, D.C., teil.

Am 22. Januar besuchte uns ein Sängeroktett vom Tabor-College. Der Präsident des College, Br. Roy Just, hielt eine kurze Ansprache. Die Brüder brachten schöne Lieder u. etliche Stücke Hornmusik.

Die Jugendwoche wurde eingeleitet, indem die Jugend am 26. Jan. den Abendgottesdienst leitete. Paul Tießen, Loreen Schmidt und Gerry Enns erzählten, wie sie in der Schule und anderwärts für den Herrn zeugen. Eine Gruppe Sänger verschönerte den Abend. Am Abschluß der Woche, dem 2. Februar, abends, wurden von Schw. Jake Wichert, Br. Edward Boldt und Dr. H. Mathies Winke und Ratschläge gegeben, wie eine christliche Jugend sich zu verhalten hat, um ein wirksames Zeugnis geben zu können.

Vom 16.—18. Februar soll die Missionskonferenz in der Bibelschule in Zusammenarbeit mit der Gemeinde stattfinden. Br. H. H. Janzen und Missionar Wilmer Quiring werden mit Ansprachen dienen. Sonntagabend, am 16. Februar, wird Br. Peter Dyck Lichtbilder zeigen und einen Bericht über seine Arbeit in Europa und Nordafrika geben.

Die Gemeinde hat beschlossen, die Bibelbesprechung am 29. Februar und 1. März abzuhalten. Matthäus 7 soll verhandelt werden.

Vom 13.—15. März wird bei uns die Ontario-Sonntagsschul-, Gesang- und Jugendkonferenz abgehalten werden. Man rechnet mit großer Beteiligung.

Schw. Peter Isaak ist schon längere Zeit sehr krank; ihre Kräfte haben sehr abgenommen.

Es wurde uns in diesen Tagen mitgeteilt, daß Schw. Herbert Swartz, die in Jerusalem unter dem MCC arbeiten, an Typhus erkrankt sei, aber die Krise schon überstanden habe.

J. A. K., Korr.

Nach Winnipeg kommt | 26. Februar bis 8. März

JANZ TEAM from Europe

Evangelisationsfeldzug in Deutsch

für Deutschsprechende in und um Winnipeg

In Ortsgemeinden vom 26. Febr. — 3. März

Im Stadtauditorium vom 4.—8. März

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Pakete nach Rußland

Die Frankfurter MCC-Zentrale beabsichtigt eine Vergrößerung ihres Paketversands nach der Sowjetunion. Frau Elfrieda Dyck, Gattin des MCC-Direktors für Europa Peter J. Dyck, nimmt sich persönlich der einzelnen Pakete an. Der größte Teil der in diesen Paketen verschickten Ware wird in Frankfurt zu Rabattpreisen eingekauft. Es ist billiger, Pakete aus Europa nach Rußland zu schicken, als aus Kanada. Hier sind die Gründe dafür:

1. Geringere Versandkosten wegen kürzerer Entfernung.

2. Die Dienststelle in Frankfurt sieht darin einen Akt der Nächstenliebe und verlangt keine Kommission.

3. Die meisten Versandhäuser werden nicht nur für ihre Dienstleistungen bezahlt, sondern sie sind selbst Verkäufer der Versandware und haben so einen zusätzlichen Gewinn.

Es wird vorgeschlagen, daß ein Rußlandpaket etwa 44 Pfd. wiege. Die Lizenz für ein Paket beläuft sich auf $2.50, ohne Rücksicht auf das Gewicht.

Besteller aus Kanada, den USA und Deutschland sollen — mit wenigen Ausnahmen — den vollen Preis des Pakets einschließlich Versand- und anderer Unkosten zahlen. Es dürfen nur neue Kleider und Artikel in einem Rußlandpaket enthalten sein.

Paketbestellungen sind an das Mennonite Central Committee, Eysseneckstraße 54, Frankfurt am Main, Germany, zu richten.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Missionsarbeiter der „Congo Inland Mission“ und der Mission der MBG mit dem Leben davongekommen und haben in der Landeshauptstadt Schutz gefunden. MBG-Missionar Harold Krüger und Frau (Sask.) werden aus Gesundheitsrücksichten wohl bald nach Hause kommen.

— Bekanntlich hatte Pred. A. P. Regier, Calgary, im vorigen Jahr eine Kopfoperation und mußte sich von jeglicher Arbeit zurückziehen. Nun kommen aber von mehreren Stellen Berichte aus den Gemeinden, daß Br. Regier wieder mit Wortverkündigung dient und allmählig zu Kräften kommt. Er wohnt mit Familie bei Coaldale, Alta.

— Laut Privatbriefen ist Br. B. B. Janz's Befinden im Mennonitischen Hospital bei Clearbrook, B.C., bedenklich und er wird der herzlichen Fürbitte empfohlen.

— Evangelist H. H. Epp, Saskatoon, wird vom 27. Febr.—8. März in der MBG zu Brandon, Man., dienen.

— Eine außerordentliche MBG-Konferenz der Provinz Alberta soll am 29. Februar im MBG-Bethause in Calgary stattfinden.

— Die Missionskonferenz des MBG-Bibelcollege in Winnipeg kam am 9. Febr. mit einer Abendversammlung in der Aula des MBCI zum Abschluß. Hauptredner der Konferenz waren Missionar Slyvester Dirks, Peru, und L. E. Maxwell, Leiter des „Prairie Bible Institute“, Alberta. Sprachforscher und Missionar Harold Fehderau (Kitchener) und Missionssekretär H. R. Wiens (Hillsboro) wirkten auch mit. Zu den Versammlungen im College, im Elmwood-Bethause und in der MBCI-Aula kamen viele Zuhörer. Missionarin Susie Brucks, die kürzlich aus dem von Banditen bedrohten Teil des Kongo gekommen war, gab auch kurze Mitteilungen.

— Die Missionsbehörde der Kanad. Konferenz der Mennonitengemeinden empfiehlt, ihre Inlandmission unter den Indianern Kanadas zu erweitern und in dem Reservat der „Blood“-Indianer, südwestlich von Lethbridge, Alberta, eine Missionsstation zu gründen.

— Die 62. Jahreskonferenz der Mennonitengemeinden Kanadas soll vom 3.—7. Juni 1964 in Rosthern, Sask., tagen. — Die zuständige Konferenzbehörde will Musiklehrer G. D. Wiebe, Winnipeg, und Pred. H. H. Epp, Waterloo, im kommenden Sommer nach Südamerika delegieren, um dort in den MG-n das Interesse für das sich im Druck befindende neue deutsche Gesangbuch zu wekken. Das Gesangbuch wird in der Schweiz gedruckt.

— 61 Farmer um Lowe Farm, Gretna, Kane und Myrtle, Südmanitoba, darunter auch viele Mennoniten, sind gerichtlich zu Strafzahlungen von je $20 bis $125 verurteilt worden, weil sie im Herbst mehr Flachssamen abgeliefert haben, als ihre von der „Wheat Board“ damals bestimmten Quoten es erlaubten.

— Am 29. Januar taten Stadtratsmitglied Henry H. Kuhl und Dr. med. C. W. Wiebe in Winkler, Man., den ersten Spatenstich zum Bau eines neuen 57-Betten-Hospital.

— Otto H. Tießen (ältester Sohn des Pred. Is. H. Tießen, Riverside, Ont.), der seit 1956 im Dienst des Immigrationsdepartments der Föderalregierung Kanadas stand und zuletzt ihr Vertreter in San Franzisko, Calif., war, ist nach Düsseldorf, Westdeutschland, versetzt worden, wo er dem Kanad. Reise- und Touristenbüro vorstehen und Reisen nach Kanada fördern soll. Er stammt von Leamington, Ont., und erwarb sich den B.A.-Titel am Taborcollege, Hillsboro. Er ist verheiratet und hat 3 Kinder.

— Lawrence Klippenstein, Altona, Man., gegenwärtig Lehrer am Goshen-College, folgt einem Ruf des Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege bei Winnipeg, hier als Lehrer zu dienen. — Musiklehrer Geo. Wiebe erhält 1 Jahr Urlaub zum Weiterstudium und wird in der Zeit von Lehrer Henry Wiebe, Clearbrook, B.C., ersetzt werden.

— Henry W. Redekopp, Nordkildonan, Geschäftsmann und Vorsitzender der Schulkomitees des MBCI und des MBBC ist zum Präsidenten der Winnipeger Zentrale des Chr. Ver. Junger Männer (YMCA) gewählt worden. 2. Vizepräsident ist Norman Friesen.

— Löwens Bestattungsbüros, Steinbach, haben jetzt, nach Eröffnung einer neuen Abteilung in Morden, Man., in dieser Provinz 5 Filialen, 1 je in Winnipeg, Emerson, Vita, Sprague und Morden.

— Jacob P. Hübert, 66, von 21 Willow St., Waterloo, Ont., starb am 1. Febr. im K.-W.-Hospital. Die Begräbnisfeier war am 4. Febr. vom Bestattungsbüro aus und Pred. H. H. Epp hielt die Ansprache. Der Entschlafene war vor 39 Jahren aus Rußland eingewandert und war der Sohn von Peter Hüberts. Ihn überleben die Frau, 1 Sohn, 2 Töchter, 4 Brüder, 3 Schwestern und 4 Enkelkinder.

— Frau Wm. Hajer, 67, von 922 Goulding St., Winnipeg, starb am 8. Februar in Clearbrook, B.C. Die Begräbnisfeier war am 11. Februar, 2 Uhr nachmittags, im Bethause der Zentral-MBG, William und Juno, Winnipeg. Schw. Bertha Hajer hinterläßt ihren Ehemann, 3 Töchter und 1 Sohn samt deren Familien, 2 Brüder und 1 Schwester. Familie Hajer kam nach dem 2. Weltkrieg aus Polen nach Kanada.

— Dr. med H. Clair Amstutz, Goshen, Ind., Vorsitzer des Mennonite Health Services Inc., wird noch im Februar in Manitoba zu Versammlungen über „Geisteskrankheiten und die Rolle der Gemeinde“ sprechen. (Sieh Reiseplan auf Seite 16). Er kommt auf Einladung der Mennonitischen Hilfswerkkomitees in Manitoba. Am 22. Februar, Sonnabend, wird er zur Jahresversammlung des „Canadian Mennonite Relief Committee“ in der Kirche der EMG zu Rosenort, Man., sprechen.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche John und Agnes Janzen, Waldheim, Sask., H. J. Janzen, Clearbrook, B.C., H. A. Berg, Gem, Alberta, Pred. L. A. Redekopp, Saskatoon, Sask., F. Friesen, North Bay, Ont., Missionarin Susie Brucks, auf der Heimreise von Afrika nach B.C.

— J. N. Friesen, der langjährige Buchführer der Christian Preß, ist seit Ende Dezember ernstlich krank und wir empfehlen ihn der Fürbitte. Er ist ab und zu im Office und möchte arbeiten, solange seine Kräfte es erlauben.

*

Vereinigte Staaten

— Der 23. Februar wird in vielen Kirchen des Landes als Traktatsonntag beachtet und der Förderung und Verbreitung christlicher Schriften gewidmet.

— Am 16. Februar werden 2 neue MBG-Bethäuser eingeweiht, eines in Tulsa, Oklahoma, mit 250 Sitzplätzen und eines in Kingsburg, Calif., mit 225 Sitzplätzen. Beide haben auch Sonntagsschulräume und sonstige moderne Einrichtungen. 1 MBG-Bethaus wurde am 12. Januar in Fresno, Calif. (an Butler Ave.) eingeweiht.

— Wwe. Elisabeth Yoder, 92, von Salisbury, Pa., starb am 31. Januar und hinterläßt 265 direkte Nachkommen: 11 Kinder, 66 Enkelkinder und 188 Urenkelkinder.

— „Gospel Herald“, das Konferenzblatt der Altmennoniten, gab am 4. Februar seine 100-jährige Jubiläumsnummer heraus. Das Blatt wurde 1864 als „Herold der Wahrheit“ gegründet von John F. Funk (der etwas später auch den „Nebraska Ansiedler“, Vorläufer der „Mennonitischen Rundschau“ gründete). Es wurde als „Herald of Truth“ 1908 mit dem „Gospel Herald“ verschmolzen.

Paraguay (laut Mennoblatt)

Volendam. Es sind Verhandlungen mit einer deutschen Gesellschaft im Gange, in der Nähe unsers Hafens eine Zuckerfabrik zu erbauen.

Das letzte Halbjahr 1963 war sehr trocken, und die Ernteaussichten sind sehr gering. Am 21. Dezember hatten wir einen guten Regen. Die Bauern bestellen jetzt ihre Felder zum dritten Mal in der Hoffnung, doch noch wenigstens Futter fürs Vieh zu erhalten. Zur Trockenheit hinzu kam noch die Raupenplage, die auch jetzt noch nicht ganz beseitigt ist.

Zum 1. Januar 1964 hatte Volendam 730 Bürger.

Pred. Jakob August, Sohn von Martin August, und Familie trafen hier am 31. Dezember zum Besuch ein.

Die Reisplantage konnte während der Trockenheit, wenn auch mit Schwierigkeiten, bewässert werden. Man rechnet mit einer guten Ernte.

In der Kolonie ist große Geldknappheit.

Fernheim. Eine Gruppe von 29 Jugendlichen der MBG von Friesland besuchte den Chaco. Mit einem Lastauto hatten sie die Strecke von Friesland zurückgelegt. In allen Kolonien brachten sie das Schauspiel „Am Rande des Abgrundes“ zur Aufführung.

Witwe Maria Giesbrecht geb. von Nießen starb in Filadelfia am 23 Januar nach kurzer Krankheit im Alter von 87 Jahren. Sie war die Mutter des Missionars G. B. Giesbrecht.

Mit dem 1. Dez. 1963 begann die Rückzahlung des Million-Dollarkredits. 16 Jahre lang müssen nun alle 6 Monate vom Stamm und den Zinsen zurückgezahlt werden.

Asuncion. Frau Anna Boschmann, Gattin von Lehrer David Boschmann, der ein Jahr lang in Düsseldorf als Lehrer arbeitete, fuhr nun auch nach Deutschland, um dann mit ihrem Mann zusammen über Nordamerika, wo ihr Sohn Erwin studiert, heimzureisen.

Lehrer Heinrich Ratzlaff von der Goethe-Schule reist in diesem Jahr unter denselben Bedingungen wie Lehrer Boschmann nach Deutschland, um dort in Essen ein Jahr als Lehrer zu arbeiten.

* * *

Rotchina. — Heftige Beschuldigungen und Angriffe gegen den sowjetischen Ministerpräsidenten Nikita Chruschtschow wurden von der chinesischen Nachrichtenagentur Hsinhua verbreitet.

Die sowjetischen Parteiführer werden als „die größten Revisionisten, Sektierer und Spalter, die die Geschichte kennt“, bezeichnet. In der Erklärung wird Moskau beschuldigt, Zwischenfälle an der chinesisch-sowjetischen Grenze zu provozieren, in großem Umfang Wühlarbeit in der chinesischen Provinz Sinkiang zu orga-

Dr. El. de Carvalho,

ehemaliger Dirigent des Symphonieorchesters in Rio de Janeiro, Brasilien, gegenwärtig Dirigent des Symphonieorchesters in St. Louis, Missouri. Er wird als Gastdirigent am 13. Februar mit dem Winnipeger Symphonieorchester auftreten. Auf dem Programm des Abends ist Musik von Beethoven, Ravel und Prokofjeff.

....Das Konzert ist 8.40 Uhr abends im Winnipeger Stadtauditorium. Eintrittskarten sind im Hudson's Bay Kaufhaus an Portage Ave. erhältlich.

Am 16. Februar, 3 Uhr nachmittags, gibt das Symphonieorchester im im Stadtauditorium ein populäres Konzert mit Musik von Schubert, Grieg. u.a.

---

nisieren und den Handel mit China zu diskriminieren. Die internationale kommunistische Bewegung sei von einer beispiellosen Gefahr der Spaltung **bedroht, heißt es.**

* * *

Schweden. — Den Schweden geht es seit Jahren gut und immer besser. Die Zahl **derer, die viel** verdienen, steigt weiter. Der Durchschnittsmann verdient heute 1300 Kronen ($250) im Monat, ist verheiratet, hat zwei Kinder, ist 172 Zentimeter groß, ein Herr von 48 Jahren (seine Frau ist 45 Jahre alt), er wohnt in zwei Zimmern, hat Auto, Fernsehapparat und Kühlschrank, raucht acht Zigaretten am Tag und liest vierzig bis fünzig Bücher im Jahr.

Die schwedischen Reallöhne sind relativ günstiger als in den übrigen europäischen Ländern. Ein Durchschnittsarbeiter muß halb so lange für seinen Volkswagen arbeiten wie sein Kollege in Deutschland. Für einen Fernsehempfänger, einen Kühlschrank oder einen Staubsauger muß er **allerdings** länger arbeiten — elektrische Geräte sind in Schweden teuer

* * *

Griechenland. — Die **griechische** Königin Friederike hat ihren Besuch in den USA wegen der Zypern-Krise vorzeitig beendet.

* * *

Polen. — Die USA wollen Polen 1964 landwirtschaftliche Ueberschußprodukte im Wert von etwa 90 Millionen Dollar liefern. Ein entsprechendes Abkommen wurde in Washington unterzeichnet.

— Die Absolventen von Universitäten und Hochschulen in Polen sollen künftig vom Staat verpflichtet werden können, nach Abschluß ihres Studiums bis zu drei Jahre in einem von den Behörden bestimmten Unternehmen zu arbeiten.

* * *

Zypern. — Auf die amerikanische Botchaft in Nikosia auf Zypern sind zwei Bomben geworfen worden. Laut **Radiomeldung begab** sich der zyprische Präsident, Erzbischof Makarios, nach Bekanntwerden des Anschlags an den Schauplatz der Explosionen und konferierte anschließend mit dem amerikanischen Botschafter Fraser Wilkins in seinem Präsidentenpalast.

— Der zyprische Staatspräsident Erzbischof Makarios hat, wie verlautet, den Regierungen in Washington und London seine Entscheidung übermittelt, daß er mit dem Einsatz von NATO-Truppen einverstanden ist, aber nur unter UNO.

Mit dem Ruf „Tod der NATO — es lebe die UNO!" demonstrierten in Nikosia Tausende von Studenten gegen die geplante Verlegung von NATO-Truppen auf die Insel. Der sowjetische Botschafter äußerte seine Sympathie für die Demonstranten.

* * *

Oesterreich. — In diesen Tagen rollten von einem österreichischen Verschiebebahnhof die letzten Reparationsleistungen nach Osten. Es war Rohöl für die Sowjetunion und deren Freunde. In seinem österreichischen Staatsvertrag mußte Oesterreich Verpflichtungen in Höhe von insgesamt 12.3 Milliarden Schilling ($500 Mill.) übernehmen. Das war für ein Land wie Oesterreich mit sieben Millionen Einwohnern und einem Jahresetat von knapp fünfzig Milliarden Schilling eine schwere Belastung. Mehr als die Hälfte der Gesamtsumme ging in Form von Warenlieferungen an Rußland.

Die Sowjetunion, die sich gern als Beschützer der kleinen Nationen aufspielt, zierte sich also nicht, sich aus der Reparationsleistung des kleinen, ausgebluteten Oesterreich den Löwenanteil zu sichern. Von den 12.3 Milliarden Gesamtlasten sind 10.6 Milliarden bereits beglichen. Vor allem die ausländischen Forderungen sind restlos abgetragen. Der kleine Rest bezieht sich auf Wiedergutmachungen für einzelne Bürger. Dieser Preis, den Oesterreich für seine Freiheit zahlen mußte, wird meist übersehen.

* * *

Ghana. — Eine „neue revolutionäre Phase" in Ghana kündigte Staatspräsident Kwame Nkrumah in einer Rundfunkansprache an, nachdem in einer Volksabstimmung Verfassungsänderungen gebilligt worden waren. Nach amtlichen Angaben sprachen sich 99.9 Prozent der Wähler für einen Ein-Parteien-Staat aus und versahen Nkrumah mit neuen Vollmachten, Richter abzusetzen und Gerichtsurteile aufzuheben.

Der nigerianische Außenminister Jaja Wachuku kritisierte das Ergebnis der Volksabstimmung in Ghana und die Entwicklung des Landes zum Ein-Parteien-Staat. Die Vertreter des Ein-Parteien-Systems bezeichnete er als „Nachahmer, die sich durch die Lektüre von Marx und Engels eine fremde Ideologie angeeignet haben". Die afrikanischen Staaten sollten die westliche Form der Demokratie nicht einfach kopieren, sondern sich auf die eigenen Traditionen besinnen. Seit undenklichen Zeiten zelte in Afrika das Prinzip, daß die Führung aus echten Wahlen hervorgehe.

* * *

Australien. — Mehr als 100,000 Personen sind 1963 nach Australien eingewandert. Rund 9,000 Einwanderer aus früheren Jahren kehrten in ihre **Heimatländer** zurück. Mehr als 7,000 Australier wanderten in andere Länder aus.

* * *

Norwegen. — Vierzehn norwegische Fischer sind vor dem Nordkap ertrunken. Ihr Kutter war im Schneetreiben vom sowjetzonalen Frachter „Trattendorf" gerammt worden und in Sekundenschnelle gesunken.

* * *

U.S.A. — 60 Tage nachdem Präsident Johnson ohne Uebergang und Schaufrist das schwerste Amt der Welt übernehmen mußte, blieb ihm die Entdeckung nicht erspart, daß die Welt nicht stillsteht. Seit etwa 10 Tagen sind an einem halben Dutzend Stellen und mehr, auf dem weiten Globus verstreut, die Symptome von Krisen aufgebrochen, die die Vereinigten Staaten mittelbar oder unmittelbar verwickeln.

Es begann mit Panama, der ungelösten Kanalkrise, in der Johnson sich anfangs auf eine allzu starre Form festgelegt hat.

Sollte der Streit um Malaysia zu einem Krieg führen, könnten die USA leicht in ihn verwickelt werden, da sie zur Verteidigung Australiens verpflichtet sind, das wiederum Malaysia verteidigen muß.

In Zypern stellt sich aufs neue, als wäre Amerika noch nicht in der Welt engagiert genug, die Notwendigkeit, physisch, mit eigenen Truppen, einzugreifen.

In Südvietnam, wo die mit Washington eng verbundenen Generale sich gegenseitig absetzen, fallen amerikanische Soldaten. Aber der NATO-Verbündete Frankreich bestreitet, indem er die Neutralisierung vorschlägt, daß dieses Sterben einen Sinn hat. Er drückt weiterhin auf den neuralgischen Chinanerv Amerikas indem er die Macht des kommunistischen Festlands nicht nur diplomatisch anerkennt, sondern mit einer Beredsamkeit schildert, die den Schützling Amerikas auf Formosa tief demütigen muß.

Während London amerikanische Truppenhilfe in Zypern anfordert und sie möglicherweise eines Tages dafür braucht, die schwankenden neuen Regimes in Ostafrika zu stützen, bringt es Washington zugleich seine begrenzte Macht über die Verbündeten zum Bewußtsein, indem Handel mit Kuba getrieben und langfristige Kredite an die Sowjetunion bejaht werden.

— Das amerikanische Handelsministerium hat Geschäftsleuten der Vereinigten Staaten von einer Teilnahme an der Leipziger Messe, die am 1. März beginnt, abgeraten. Das Ministerium wies daraufhin, daß es keine Lizenzen zum Export von Ausstellungsgütern für die Leipziger **Messe** erteilen werde, da das Sowjetzonenregime von den USA nicht anerkannt sei.

— Heute ist Richard Nixon der in Meinungsumfragen am besten abschneidende Republikaner, und er wird nicht an Vorwahlen teilnehmen. Er will sich höchstens, wie ein Soldat, von der Partei „einziehen" lassen.

Am 10. März geht der erste Ausscheidungskampf in den Primärwahlen des kleinen neuenglischen Staates New Hampshire vor sich. Es sieht bisher nicht sonderlich gut aus für die Politiker, die ihren Hut in den Ring geworfen haben: für Goldwater und Rokfeller. Keiner von beiden hat bisher unter den republikanischen Parteimitgliedern, die in der Abstimmung ihre Vorliebe ausdrükken können, eine starke Bewegung für sich auszulösen vermocht. Man schätzt, daß mindestens die Hälfte aller eingetragenen Republikaner unentschlossen ist, und viele von diesen werden von dem Recht Gebrauch machen, einen anderen Namen auf den Stimmzettel zu schreiben

— Marina Oswald, die Witwe des mutmaßlichen Mörders von Präsident Kennedy, hat vor dem Warren-Ausschuß über ihren Mann ausgesagt.

* * *

Indonesien. — Unter „zeitweilige Regierungskontrolle" hat Indonesien einen Teil der britischen Gummi- und Teeplantagen gestellt.

* * *

Sowjetrußland. — Zum Tode verurteilt wurden zwei sowjetische Handelsfunktionäre in Riga wegen passiver Bestechung.

* * *

Westdeutschland. — Die Lage der Bauern hat sich im letzten Wirtschaftsjahr bedeutend gebessert, wie aus dem Bericht der Bundesregierung hervorgeht. Die Besserung wird in dem Bericht auf die gute Ernte, die Marktordnungen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und die stärkere Nachfrage zurückgeführt. Sie gilt für den Durchschnitt. Aus dem Bericht ist nicht abzulesen, wie es dem einzelnen Bauern geht. Der Abstand der bäuerlichen Einkommen zu denen vergleichbarer gewerblicher Berufe ist nach Angaben des Berichts stark zurückgegangen.

— Mit einem neuen Ansturm von Käufern rechnet eine Münchener Eier- und Geflügelgroßhandlung, die wieder Eier für 2½¢ das Stück verkaufen will. Die Hühner waren stärker als die Marktordner in Europa. Der Versuch Bonns, der Eierschwemme dadurch Herr zu werden, daß es die Einfuhren aus den Partnerländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft rigoros stoppte, ist gescheitert. Der Versuch hat überdies bei den Partnern böses Blut gemacht. Die Niederlande haben in Brüssel gegen den Beschluß protestiert; Belgien wird nicht lange auf sich warten lassen. Ueberall in Europa legen die Hühner Eier in Mengen, die weit über den Bedarf hinausgehen.

— Rohkaffee wird durch die Senkung der Kaffeezölle von 16 auf 9.6 Prozent um etwa 50 bis 80 Pfennig je Kilogramm billiger werden.

— Mehrere tausend Mark fand ein Mann aus Ebern (Unterfranken) zu Haus in einer Aktentasche, die er auf einer Auktion für fünf Mark ersteigert hatte. Der Auktionator hatte aus Versehen seine eigene Tasche ausgeboten.

* * *

Holland. — Prinzessin Irene von Holland, die zum katholischen Glauben konvertierte, soll nach Berichten niederländischer Zeitungen die Absicht haben, in Madrid eine Wohnung zu beziehen, um dort im Kinderschutz tätig werden zu können.

Die „Prinzessin-Irene-Schule" der holländischen orthodox-reformierten Kirche ist jetzt ohne Namen. Das Direktorium der Schule hat beschlossen, den Namen der Prinzessin aus dem Namen der Schule herauszustreichen, „weil eine protestantische Schule nicht den Namen einer römisch-katholischen Konvertitin tragen kann".

Am Eingang der Schule wurde der Name „Prinzessin Irene" beseitigt und in der Schule wurden die Bilder der Prinzessin durch Bilder ihrer Eltern, nämlich Juliana und des Prinzen Bernhard, ersetzt. Jetzt sucht man noch nach einem neuen Namen für die Schule.

Im Haag war im Laufe der Woche bekanntgegeben worden, daß Prinzessin Irene schon vor einem Jahr zur römisch-katholischen Kirche übergetreten war.

Laut der Zeitung „Die Welt" hat Prinzessin Irene ihre Verlobungspläne aufgegeben. Königin Juliana hat in einer Rundfunkansprache den Entschluß ihrer Tochter bekanntgegeben. Die 24jährige niederländische Prinzessin geriet in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, als sie zum katholischen Glauben konvertierte und die Absicht erkennen ließ, sich mit einem spanischen Adeligen zu verloben.

(Fortsetzung auf S. 16—1)

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:
Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Martens,
Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

Auto- und Feuer-
Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Kelvin St., Winnipeg 5
Telefon 533-8618

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

In den Flammen der Russischen Revolution

mit Gott und der Bibel

Von N. J. Saloff-Astakhoff

(Kurze Erinnerungen aus der Arbeit im Dienste des Herrn während der Revolution in Rußland)

4. Fortsetzung

Während diese Bande in der Schule war, gingen andere in das Haus, wo die Arbeiter der Zeltmission einquartiert waren. Dort trafen sie nur den kranken Br. Galizin. Er wurde gefragt, wer er sei und wozu er sich hier aufhielte. Nachdem sie die Antwort erhalten hatten, daß er ein Evangelist der Zeltmission sei und Christum den Gekreuzigten verkündige, fingen sie an ihn zu schlagen. Als Galizin schon in seinem Blute auf dem Fußboden lag, hoben sie ihn auf und befahlen ihm, sein Blut aufzuwischen. Dann forderten sie von der Wirtin reine Wäsche, die sie Bruder Galizin anzogen. Darauf verlangten die Unmenschen, daß er sie zu den andern Evangelisten der Zeltmission führen solle. So kamen sie gerade nach dem Weggang der ersten Bande ins Schulhaus. Sie befahlen den Geschwistern, sich sofort zum Erschießen an die Wand zu stellen. Die Brüder und Schwestern kamen dem Befehl nach. In diesem Augenblick trat der Lehrer, der sich vorübergehend entfernt hatte, ein und bat die Machnowzy, sie möchten doch nicht in dem Schulzimmer, in dem er den anderen Tag Kinder zu unterrichten hätte, Leute erschießen. (Der Arme ahnte nicht, daß er nie mehr unterrichten würde, denn in derselben Nacht wurde auch er mit Säbeln getötet.) Darauf führten die Machnowzy die Zeltmissionsarbeiter in die Scheune des gegenüberliegenden Bauernhofes. Die Frau des Lehrers sah durchs Fenster, wie die Machnowzy ihre Opfer abführten. Vorne und an den Seiten gingen sie mit gezogenen Säbeln. Br. Dyck bedeckte das blutüberströmte Gesicht mit der Hand. denn man schlug ihn die ganze Zeit mit Säbeln. Die Soldaten führten alle in die Scheune, wo man gleich darauf einen Schuß fallen hörte. Nach einigen Minuten sah die Frau des Lehrers Schw. Regina Rosenberg in Begleitung eines Machnowzen aus der Scheune kommen. Sie gingen in das Haus, wo sich Br. Juschkewitsch befand. Die Frau des Lehrers erzählte später, wie Schwester Regina mit der Bibel in der einen Hand, die andere zum Himmel erhoben, zu ihrem Begleiter sprach. Ihr Gesicht hatte dabei so einen Glanz, daß die Frau des Lehrers glaubte, die Gefahr sei vorüber. Jedoch bald sah sie Br. Juschkewitsch, Regina und den Machnowzen in die Scheune zurückkehren. Nachher hat sie niemanden mehr gesehen oder gehört.

Die anderen beiden Gruppen durchlebten in dieser Zeit ebenfalls viel Schweres, sie standen auch in Lebensgefahr, aber jedenfalls hatten sie ihre Arbeit auf Erden noch nicht beendigt. Außer der einen Gruppe wurde noch Br. Reimer erschossen. Er pflegte in Nikolaipol die beiden typhuskranken Brüder. Auf dem Wege zur Apotheke wurde er von einigen, die ihm begegneten, in eine Scheune geführt und sofort erschossen. Vorher hatte man ihm noch auf der Straße Mantel und Schuhe ausgezogen.

An demselben Tage, als die Gruppe aus Br. Dyck und Juschkiewitsch nach Dubowka (Eichenfeld) gefahren war, begab sich die zweite Gruppe nach dem 1½ km entfernten Dorfe Nr. 3. Dort hatten wir gleich am ersten Abend eine gesegnete Versammlung. Alle waren gekommen, die Jungen und die Alten. Viele arme Sünder fanden an diesem Abend Frieden mit Gott. Zu Sonnabendmorgen war wieder eine Versammlung bestimmt, aber weil früh morgens eine große Abteilung Machnowzy ankamen, die von Haus zu Haus gingen, raubten und plünderten, fand die Versammlung nicht statt. Etwa 20 bewaffnete Machnowzy kamen auch in das Haus, wo unsere Gruppe sich befand. Bei ihrem Eintritt verlangten sie, den Wirt zu sprechen. Da sie ihn nicht finden konnten, weil er sich versteckt hatte, drohten diese grausamen Menschen, die Wirtin mit Säbeln zu ermorden. Jetzt fingen wir mit den Kindern des Hauses an, ein geistliches Lied zu singen. Diese erst so wütenden Machnowzy beruhigten sich etwas, kamen ins Zimmer und hörten dem Gesang zu. Nachher verlangten sie Mittagessen. Während desselben und später, als sie sich zum Ausruhen hingelegt hatten, las ich ihnen Gottes Wort vor und unterhielt mich mit ihnen über dasselbe. Als die Machnowzy ausgeruht hatten, fuhren sie fort.

Am Abend war im Schulhause wieder eine Versammlung, wozu alle Einwohner des Dorfes erschienen waren. Alle fürchteten sich, in ihren Häusern zu bleiben. Auf den Straßen ritten die Machnowzy umher. Es war unheimlich, als ob eine schwere Gewitterwolke über dem Dorfe lagerte. Die Leute im Dorfe waren froh und dankten dem Herrn dafür, daß die Zeltmissionsarbeiter gerade in dieser schweren Zeit da waren. Alle hatten das Verlangen, in diesen dunklen Augenblicken mit uns zusammen vor dem Herrn zu stehen. Als die Versammlung begonnen hatte, traten plötzlich 12 bewaffnete Machnowzy ein. Der Anführer wies ihnen ihre Plätze an: je 3 in der Nähe der beiden Türen, je 3 zu beiden Seiten der Kanzel. Er selbst sah uns mit einem Blick an, wie ein Raubtier sein Opfer anschaut, dann erteilte er leise einige Befehle und ging hinaus in den Korridor. Es war unverkennbar, daß sie Böses im Sinn hatten. Später bekannten sie es auch selbst, daß ihre Absicht gewesen war, nicht einen Menschen lebendig aus dem Haus gehen zu lassen.

Gewöhnlich hatten wir in den Versammlungen in den deutschen Dörfern russische auch deutsche Ansprachen, aber an diesem Abend beschlossen wir, die Predigt in russischer Sprache zu halten. Als ich das Katheder bestieg, dachte ich daran, daß ich wohl das letzte Mal im Leben eine Predigt halte. In den Machnowzy sah ich die Henker für mich und meine Zuhörer. Gerade deshalb betete ich, daß durch diese Predigt Gottes Liebe an den Herzen derer, die gekommen waren eine böse Tat auszuführen, offenbart würde. Am Anfang der Predigt sahen die Machnowzy den Prediger mit höhnischem Lächeln an. Es war, als ob sie, wenn auch ohne Worte, sagten: Du sprichst zum letzten Mal! Aber der Herr wollte es anders. Während der Predigt veränderte sich der Ausdruck der Gesichter und die Schadenfreude machte einem traurigen Ausdruck Platz. Mit Tränen in den Augen verließ einer nach dem andern den Raum. Am Schlusse der Versammlung waren schon nur 2 geblieben und diese standen mit gesenkten Häuptern und weinten. Nach der Predigt gingen die Brüder zu ihnen, sprachen mit ihnen und ermahnten sie, sich zum Herrn zu bekehren. Darauf antworteten diese armen Menschen, daß es für sie zu spät sei, weil sie keine Möglichkeit mehr hätten, sich zum Herrn zu bekehren und sie somit auf ewig verloren wären. Unter den Machnowzy waren Kinder und Verwandte von Gläubigen Russen auch Deutsche, die die Wahrheit kannten, sich von ihr abgewandt hatten und dadurch dann so harte und grausame Menschen geworden waren. Nach der Unterredung mit den Machnowzy und deren Anführer, der die ganze Zeit im finsteren Korridor stand und alles anhörte, gingen wir und alle Zuhörer nach Hause. So wunderbar schützte der Herr alle und wandte die Hand ab, die sich auch über diese Gruppe der Zeltmissionsarbeiter erhoben hatte. An demselben Tage war die Gruppe der Brüder Dyck und Juschkewitsch ermordet worden.

Der Sonntagmorgen brach an. Um 9 Uhr kamen die Leute des Dorfes Nr. 3 zur Versammlung. 2 von unseren Brüdern, die am Ende des Dorfes im Quartier waren, machten sich auch auf den Weg. Als sie auf die Straße kamen, bemerkten sie ein Fuhrwerk, das gerade ins Dorf gefahren kam. Es war ein Leiterwagen mit verschiedenen Sachen, auf dem einige älteren Leute saßen. Angstvoll blickten sie nach allen Seiten, als ob sie eine Zuflucht suchten. Einem Bruder fiel dieses sofort auf und er trat zu dem Wagen und fragte sie nach „woher und wohin", aber er bekam keine Antwort. Bald kam ein zweites Fuhrwerk ins Dorf gefahren. Die Brüder fragten auch diese Männer, was das bedeute. Darauf erzählte man ihnen ,daß in Eichenfeld am Abend vorher und in der Nacht viele ermordet worden seien. Als sie erfuhren, daß wir Zeltevangelisten waren ,teilten sie uns mit, daß auch unsere Brüder ermordet seien, die Schwestern aber lebten, so berichteten sie. Nachdem ich dieses gehört hatte, ging ich zu den andern Geschwistern und beriet mit ihnen, wie die Schwestern aus dieser gefährlichen Lage zu befreien seien. Ein Mann aus dem Dorfe gab das Fuhrwerk und Schwester S. E. und ich fuhren nach Eichenfeld. Es war ein trüber Herbsttag. Das Dorf lag in einer Niederung, still wie tot da. Nur auf den Höfen schrien die hungrigen Enten und Hühner und in der Luft kreiste ein Krähenschwarm. Ueber dem „Todestal" hingen dunkle Wolken.

Am Ende des Dorfes bemerkten wir hinter einem Häuschen eine Frau, die mit einem Tuch winkte. Als wir näher kamen, bat sie unter Tränen, wir möchten doch gleich umkehren, denn in allen Häusern seien noch Machnowzy und die würden auch uns sofort töten, falls sie uns sehen würden. Auf unsere Frage, ob sie etwas von unseren Brüdern und Schwestern wisse, erzählte sie, daß sie alle ermordet seien. Sie selbst hätte eine Schwester gesehen, die auf Knien mit der Bibel in der Hand gestorben sei. Trotzdem die Frau uns sehr warnte, nicht weiterzufahren, wollten wir unsere ermordeten Geschwister doch sehen. Nachdem sie uns den Hof bezeichnet hatte, wo sie lagen, fuhren wir weiter. Die Straße war sehr aufgeweicht, so daß die mageren Pferdchen kaum den schweren Wagen ziehen konnten. Als wir ungefähr in der Mitte des Dorfes waren, kamen von einem Hofe drei Machnowzy angesprengt

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

Wie stark
ist das Getraenk?

Diese Bilder zeigen wie sich der Alkoholgehalt verschiedener Getränke vergleicht.

1 oz. Whiskey — 2½ oz. Port or Sherry — 10 oz. Beer

Aus einer zum Allgemeinwohl veröffentlichten Serie vom

MANITOBA COMMITTEE on ALCOHOL EDUCATION
116 EDMONTON STREET WINNIPEG 1, MANITOBA
M.C.A.E.

und hielten uns an. Wir wurden gefragt, was wir hier wollten. Als sie erfuhren, daß wir auch Zeltmissionsarbeiter seien und gekommen waren, unsere Glaubensgeschwister zu suchen, verlangte der eine Machnowez, ich sollte sofort absteigen und ihm in die Scheune folgen. Als ich sah was der Mann vorhatte, nämlich dort bei den anderen auch mich zu töten, weigerte ich mich abzusteigen und sagte, sie könnten ihr Vorhaben auch hier ausführen, ich würde dazu nicht in die Scheune gehen. Schw. E. flehte während dieser ganzen Zeit zum Herrn um Hilfe und Errettung und der treue himmlische Vater erhörte dieses Gebet. In dem Moment, als der über mein Haupt erhobene Säbel zum tödlichen Schlage niedersausen sollte, sprengte ein anderer Machnowez herbei, ergriff die Hand, die den Säbel schwang, und sagte etwas zu dem Wüterich. Dann bat er uns, so schnell wie möglich das Dorf zu verlassen, ehe noch andere Machnowzy uns erspähten, denn dann könne er uns nicht mehr retten.

Dieser Machnowez, den Gott hier als Werkzeug zu unserer Errettung brauchte, war der Anführer der Abteilung gewesen, die Sonnabend in Dorf Nr. 3 gewesen waren und denen ich Gottes Wort vorgelesen und mit ihnen darüber gesprochen hatte. Auf unsre Bitte, unsre Geschwister sehen zu dürfen, erwiderte er, die seien ermordet und wir sollten so schnell wie möglich das Dorf verlassen. Unser Lebensende war noch nicht da. Der Herr bewahrte uns auf dem Wege und brachte uns wohlbehalten zurück zu unsrer Gruppe.

Dienstag, am 29. Oktober, kamen die zwei Gruppen der Zeltmissionsarbeiter der Verabredung gemäß nach Warwarowka, aber die 1. Gruppe kam nicht. Es war eine schwere Aufgabe, der mit ihrem kleinen Söhnchen und zwei anderen Schwestern zurückgebliebenen Witwe Dyck die Trauernachricht zu überbringen. Dienstag und Mittwoch vergingen in stiller Trauer. Alle Brüder und Schwestern waren durch körperliche Erschöpfung und durch alles Erlebte sehr niedergedrückt. Donnerstag kam plötzlich Nachricht, daß die Machnowzy wohl die andern Geschwister getötet, aber Br. Dyck in die Stadt zu Machno mitgenommen hätten. Darum fuhr ich noch einmal nach jenem Schreckensort. Das Fuhrwerk ließ ich im Dorfe Nr. 3 bei Geschwistern und ging selbst zu Fuß in das etwa 1½ km entfernte Eichenfeld. Ein Bruder aus dem Orte begleitete mich und führte mich hinten durch die Gärten zu der Scheune, wo die Ermordeten lagen. Auf dem Wege führte er mich zuerst durch einige andere Höfe, wo überall einige Männer mit zerhackten Gesichtern lagen, damit ich mich zuerst etwas an den furchtbaren Anblick gewöhnen sollte, ehe ich unsere Geschwister sah. Endlich gingen wir mit schwerem Herzen in die Scheune, wo unsere Lieben lagen. Sie alle waren mit Säbeln zerhackt, außer Br. Dyck, dessen Gesicht gänzlich unkenntlich war. Man hatte ihn wahrscheinlich mit einer Sprengkugel erschossen. Er war nur an der Wäsche zu erkennen. Bruder Juschkewitsch und Schw. Regina Rosenberg, die später gekommen waren, starben auf den Knien. Das Genick war ihnen zerschlagen. Wir fanden die Leichname noch in knieender Stellung. Gerne hätten wir sie beerdigt, aber es war unmöglich. Immer noch kamen berittene Abteilungen Machnowzy ins Dorf und ermordeten alle Männer, die sie antrafen. Nach einigen Wochen wurden alle Ermordeten von den Bauern aus den umliegenden Dörfern in einem Massengrab beerdigt; nur unsere Geschwister erhielten auf unser Bitten eine besondere Ruhestätte, in die man dann noch einige andere Ermordete hineinlegte. Alle wurden ohne Särge begraben.

Auf solchen dornigen Pfaden führte der Herr seine Kinder, ehe er sie zu sich nahm. Für uns alle war der Verlust unserer teuren Geschwister unersetzlich. Die beiden Brüder Dyck und Juschkewitsch waren im Werk des Herrn mit solcher Hingabe, wie man sie selten findet. Beide standen in der Blütezeit des Lebens und am Anfang ihrer Tätigkeit. In Br. Dyck verlor die Mission ihren Gründer und ihren begabtesten Arbeiter. Die Brüder und Schwestern verloren ihren Leiter, der vom Herrn die Gabe empfangen hatte, allen Mitarbeitern ein Freund und Bruder zu sein. Er war für alle ein Vorbild im Privatleben und in der Arbeit. Warum uns der Herr diesen Bruder nahm, das war für uns unverständlich, aber „meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege" spricht der Herr (Jes. 55, 8).

„Daß nicht jemand weich würde in diesen Trübsalen, denn ihr wisset selbst, daß ihr dazu gesetzt seid."

Wir blieben noch einige Wochen in Warwarowka. Immer wieder stieg in diesen schweren Tagen in uns die Frage auf, warum der Herr seine Diener so früh und in einer Zeit zu sich genommen hatte, als es so sehr an solchen selbstlosen Arbeitern fehlte. Die Antwort werden wir wohl erst in der Ewigkeit erhalten.

(Fortsetzung folgt)

Dalmeny, Sask.

Wir haben von besonderen Segnungen zu berichten. Am 23. Dez. 1963 wurde dem Ehepaar Oskar Sawatzky ein Sohn geboren. Am 26. Dez. 1963 wurde dem Ehepaar Ed. Buhler ein Sohn geboren. Am 20. Jan. 1964 wurden dem Ehepaar Elmer Schultz Drillinge geboren, 2 Söhne und 1 Tochter. Die erste Nachricht war, daß die Kinder alle gesund sind. Wir gratulieren herzlich und wünschen ihnen Gottes Segen!

Mit brüderlichem Gruß,
J. H. Voth, Korr.

Wwe. Elis. Warkentin†

Clearbrook, B.C.

Unsere liebe Mutter geb. Elisabeth Arndt wurde am 9. August 1885 im Dorfe Tiegerweide, Südrußland, geboren. In ihrem 10. Lebensjahr zogen ihre Eltern nach Neusamara, in das Dorf Jugowka.

Die Eltern waren arm und sie mußte in Stellung gehen.

Im 19. Lebensjahr besuchte sie Erweckungsversammlungen, wo Br. A. Nachtigal und Br. J. Reimer sprachen. Sie fand den Frieden mit Gott, wurde getauft und in die MBG aufgenommen, deren treues Glied sie bis ihrem Ende geblieben ist.

Am 29. Nov. 1905 trat sie in die Ehe mit Heinrich Voth. 1908 zogen sie nach Sibirien ins Dorf Kleefeld. Ihnen wurden 5 Söhne und 6 Töchter geboren von denen 3 Söhne und 3 Töchter vor ihr gestorben sind.

Dann legte der Herr es ihnen aufs Herz, noch drei Pflegekinder aufzunehmen.

Am 1. August 1925 zogen sie von Rußland nach Mexiko. Nach 3 Monaten zogen sie nach Kanada. Hier haben sie 1 Jahr bei Drake und Guernsey, Sask., gewohnt. Dann zogen sie nach Clairmont, Alta., wo sie 9 Jahre wohnten. Von dort zogen sie nach La Glace, Alta., wo sie auch 9 Jahre wohnten.

1943 verlegten sie ihren Wohnort nach Yarrow, B.C., wo unser lieber Vater nach 45jährigem Eheleben am 26. Dez. 1950 durch den Tod abgerufen wurde.

Der Herr schenkte Mutter in Peter Warkentin den 2. Ehegatten, dem sie am 30. Juni 1952 die Hand zur Ehe reichte. Mit ihm durfte sie 10 Jahre Freude und Leid teilen. 1953 zogen sie nach Clearbrook, B.C. Vater Warkentin wurde am 22. Nov. 1962 durch den Tod von ihr genommen.

Seit dann hatte sie ein stetes Verlangen, auch heimzugehen. Ihre Tochter Elisabeth Dyck hat sie im letzten Jahr treu gepflegt. Zuletzt war sie einen Monat im Tabor-Heim, wo sie an Lungenentzündung erkrankte und ins Hospial gebracht wurde. Dort hatte sie 2 Operationen und hat viel gelitten. Am 26. Dez. 1963, 8.20 Uhr morgens, ist sie nach 4 Wochen schweren Leidens heimgegangen.

Sie ist 78 Jahre, 4 Monate und 17 Tage alt geworden. Wir sind dankbar, daß wir eine betende Mutter gehabt haben und gönnen ihr die Ruhe beim Herrn!

Sie hinterläßt 2 Söhne, 3 Töchter, 2 Schwiegertöchter und 3 Schwiegersöhne, 24 Enkelkinder, 6 Urenkelkinder, 3 Pflegekinder und 1 Schwester, Frau Anna Goßen, Yarrow, B.C.

Die trauernden Kinder,
Box 102, Clearbrook, B.C.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

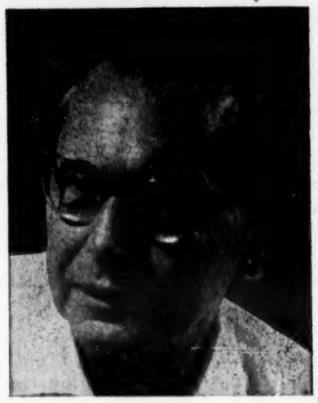
— EDison 4 - 4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Lex - Koster -

ABENTEUER

Dr. J. G. Thieme



ist der Verfasser der berühmten Lex-Koster-Reihe, packende Abenteuerbücher mit bildendem Wert. Der pädagogischen Forderung, auf fesselnde Weise zu bilden, wird der Autor in hohem Maße gerecht. Er sagt über sich selbst: „Es war eigentlich nur eine Liebhaberei, die mich bewog, ‚Dichtung und Wahrheit' zu verknüpfen und aufzuschreiben. Daß sich der größte holländische Jugendbuchverlag für mein Hobby interessierte und es zu einem durchgreifenden Erfolg wurde — nun, vielleicht liegt es zum größten Teil daran, daß ich all die Länder, in denen meine Erzählungen spielen, selbst bereiste. Von Beruf Wissenschaftler, lebte ich über 30 abenteuerliche Jahre in Java, Sumatra, Indien, Afrika und anderen Ländern, wo ich mir durch zahlreiche wissentschaftliche Veröffentlichungen auf dem Gebiet tropischer Produkte einen internationalen Ruf erwerben konnte. Jetzt habe ich mein Domizil wieder in fernen Landen aufgeschlagen, und zwar siedelte ich im Auftrage der Vereinten Nationen nach Bangkok, Indien, über."

9 Bände:

Das Gold von Kidrontal. Motorrad oder eine Goldgrube? heißt die Frage für Lex Koster nach dem bestandenen Examen. Der Vater scherzt natürlich nur mit der Goldgrube. Lex aber entscheidet sich dafür — und Abenteuer sind die Folge **1.85**

Telegramm aus Monrovia. Westafrika — eine Verschwörung im Negerstaat — Lex und Tom spielen Privatdetektive und wagen selbst ihr Leben, um Verbrechen zu verhindern **1.85**

Aufstand in Radschputana. Indien. Ein altes Fort als unheimliches Erbe — Freund Paddy und Schützling Krischna erleben tolle Abenteuer, als ein fanatischer Fakir einen Aufstand anzettelt **1.95**

Vermißt in der Polarnacht. Diesmal im hohen Norden. Ein Forscher ist vermißt und anscheinend sind große Leute daran interessiert, daß man ihn nicht findet **1.95**

In den Händen der Mafia. Sizilien. Untergrund-Justiz. Lex Koster und sein Freund Marco erleben wieder neue Abenteuer **1.50**

Der Scheich von Sansibar. Auf Sansibar will Lex Koster einmal Ruhe von den Abenteuern haben; aber ehe sein Freund eintrifft, steht er schon vor der sehr deutlich gestellten Frage: Gibt es auch heute noch Seeräuber? **1.95**

Der Geier von Hadramaut. Die sagenumwobene Oase will Lex Koster finden und die Frage klären, ob der Geier das Haupt einer Bande ist. **1.50**

Im Netz der Pagodenräuber. Lex Koster ist nun in Thailand, in der fremdartigen Welt der Tempel und Pagoden — und wieder heftet sich das Abenteuer an seine Fersen **1.95**

Die Schreckeninsel. Eine verblichene Kartenskizze führt Herr Koster zur Schreckensinsel, um nach dem sagenhaften Schatz zu suchen, den ein übler Vorfahr seiner Freunde als Pirat dort versteckt haben soll. **1.95**

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. — Phone: 533-5432 — Winnipeg, 5, Man.

oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:

In B.C.: **Derksen's Christian Supply House,** Hauptstr., Clearbrook.

In ONTARIO: **Rev. Jacob Epp,** 110 Erie South, Leamington. — **John H. Boldt,** 471 Niagara St., Catharines, Ph.: WE 4-1880. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener, Ph.: SH 3-3517.

In ALBERTA: **Rev. J. Dueck,** Kolporteur, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Quality Merchandise, Box 179, Coaldale. — Phone: 91-2525.

In MANITOBA: **Christian Bookstore, Miss Margaret Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., N. Kildonan, Winnipeg 16, Ph.: ED 4-2128.— **Bible Book Shop,** Box 505, 330 Main St., Winkler, Phone 162.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Tschechoslowakei. — In der Tschechoslowakei sind viele Jugendliche verärgert. Sie hatten letzthin häufiger als früher Gelegenheit, mit westlichen Besuchern zu sprechen oder hatten sich gelegentlich selbst im „kapitalistischen" Ausland umsehen dürfen. Dabei stellten sie fest, daß ihr Bild vom Leben im Westen und seiner Politik fälsch war. Dieses Bild hatte ihnen die gelenkte einheimische Presse vermittelt. Andere Informationsmöglichkeiten, das heißt ausländische Zeitungen, waren und sind ihnen nicht zugänglich.

* * *

Finnland. — Der „heiße Draht" zwischen Moskau und Washington wurde durch einen Kabelbruch in Finnland erneut unterbrochen, nachdem bereits am 9. Januar Kabeldiebe ein Stück der Leitung herausgeschnitten hatten.

* * *

Schweiz. — Die wichtigsten Wünsche der nicht-katholischen Kirchen seien beim Vatikanischen Konzil noch unerfüllt geblieben, stellte der Generalsekretär des Oekumenischen Rates der Kirchen, Willem A. Visser't Hooft (Genf) in einem Interview fest. In den Fragen der Glaubensfreiheit und der Mischehenpraxis sind nach Meinung des Generalsekretärs noch keine wesentlichen Fortschritte erzielt worden.

Visser't Hooft würdigte aber die „ausgezeichneten Beziehungen" des Oekumenischen Rates zum Vatikan-Sekretariat zur Förderung der christlichen Einheit. Das Treffen zwischen Papst Paul VI. und dem Patriarchen Athenagoras wertete Visser't Hooft lediglich als eine „Begegnung zwischen zwei Pilgern", nicht als einen offiziellen Kontakt zwischen Rom und der Orthodoxie.

* * *

Europa. — Mit einer Drei-Stufen-Rakete hat einmal Professor Hallstein die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft verglichen: Die erste Stufe sei die Zollunion, die zweite die Wirtschaftsunion, und die dritte stelle die politische Union dar. Aber die dritte Stufe hat nicht gezündet. Sie lastet als toter Ballast auf der zweiten und droht deren vorgeschriebene, bisher eingehaltene Richtung zu verändern.

Der Monat Januar war reich an Orakelsprüchen über die Ratsamkeit künftiger politischer Zusammenarbeit in Europa. Bundeskanzler Ludwig Erhard erklärte vor dem Bundestag, ein neuer Anlauf sei notwendig. Er sprach dabei sogar von einer „politischen Integration", was die Vorstellungen und Begriffe eher verwirrte als klärte. Von aktuellen Möglichkeiten einer politischen Integration wagen selbst die eifrigsten Parteigänger der europäischen Einigungsbewegung heute nicht mehr zu reden.

— Der Ministerrat der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft beschloß, die Zölle für Kaffee von sofort an zu senken.

Kaffee aus den assoziierten afrikanischen Gebieten wird künftig zollfrei in die EWG eingeführt werden. Während der Zoll für Kaffee aus dritten Ländern von 16 auf 9.6 Prozent gesenkt wird.

* * *

Laos. — Die militärische Lage in Laos hat sich wieder verschärft. Durch den neuen Angriff kommunistischer Verbände haben die neutralistischen Truppen des Ministerpräsidenten Souvanna Phouma ihre letzten wichtigen Positionen in Süd- und Mittel-Laos verloren.

* * *

Italien. — Ein regierungsfreundliches italienisches Blatt äußert die Befürchtung daß de Gaulle den Chinesen beim Bau einer Atombombe helfen wolle:

Wenn man an eine Zusammenarbeit Frankreichs mit China denken will, deren Ziel es wäre, Mao die Atombombe zu verschaffen, so wären nach dem gesunden Menschenverstand zuvor folgende Schritte notwendig: 1. De Gaulle müßte seinen jetzigen Verbündeten den Austritt Frankreichs aus der NATO mitteilen. 2. Er müßte dem Westen den Rücken kehren und sich dem Osten zuwenden. 3. Dabei müßte er, wenn er sich für China entscheidet, die Russen verärgern. 4. Schließlich müßte er Maos Ideologie übernehmen und sie Frankreich aufzwingen.

Wir fragen uns, welcher französische Minister, welcher Botschafter, welcher französische Atomwissenschaftler eine solche Mission gegen sein eigenes Land, gegen Europa und gegen den Westen mitmachen würde. Entweder sind diese Befürchtungen — wie wir fest glauben — grotesk und töricht oder aber, wie man zu sagen pflegt, die Welt geht unter.

Gesucht zuverlässiger Mann

mit Erfahrung in Herstellung von Möbelgerippen und Arbeit mit Langsäge in Möbelfabrik

George D. Simpson Mfg. Co.
2084 Partridge Ave.
West Kildonan, Man.
(In rear of 1908 Main St., Winnipeg)

Einmaliger Gelegenheitskauf

für Einwanderer oder Jungverheiratete

5-ZIMMER-HAUS

in Nordkildonan, Manitoba, nahe zu Schulen, Geschäften, Kirchen und Verkehrsverbindungen, 1½ Stock, Gasheizung, Vollkeller mit zusätzlich ausgebautem Raum, Garage, Grundstück 50' mal 100' mit reichem Baumbestand und gut bepflanzt. Preis und Anzahlung nach Vereinbarung.

Gratiszugaben:

Refrigerator, elektrischer Herd, Nähmaschine, Waschmaschine, Kreissäge, verschiedenes Möbel und noch manches andere mehr.

Phone: ED 4—5865

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit

bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$3.75**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

„Liederschatz",
der mennonitische Männerchor von Winnipeg

singt Sonnabend, am 15. Februar, 8 Uhr abends, im Auditorium des MBCI, 173 Talbot Ave.
Alle Sitze numeriert: $1, 75¢, 50¢ (Studenten)

Linotype-Operator gesucht

Für Zeitungsbetrieb. Muß deutsch und englisch setzen können.

Anfragen richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

— Jedermann ist willkommen! —

Die deutschsprachigen Gemeinden in Vancouver, Britisch Kolumbien haben, so Gott will, am

16. Februar, Sonntag, 3.30 Uhr nachmittags

in Deutsch unter dem bekannten

Janz - Brueder - Team

eine große

Evangelisationsversammlung

auf dem P.N.E.-Gelände, Vancouver
(Pacific National Exhibition)
— Kommt und bringt andre mit! —

Zu verkaufen in Winkler, Manitoba, „Crystal Apartments"

4 neue, moderne Reihe-Häuser-Wohnungen mit je 2 Schlafzimmern, Vollkeller, komplett privat, mit Gasbrenner-Heizung, Kanalisation und Wasserleitung.

Ideal für ältere Ehepaare mit mäßigem monatlichen Einkommen, die nach Winkler ziehen möchten.

Dieses ganze Anwesen kann mit nur $12,000 Anzahlung oder gegen bar gekauft werden.

Um weitere Auskunft wende man sich bitte an

J. E. oder Menno Kroeker, % Kroeker Motors, Winkler, Man.

Manitoba - Reiseplan

fuer Dr. med. H. CLAIR AMSTUTZ

Dr. Amstutz, Arzt, Schriftsteller und Berater in Krankheiten des Geistes und des Körpers, ist Vorsitzer des Mennonite Mental Health Services Inc. Er wird über Verantwortlichkeit der Gemeinde gegenüber Geisteskranken sprechen.

Datum	Tag und Zeit	Ort und Gemeinde	Leitende Person
19. Februar,	Mittwoch	EMBG, Steinbach	Pred. Sam Epp, Steinbach
20. Februar,	Donnerstag	MG, Niverville	Pred. John Krahn, Niverville
21. Februar,	Freitag	Bergthaler MG, Winnipeg	Pred. Ernest Wiebe
22. Februar,	Sonnabend	Rosenort/Morris C.M.R.C Jahresvers.	P. L. Friesen, R.R. 1, Morris
23. Februar,	Sonntag morgens,	Altona-MG	Frank H. Epp, Altona
23. Februar,	Sonntag	1. Mennonitengem., Wpg.	Pred. J. H. Wiebe
24. Februar,	Montag	Homewood, MG	Aelt. D. D. Klassen, Homewood
25. Februar,	Dienstag	Brandon, MG	Pred. P. A. Unger, 1354–4th St. Brandon
26. Februar,	Mittwoch	Boissevain, MG	Pred. G. G. Neufeld, Boissevain
27. Februar,	Donnerstag	Crystal City	Pred. P. G. Harms, Snowflake
28. Februar,	Freitag morgens,	Winkler Collegiate	Der Prinzipal, Winkler
28. Februar,	Freitag	Winkler MBG	Pred. H. Lenzmann
29. Februar,	Sonnabend	Altona Bergthaler MG	Pred. H. J. Gerbrandt, Altona

(Wo nicht anders vermerkt, sind die Versammlungen 8 Uhr abends)

Veranstaltet von:

Manitoba Mennonite Relief Committee,
Canadian Mennonite Relief Committee and
Eden Mental Health Center of Manitoba